

# Riga'sche Rundschau

Mit Feuilleton-Beilage:  
Rigasches Montagsblatt.

normals „Zeitung für Stadt und Land“.  
Organ der Baltischen Konstitutionellen Partei.  
Die „Riga'sche Rundschau“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und hohen Feiertage.

Monatlich:  
Illustrierte Beilage.

**Abonnementspreise:** In Riga durch die Ausgabestellen: 8 Rbl. jährl., 4 Rbl. halbj., 2 Rbl. viertelj., 75 Kop. monatl. (beginnend am 1. eines Monats).  
Mit Zustellung in's Haus oder durch die Post: 10 Rbl. jährl., 5 Rbl. halbj., 2 50 Kop. viertelj., 1 Rbl. monatl. (beginnend am 1. eines Monats). — Bei direkter Kreuzbandendung in's Ausland: 14 Rbl. jährl., 7 Rbl. 50 Kop. halbj., 3 Rbl. 75 Kop. viertelj., 1 Rbl. 25 Kop. monatl. (beginnend täglich). — Durch die deutschen Postämter: 6 Mark 75 Pf. viertelj.

**41. Jahrgang.**  
Riga, Domplatz Nr. 11/13.  
Redaktion: Nr. 1958.  
Telephon: Expedition: Nr. 157.

**Insertionsgebühr.**  
Für die 6 mal gepaltene Zeitspalte 10 Kop. (für's Ausland 30 Pf.). — An der Spitze des Blattes 30 Kop. (für's Ausland 75 Pf.). — Im Reklameteil 20 Kop. (für's Ausland 60 Pf.).  
Preis der Einzelnummer 5 Kop.  
Preis der Einzelnummer der Illustrierten Beilage 20 Kop.

**Abonnements- und Inseraten-Nachnahme im Inlande:** In Riga: in der Expedition, Domplatz 11/13; in Arensburg: Th. Lange; in Hauste: A. Seltmann; in Dorpat: J. Anderson, J. G. Krüger; in Dünaburg: G. Jofes; in Fellin: G. Schürmann; in Frauenburg: Ringalt-Weiß; in Goldingen: Ferd. Wehmann'sche Buchhandl.; in Gajenpoh: Wilh. Alberg, Buchhandlung; in Randa: Emil Stein, Schreibm.-Handl.; in Rensal: J. Gregorius, Buchhandl.; in Rida: G. E. Zimmermann, Gottl. D. Meyer; in Riga: Ferd. Wehmann'sche Buchhandl., Fr. Lucas'sche Buchhandl., S. Mlman; in Rostau: L. Schabert, Bokrowski, L. u. E. Mehl & Co.; in Odeffa: Ammonen-Exped. „Beritas“; in Pernau: E. Treufeldt; in Peterburg: Annoncen-Expedition „Herold“, L. u. E. Mehl & Co.; in Reval: Kluge & Ströhm; in Talsen: J. Konowicz; in Zukum: Balh Kreysberg, Droguenhandlung; in Walf: R. Rudloff; in Wenden: A. Plamisch; in Werra: W. v. Gaffron; in Winda: Th. Antmann, Buchhandlung; in Wolmar: Buchdruckerei Trep. — **Abonnements-Nachnahme im Auslande:** Deutschland: bei den Kaiserl. Postanstalten.

Nr. 39

Freitag, den 16. Februar (1. März)

1907

## KÄSE „ROSENTOVO“

aus frischem Schmand. Höchste Auszeichnungen Paris — London. Zu haben in den besten Handlungen.

### Die Rede des deutschen Reichskanzlers über die Sozialdemokratie

haben wir gestern in unserem Bericht über die betreffende Sitzung des deutschen Reichstages nur im Auszuge mitteilen können. Ihre außergewöhnliche Bedeutung veranlaßt uns, hier ihren vollen Wortlaut folgen zu lassen. Fürst Bülow sagte:

Ich will auf eine konkrete Anfrage, die der Herr Abg. Bebel im Laufe seiner Ausführungen über angebliche Wahlbeeinflussungen der Regierung während des Wahlkampfes an mich gerichtet hat, mich vor diesem hohen Hause und vor dem Lande auf das Entschiedenste und unzweideutigste erklären und feststellen, daß während der Wahlbewegung aus amtlichen Fonds für Wahlzwecke nicht ein roter Heller ausgegeben worden ist. (Hört! hört! rechts.) Uebrigens, m. H., weiß jedes Mitglied dieses hohen Hauses, daß ebenso wie zum Kriegführen auch zu einer Wahlkampagne Geld gehört. Ich habe mich deshalb für die Bildung eines Komitees interessiert, welches für die Wählervereine vom 13. Dezember Geld gesammelt hat. (Lebhafte Hört! hört! bei den Soz.) Das zu tun, m. H., war mein gutes Recht. (Sehr richtig! rechts.) Von meinem guten Rechte hatte ich Gebrauch gemacht. Die gesammelten Gelder sind nicht durch mich, sondern durch Vertrauensmänner der Parteien verteilt worden. Dem Wunsche einzelner Geber gemäß haben auch in einzelnen Fällen Anregungen, die mir zugegangen und die von mir an die Verteilungsstelle übermittelt waren, Berücksichtigung gefunden. Im übrigen gebe ich auf die Ausführungen des Herrn Abg. Bebel über Wahlbeeinflussung heute nicht weiter ein, da ich sie gestern schon im voraus widerlegt habe. (Lautes Gelächter links, Sehr gut! rechts.) Höchstens will ich diese Ausführungen dankbar quittieren als einen Beweis dafür, daß die Regierung bei dieser Wahl nicht geschlafen hat, sondern auf dem Posten war und ihre Schuldigkeit tat. (Sehr lebhaftes Beifallskundgebung bei den Mehrheitsparteien, stürmische Zurufe bei den Soz.) Nun hat der Herr Abg. Bebel auch gemeint, daß die Sozialdemokratie eine vorzugsweise, wenn nicht lediglich reformatorische Tätigkeit entfalte, er hat den Vorwurf weit abgewiesen, als ob die Sozialdemokratie destruktiv sei. Das hat mich gewundert, da im Laufe derselben Rede der Herr Abg. Bebel uns in Aussicht gestellt hatte, daß er heute nur dasjenige sagen wollte, was er absolut beweisen könnte. (Große Heiterkeit.) Der

Abg. Bebel hat jedenfalls schon vergessen, daß er vor wenigen Jahren in Dresden auf dem sozialdemokratischen Parteitag, wo er frei von der Leber sprach, gesagt hat, er sei ein Todfeind der bestehenden gesellschaftlichen Ordnung und werde nicht eher ruhen und rasten, als bis er die gesellschaftliche Ordnung zerstört und vernichtet haben würde. (Sehr richtig! rechts und in der Mitte.) Stürmische Zurufe b. d. Soz.) Dann hat der Herr Abg. Bebel auch dem Andenken des verewigten Fürsten Bismarck gedenkt, indem er gesagt hat, Fürst Bismarck hätte der Sozialdemokratie immer objektiv gegenüber gestanden, ich konstatiere zunächst, daß die Huldigung des Herrn Abg. Bebel für meinen großen Amtsvorgänger etwas spät kommt. (Heiterkeit.) Wenn der Herr Abg. Bebel mir aber weiter vorgeworfen hat, ich nähme Partei gegen die Sozialdemokratie, so erwidere ich darauf, so lange die Sozialdemokratie die Monarchie bekämpft, welche die Grundlage unserer Verfassung ist, jeder Minister, der seine Schuldigkeit tut, Partei nehmen muß gegen die Sozialdemokratie. (Lebhaftes Sehr richtig! und Beifall rechts und in der Mitte.) Das hat der Fürst Bismarck getan, und das wird jeder seiner Nachfolger tun. (Bravo!) Nun, meine Herren, hat der Herr Abg. Bebel weiter gemeint, sobald die Rede auf die Sozialdemokratie käme, oder sobald ich sie vor mir sähe, würde ich nervös. Ach, du lieber Himmel! (Große Heiterkeit.) Ich nehme die sozialdemokratische Gefahr ernst, ich nehme sie sehr ernst, aber nervös macht sie mich gar nicht. — Nun hat der Herr Abg. Bebel sich nach meinem Gefühl etwas kurz und verlegen mit der schweren Wahlniederlage beschäftigt, die die Sozialdemokratie erlitten hat. Er hat sich bemüht, diese Niederlage abzumachen. Er hat sich bemüht, die Niederlage zu beschönigen, die unter seiner Führung die sozialdemokratische Armee erlitten hat. Meine Herren! Geschlagene Feldherren pflegen sich ja verständig zu benehmen. Entweder sie hüllen sich in Schweigen, das ist wohl das Würdigste. (Heiterkeit.) So tat Benedek. Oder sie bringen sich selbst um, wie der alte Cato. (Schallende Heiterkeit.) Oder aber die Niederlage erhöht noch die Hebeligkeit. (Erneute Heiterkeit.) Eine gewisse gereizte Hebeligkeit. Ich glaube aber nicht, daß das in diesem Falle einen großen Eindruck machen wird außerhalb der Partei, und ich möchte beinahe sagen, außerhalb der nächsten persönlichen Anhängererschaft des Herrn Abg. Bebel. (Sehr wahr! rechts und in der Mitte.) Der allernächsten persönlichen Anhängererschaft des Abg. Bebel. Mit der Niederlage, welche die Sozialdemokratie bei dieser Wahl erlitten hat, will ich mich doch etwas eingehender beschäftigen, als es der Herr Abg. Bebel getan hat; sie war zu wohlverdient. (Lebhaftes

Sehr richtig! rechts und in der Mitte.) Sie war wohlverdient, weil sie die Strafe war für vorangegangene Großsprecheri. (Lebhafte Zustimmung rechts und links.) In Hamburg hat Herr Bebel gesagt, der Liberalismus soll zerrieben werden. Mir scheint, der Liberalismus befindet sich noch ganz wohl. (Heiterkeit.) In einer Entree mit dem Korrespondenten eines besonders deutschfeindlichen ausländischen Blattes, eines jener deutschfeindlichen Blätter, die bei sich zu Hause die Sozialdemokratie wie die Pest verabscheuen und verfolgen, sie aber bei uns verhätscheln und streicheln — also bei einer solchen Entree mit dem Korrespondenten der Daily Mail hat sich Herr Bebel ähnlich geäußert. Alle offiziellen und offiziellen Organe der Sozialdemokratie, die mir zu Gesicht gekommen sind, vom Nordwärts bis zur Neuen Zeit sprachen von dem Losgehen großer Erfolge. Aber Hochmut kommt vor dem Fall. (Sehr richtig!) Die Bravourstücke, mit denen Sie von der äußersten Linken mich begrüßten, als ich hier die Auflösung des Reichstages ankündigte, das Händelfatschen, mit dem Sie mich damals begrüßten — Herr Bebel hat ja Wert darauf gelegt, noch kurz vor den Wahlen festzustellen, daß die Sozialdemokratie, daß nur die Sozialdemokratie die Auflösung des Reichstages mit donnerndem Applaus begrüßt hat —, also dieser donnernde Applaus, der war verfrüht. Diesmal kam es anders. Die Niederlage war aber auch wohlverdient, weil sie die Strafe war für einen engherzigen, dogmatischen, kleinlichen, philiströsen Geist, der blind gegen alle Andersdenkenden wüthete und trotz allem Gerede von Kulturhöhe an der Schwelle des 20. Jahrhunderts eine Unterdrückung ausübte, einen Zwang betätigte, eine Gesinnungsschmüffel betrieb (Lärm der Sozialdemokraten), einen geistigen Hochmut entwickelte, wie ihn die Welt kaum im Mittelalter gesehen hat — so daß selbst Ihr Gesinnungsgenosse Jaures sich genötigt gesehen hat, über diesen dogmatischen Intoleranz, den intoleranten Dogmatismus der deutschen Sozialdemokratie zu seufzen. Soll ich Sie daran erinnern, daß deutsche Parteigenossen diesen Führer der Sozialdemokratie für den neuen Oliver Cromwell, den neuen Lordprotektor der Sozialdemokratie bezeichnet haben, daß sozialdemokratische Blätter Herrn Bebel mit Julius Cäsar vergleichen. (Heiterkeit.) Julius Cäsar — August Bebel! (Heiterkeit.) Soll ich Sie an das Regergemach von Dresden erinnern, soll ich Sie erinnern an die Art und Weise, wie nach später die sechs Redakteure, die armen Redakteure (Ach, ach! bei den Sozialdemokraten, Sehr wahr! rechts) behandelt wurden? L'état c'est moi! sagte Ludwig XIV. Das scheint für gewisse Stellen auch heute die Lösung zu sein. Eine demokratische Partei — und eben noch hat Herr Bebel betont, daß die sozialdemokratische

Dépôt  
P. Neldner, Riga,  
Theaterboul. 2.  
Die erwarteten neuen Sendungen  
**Flügel u. Pianinos**  
von  
**BECHSTEIN und BLÜTHNER**  
sind eingetroffen.

Partei vor allem eine demokratische sei — eine demokratische Partei mit autoritärer Spitze und Führung, das ist eine contradictio in adjecto. (Sehr wahr!) Die Niederlage der Sozialdemokratie war aber auch sehr wohl verdient, denn sie war die Strafe für eine politische Kampfmethode und politische Methode, wie sie so brutal die gebildete Welt noch kaum gesehen hat. (Sehr richtig!) Ich habe ja nun in dem Erlaß der Sozialdemokratie gelesen, der Ton der Sozialdemokratie würde ein feinerer werden. Nun, ich will abwarten. Die Höflichkeit, die Courtoisie, welche der Abg. Bebel, dem gegenüber ich niemals die Formen der guten Gesellschaft außer acht gelassen habe, mir gegenüber gezeigt hat, indem er mir große Unwissenheit vorgeworfen hat, läßt mich in dieser Beziehung doch einige Zweifel hegen. (Sehr gut!) Jedenfalls bisher war es einfach fürchterlich. (Zustimmung und Heiterkeit.) Ich bin viel herumgekommen in der Welt, ich bin lange im Auslande gewesen, ich erinnere mich aber nicht, irgendwo derartige Kuppelien erlebt zu haben, wie sie namentlich seit dem Dresdener Parteikongreß in unser früher anständiges, vornehmer Leben hineingekommen sind. Und das war eine logische Entwicklung. Aus dem Haß geboren, mußte die sozialdemokratische Presse schließlich bei dem Sauberwerden anfangen. (Lebhafte Zustimmung.) Die Monarchie, die Armee, das Vaterland, die Nation, alles was der großen Mehrheit der Nation teuer und heilig ist, wurde mit einer Wut, einem Ingrimm verfolgt, wie es noch nicht dagewesen ist. Diesem Ton, das möchte ich konstatieren, ist die sozialdemokratische Partei auch in dem letzten Wahlkampf treu geblieben. (Lebhafte Zustimmung.) Ich kann sagen, wie ein Indianerstamm auf dem Kriegspfad, so sind sie in diesen Wahlkampf hineingezogen. (Große Heiterkeit und Zustimmung.) Unglaubliches ist geleistet worden, nicht nur in der Herabsetzung nationaler Gefühle, sondern auch in der Ver-

Wonach soll man am Ende trachten?  
Die Welt zu kennen und sie nicht verachten.  
Goethe.

### Wie ein Hofball inszeniert wird.

Von H. Winhoffner von Vécsejubar, Berlin.

(Nachdruck verboten.)  
Auf Allerhöchsten Befehl Ihrer Kaiserlichen und Königlichen Majestäten beehrt sich der unterzeichnete Ober-Hof- und Hausmarschall Herrn und Frau M. . . . . nebst Fräulein Töchterinnen Alice und Erna . . . . . zum Ball am Januar 1907, abends 8 Uhr, im königlichen Schlosse einzuladen.  
Der Ober-Hof- und Haus-Marschall.  
Graf zu Eulenburg.  
Wenn diese Einladungen, die auf großem und dickem weißen Karton mit breitem Goldrande gedruckt sind und in der linken oberen Ecke das Allianzwappen des Kaiserpaars, links unten ein Bild des königlichen Schloßes in Berlin und einen kurzen Hinweis auf die beiliegende Hofsonette tragen, zur Post gehen oder von den königlichen Lakaien nach den Berliner Wohnungen ausgebracht werden, so ist das ein Zeichen, daß der Fasching am Kaiserhofe dem Höhepunkt entgegengeht. In dichter Aufeinanderfolge drängen sich vom 18. Januar, dem Tage des Krönungs- und Ordensfestes angefangen, die köstlichen höflichen Ereignisse, das

Capitel des schwarzen Adlerordens, die Desfilertouren, große Mittagstafeln, die Feier des kaiserlichen Geburtstages, Hausball, Theatre paré und zwei oder drei große Staatsbälle bis zur Fastnacht zusammen und alles, was durch Geburt oder Rang und Stellung Anspruch hat, bei Hofe zu verkehren, rüflet sich schon viele Wochen vorher dazu, auf den glatten Parketts der Königsburg an der Spree mit Erfolg bestehen zu können. Bald nach Neujahr, längstens aber bis Mitte des Januars sind die reichen, oberflächlichen Magnaten, die altabgigen, grundangelegenen Familien Spielbiens, der junge Briefadel der westfälisch-rheinischen und schlesischen Industriearone in Berlin eingetroffen, um ihre Palais zu beziehen oder in einem vornehmen Hotel Unter den Linden oder auf der Wilhelmstraße oder in einem fertig möblierten Privatquartier des Westens auf Wochen bis Monate Wohnung zu nehmen und sich in den Strudel des Faschings der Obersten der „Obersten Zehntausend“ zu stürzen. Die Tage der kurzen Faschingswochen sind fast zu kurz, um das ganze, vorher aufgestellte Programm vollständig zu absolvieren. Die Damen müssen in den großen Konfektionsgeschäften ihre Toiletten in Ordnung bringen, Stoffe aussuchen, die großen Courscheppen, oft wertvolle Familienerbstücke mit applizierter Arbeit, im Werte einer fünfstelligen Zahl frisch herrichten lassen. Man unternimmt Visitenfahrten, um alte Verbindungen wieder aufzufrischen oder neue anzuknüpfen. Die alten Welschgeschlechter halten um diese Zeit ihre Familientage ab, wo sich alles trifft, was im Reiche zu den Geschlechtern der Bülow's, Arnims, Rödertig, Ubedoms und wie sie sonst noch alle heißen, gehört. Die jungen Damen nehmen bei einem Tanzmeister von Auf Unterricht in den historischen Hofstänzen, deren

Tempi und Figuren kein maitre de danse in der Provinz kennt. Man hat Söhne, Vettern und Neffen bei der Garde, mit denen man, weil ihre Namen die Tanzkarte füllen sollen, umgehen muß wie mit einem weißen Ei, und mit denen man sich im Vaterfall, im Zirkus Busch oder Schumann, im Theater oder wohl auch einmal im Kunstsalon Schulte und Keller und Reiner trifft, oder einen Spazierritt durch die Tiergartenalleen oder über den Kurfürstendamm unternimmt. Kurzum man hat mit zahllosen, gesellschaftlich wichtigen Dingen alle Hände voll zu tun.  
Auch im Kaiserhofe sind die Vorbereitungen schon seit vielen Wochen im Gange. Von einer langen Reihe von Persönlichkeiten steht es schon an und für sich fest, daß sie geladen werden müssen. Hierher gehören die zur Zeit in Berlin anwesenden Mitglieder des königlichen Hauses und der fürstlichen Familie Hohenzollern und der anderen deutschen und fremden Fürstenthümer, die hier anässigen Mitglieder der nicht souveränen, fürstlichen und reichsgräflichen Familien, die Votchschafter und Gesandten mit ihren Damen, die Mitglieder des Bundesrats, die Minister, Staatssekretäre, Unterstaatssekretäre und andere hohe Beamte, die Generalität, die obersten Hofchargen, General- und Flügeladjutanten mit ihren Familien und andere. Dazu kommen noch hunderte andere adlige Familien, die während der Saison in Berlin sind, hervorragende Fremde und alle diejenigen, die aus sonst einem Grunde durch einen Besuch beim Oberhofmarschall oder der Oberhofmeisterin zu erkennen gegeben haben, daß sie eingeladen zu werden wünschen, Vertreter der Kunst und der Presse. Die Spitzen der Berliner städtischen Selbstverwaltung, die Aektoren und Dekane

der Hochschulen, die Präsidenten des Reichstages, Abgeordneten- und Herrenhauses und viele andere. Emsig und mit hochnotpeinlicher Strenge siewt man die Vollmichtigen von den zu leicht Befundenen bis die dem Kaiser vorzuliegende Liste der Einzuladenden feststellt, was in der Regel schon im Dezember der Fall ist. Gleichzeitig wird bereits der Termin der Festlichkeiten bestimmt, und nun geht es auch schon an die Versendung der Einladungen, die den in Berlin Befindlichen ins Haus getragen, den Auswärtigen aber durch die Post zugehellt werden. Alles nähere, was sich auf den Anzug bezieht oder die Art und Weise zu und von den Schloßportalen betrifft, wo am Festabend umständliche, vom Publikum der Großstadt meistens als sehr lästig empfundene polizeiliche Abperrungen stattfinden, ist auf der der Einladung beiliegenden Hofsonette enthalten. Auch die Tanzordnung, die der Kaiser jedesmal besonders genehmigt, steht schon lange vorher fest und da die Tänze besonderer Art bei den Gästen ohnehin dem Namen nach bekannt sind, und schlechte Tänzer und Tänzerinnen, namentlich bei den Figurentänzen, in der Nähe des Kaiserpaars nicht gelitten werden, geht es bei Zeiten an das Probieren im intimen Kreise. Der Kaiser jagte einmal, als ihm die nicht tanzenbeherrschende im Weißen Saale aufstellte: „Wenn meine Offiziere nicht mehr tanzen können, warum kommen sie denn hierher?“ Diese Neuerung hatte zur Folge, daß seitdem in den Berliner Offizierskasinos sich um Weihnachten und Neujahr herum häufig der festliche Anblick von Offizieren bietet, die miteinander tanzen, um sich mit der tüchtigen Glätte des spiegelnden Parkettes genügend vertraut zu machen. Die sogenannten historischen Tänze, das Menuet à la Reine (wir sind ja trotz 1870—71



Schimpfung der Gegner. Aber auch in anderer Beziehung hat in diesem Wahlkampf die Sozialdemokratie sich selbst übertraffen. Ich habe hier einen Auschnitt aus der „Frankfurter Zeitung“. Sie schrieb am 6. Februar: Die hiesige Sozialdemokratie hat den Wahlkampf mit den verwerflichsten Mitteln, mit Fälschungen und Verleumdungen begonnen. Heute nachmittag wurde ein Flugblatt verteilt, das wieder allem die Krone aufsetzt. Es wird darin gesagt, einem sozialdemokratischen Tapezierer, dessen Name übrigens im Adressbuch nicht auffindbar ist (Hört, hört!!) wären von einem demokratischen Wähler 10 M. geboten worden, wenn er für Defer stimmen würde.“ Und das Blatt fügt hinzu: „Dass das eine freche Lüge ist, braucht nicht gesagt zu werden. Aber die Frechheit, mit der das sozialdemokratische Wahlkomitee dieses Flugblatt verbreitet, ist unerhört; denn dieses Flugblatt ist schon gestern gedruckt. (Zurufe bei den Soz.: Unwahr!) Wir sind in der Lage, den Beweis der Wahrheit dafür jederzeit zu erbringen.“ (Großer Lärm und Zurufe von den Soz.) — Lassen Sie mich doch ausreden, Herr Bebel, ich habe Sie auch nicht unterbrochen. — „Das Flugblatt ist eine Schurkerei. Unterzeichnet ist das Fälschungsprodukt: Das sozialdemokratische Wahlkomitee.“ — Die Niederlage der Sozialdemokratie war weiter die gerechte Strafe für den rücksichtslosen von ihr geführten Klassenkampf, für ihre Gefährlichkeit, für ihr terroristisches Vorgehen, für ihre despotischen Mährchen. Ich weise hin auf die Ereignisse, die nach den Wahlen von der Sozialdemokratie provoziert worden sind, ich erinnere an die Vorgänge in Bremen, Anhalt, Magdeburg usw. Diese Ereignisse waren getragen von demselben terroristischen Geist, der sich sonst in der Sozialdemokratie geltend macht. Ich hoffe, daß die Anhänger der bestehenden Ordnung, die „Ordnungslümmel“, wie die sozialdemokratische Presse so geschmackvoll sagt (große Heiterkeit) — daß diese solchen Ereignissen fest und mutig die Stirn bieten werden, und ich erwarte, daß die Behörden ihre Schuldigkeit tun (lebhafter Beifall), daß sie die bestehende Ordnung und die Freiheit der Bürger gegenüber dem sozialdemokratischen Terrorismus mit Energie schützen werden. (Erneuerter lebhafter Beifall.) Die Niederlage der Sozialdemokratie war weiter wohlverdient, weil sie die Strafe war für die von ihr betriebene Verneinungs- und Vögelpolitik.

Nun hat der Abg. Bebel sich ja bemüht, hinzuweisen auf eine Reihe von Fällen, aus denen das Gegenteil hervorgehen soll. Er beruft sich aber im wesentlichen nur auf Anregungen, die von der Sozialdemokratie ausgegangen seien. Ja, diese Anregungen, sie bestanden doch darin, daß die Sozialdemokratie auch die Unzufriedenheit erwecke, indem sie Forderungen aufstelle, die niemand befriedigen konnte, indem sie Wünsche erwecke, die von niemandem zu erfüllen waren. (Sehr richtig!) Wenn aber die Regierungen aus solchen phantastischen oder perfiden Forderungen und Wünschen einen verändern und gesunden und realisierbaren Kern herausfächeln, dann hat die Sozialdemokratie immer dagegen gestimmt. (Sehr richtig!) Die Sozialdemokratie war ja von Anfang an mehr auf die Kritik, mehr auf das Negative als auf das Positive angelegt. (Sehr richtig!) Ich habe einmal in diesem hohen Hause gesagt: Kritik la, positive Leistungen Vd (Heiterkeit.) Aber dieser kritische Zug hat sich gerade in den letzten Jahren immer mehr herausgebildet und verschärft. Namentlich auf dem Dresdener Parteitag, seit jenem Jungbrunnen, seit dem Untertauchen des Revisionismus durch den Abg. Bebel (Heiterkeit) trat das besonders deutlich zutage. Gewiß, meine Herren, es hat eine Zeit gegeben, da konnten Hoffnungen, ernsthafte Hoffnungen in den Revisionismus gesetzt werden. Ich selbst bin vielleicht von solchen Hoffnungen nicht ganz frei gewesen, aber da kam der Tag von Dresden. Da klappte der Revisionismus zusammen wie ein Zeichenmesser (Heiterkeit), da war es aus mit dem Revisionismus. In der Politik ist es mit großer Untermwürdigkeit nicht getan. Kautsky und Mehring haben doch recht behalten, wenn sie sagten: mit solchen Leuten komme man von nichts zu nichts. Nun wird gesagt, der Revisionismus stelle sich nur so, als ob er tot wäre,

noch immer fürchtbar französisch angehaucht und nicht imstande, uns zum deutschen „Menuett der Königin“ zu bekehren, die alte Françoise von 1797 und die Gavotte der Kaiserin müssen natürlich besonders erlernt werden, was angeht ihr Figurenreichtum und der eigentümlichen Tanzschritte nicht ohne Schwierigkeiten abgeht. Aber auch wenn der Tanzmeister sein Bestes getan hat, sind die Tänze noch nicht zur Ausführung reif; man verfertigt sich zu Vorproben in einem Berliner Hofsaal, meistens in demjenigen des Kaiserhofs und kommt dann auch noch zu einer Generalprobe im Weißen Saale des Schlosses zusammen, damit die Neulinge, die hier zum ersten Male erscheinen, sich an die fremde Vertikalität gewöhnen und darauf achten lernen, daß bei den Tänzen keine Kommandos gegeben werden, sondern daß die Teilnehmer sich nach den lautlosen Winken der Vortänzer zu richten haben, unter denen durch viele Jahre der Herr von Leipziger und der sogenannte „lange Blüskow“ die ersten Plätze einnehmen.

Da nach dem zweiten Drittel des Ballabends, gegen 1/211 Uhr an Buffets gespeist wird, die für die Fürstlichkeiten, die Vortänzer und Gesandten, die hohen Beamten und Staatsmündenträger und die einzelnen Kategorien der *dii minorum gentium* in verschiedenen Sälen und Galerien aufgeschlagen werden, befinden sich die kaiserliche Küche die Keller und andere Abteilungen der Haushaltung schon viele Tage vorher in dem hellen Aufbruch eines aufgeföhnten Bienenschwarms. Die Speiseordnung ist vom Kaiser für gut befunden, Umarmungen von Wild, Geflügel und Delikatessen und Süßfrüchten bei den Lieferanten bestellt oder bereits eingetroffen. Als Hilfsmannschaften sind zu den

und in einem dem Revisionismus feindlichen Artikel habe ich gelesen: der Revisionismus verfolgt eine sehr schlaue Taktik, die „Wanzentaktik“ genannt wird. (Heiterkeit.) Der Revisionismus würde plötzlich erwachen und alle Welt von seiner Vitalität überzeugen. (Heiterkeit) Ich glaube nicht recht daran, ich glaube nicht daran, was Bernstein einem ausländischen Journalisten gesagt hat, daß Bebel sich noch eines Tages in einen Revisionisten verwandeln werde. Der Neger bleibt immer Neger, der Panther behält sein buntes Fell, und ich glaube, Herr Bebel wird immer nur der Abg. Bebel bleiben. (Heiterkeit.) Ein Revisionismus, der so tanzt, wie er pfeift, wird nach meiner Ueberzeugung in absehbarer Zeit keine Rolle spielen. Tränrig aber bleibt es, daß so viel Kraft, so viel hochstrebender Idealismus, so viel gute Gaben, wie sie sich gerade in der deutschen Arbeiterschaft verkörpern, teils dem Fanatismus der einen Seite, teils der Schwäche der anderen preisgegeben sind. Vor einiger Zeit sagte ich zu Ihnen: „Betreten Sie den Boden der Lokalität, betreten Sie den Boden der Vernunft, hören Sie auf, Ideen zu verlegen, die der großen Mehrheit des Volkes heilig sind, dann werden sich leicht manche Gegensätze ausgleichen.“ Sie haben meine Aufforderung, dies zu tun, mit Gelächter aufgenommen, Sie haben sie nicht befolgt. Die deutsche Sozialdemokratie hat Arbeitgeber und Arbeitnehmer gegeneinander gehetzt. Sie hat mutwilligerweise Streiks hervorgerufen, sie hat mit der Idee der Revolution ein frivol, ein ruchloses Spiel getrieben. Sie ist immer fanatischer, immer terroristischer, immer kulturwidriger geworden (Lärm bei den Sozialdemokraten). Wenn Sie sich in dieser Beziehung nicht mandeln, dann ist kein Paß, keine Verständigung mit Ihnen möglich! (Lebhafte Zustimmung.) — Die Niederlage der Sozialdemokratie war auch wohlverdient aus einem Grunde, den einer ihrer jugendlichen Köpfe dargelegt hat. Der Herr Schippel hat in einem Artikel hervorgehoben, daß die Niederlage der Sozialdemokratie auf die Unwahrhaftigkeit in ihrer Agitation zurückzuführen sei. Sie haben erklärt, der Zolltarif würde niemals zustande kommen. Er ist zustande gekommen. Sie haben erklärt, auf der Basis dieses Zolltarifs ließen sich keine Handelsverträge abschließen. Wir haben sie abgeschlossen. Sie haben erklärt, die Industrie würde vernichtet werden, jeder Wohlstand würde gelähmt werden. Der Wohlstand steigt, unsere Industrie blüht. Nun meint Herr Schippel nicht mit Unrecht, daß ein solches Gestunfer die Wähler endlich sattbekommen würden. (Lebhafte Zustimmung.)

Der Niedergang der Sozialdemokratie ist wohl auch herzuleiten aus der unpatriotischen Haltung, in welche sich die deutsche Sozialdemokratie immer mehr und mehr verrannt hat. Nur die deutschen Sozialdemokraten stellen internationale Ideale über die nationalen, nur den deutschen Sozialdemokraten fehlt immer noch jeder Sinn für nationale Bedürfnisse und Forderungen. Die Sozialdemokraten aller anderen Länder stehen mit verschwindenden Ausnahmen immer noch auf dem nationalen Standpunkt. Wo hat je ein namhafter ausländischer Sozialdemokrat erklärt, daß die Sozialdemokratie nur dann das Vaterland verteidigen dürfe, wenn das Parteiprinzip es zuließe? Glauben Sie, daß Zaurès, daß Millerand das sagen würde? Niemals. Aber das war doch der Sinn mancher Ausführungen, die wir von dem Abg. Bebel früher gehört haben. Das nenne ich eben unpatriotisch und vaterlandslos, wenn man die Partei über das Vaterland stellt, wenn man dem Vaterland ein Jena wünscht, nur weil die Partei dabei gut wegkommt. Erst vor wenigen Tagen habe ich einen Artikel im Vorwärts gelesen, worin stand, daß wir nur deshalb Südwestafrika festhielten, um von dort aus den englischen Besitz in Südwestafrika anzugreifen. Das ist eine niederträchtige Verleumdung. (Lebhafte Beifall.) Es haben niemals solche Absichten bei uns bestanden, und sie werden nicht bestehen. Solche Lügen sind nur dazu geeignet, im Auslande gegen uns Mißtrauen zu erwecken und uns das Ausland auf den Hals zu hegen. Und das nenne ich verwerflich. (Lebhafte Beifall.) Auf solche Mavöver ist es zurückzuführen,

Berliner Hofküchen diejenigen der Potsdamer Hofhaltung geföhnen, die meisten kalten Speisen können bei dem kalten Winterwetter schon vorher fertig gestellt werden, auch die dazu gehörenden Dekorationen aus Teig und anderem mobellierfähigen Material werden bei Zeiten in Angriff genommen, sodas für den letzten Tag nur noch die Zubereitung der ganz frisch herzustellenden Gerichte übrig bleibt. Auch die Tischzeugkammer hat inzwischen ihre Vorräte an Tischwäsche herausgegeben, die Silberkammer hat Tausende von Bestecks und die kostbaren Tafelaufsätze ausgeliefert, unter denen das Hochzeitsstüber, das die preussischen Städte und Provinzen dem derzeitigen Kaiserpaar gelegentlich ihrer grünen Hochzeit schenken, das schönste Prunkstück sind. Sechs- bis achtausend Gläser und Kristallgefäße, von denen selbstverständlich jedes Mal ein gewisser Prozentsatz in Scherben geht, stehen bereit, damit sie mit Rotwein, Weißwein oder deutschem Champagner geföhlt, von den unablässig mit ihren großen Tablett während des Tanzes und während der Souperstunde umhergehenden Lakaien den Durstigen präsentiert werden. So ist nun, nachdem auch noch die reichen Blumendekorationen aufgestellt worden sind, endlich alles fertig. Behutsam gehen Lakaien und Hofjäger umher, um alles noch einmal zu überprüfen. Auf der Musikloge hat die Ballmusik aufföhrende Kapelle eines Garderegiments Platz genommen und schon rollen auch unten vor den Portalen in ununterbrochener Reihenfolge die Wagen vor, deren Insassen bald die Repräsentationsräume in wahrhaft beängstigender Weise füllen, da bis zu 2000 Personen geladen sind. Nachdem sich die Anwesenden nach den strengen Regeln der

wenn hier und da im Auslande Mißstimmungen entstehen, trotzdem wir doch den Wunsch haben, in guten Beziehungen zu allen Ländern zu leben und diese Beziehungen zu kräftigen und zu festigen.

Die Bedeutung der Niederlage der Sozialdemokratie sehe ich in zwei Momenten. Ich sehe sie zunächst mit dem Abg. Bismarck darin, daß klar zutage getreten ist, daß die Sozialdemokratie nicht wie gewisse Bonzen der sozialdemokratischen Lehre behaupten, mit Naturnotwendigkeit steigt, daß sie mit elementarer Gewalt alles überschwemmt. Nein, nein und dreimal nein. (Rufen bei den Soz.) Wenn die bürgerliche Gesellschaft sich auf sich selbst befinnt, wenn sie eine feste Schutzwehr aufrichtet gegen die trüben Gewässer der Sozialdemokratie, dann weicht sie zurück. Ich hoffe, daß Karlsruhe, Stuttgart, Mainz, Nürnberg daselbst es zeigen werden, was uns Leipzig, Magdeburg, Breslau, Königsberg, Ebersfeld (Rufen und Zuruf bei den Sozialdemokraten: Berlin! Heiterkeit) schon gezeigt haben; ich hoffe, daß Lübeck und Hamburg den ruhmvollen Beispiel von Bremen folgen werden (Beifall), und wenn es überall helle wird, dann wird ja auch Berlin nicht allein im Dunkeln bleiben wollen. (Große Heiterkeit und Beifall.) Die Bedeutung der Niederlage der Sozialdemokratie sehe ich aber weiterhin darin, daß der Kampf gewonnen ist durch eigene Kraft des Bürgertums unter der Herrschaft des gleichen allgemeinen Wahlrechts; denn die Heilung durch die innere Kraft des Organismus von sich heraus ist, so lange es möglich ist, und wenn es möglich ist, immer besser als ein operativer Eingriff und zu viel Medizin. (Lebhafte Zustimmung.) Gewiß, meine Herren, nichts wäre falscher, als wenn wir uns der Illusion hingeben wollten, als wäre die sozialdemokratische Gefahr dauernd und ganz überwunden. Das wäre eine verhängnisvolle Illusion! (Sehr richtig! b. d. Sozialdemokraten. Heiterkeit rechts.) Diese Gefahr ist nur suspendiert, sie ist nur suspendiert, so lange das Bürgertum einig und so lange es auf dem Posten ist. Wir dürfen es nicht so machen wie die alten Deutschen, die, wenn sie gesiegt hatten, auf dem Bärenfell beim Meialles vergaßen und dann schließlich doch vom Feinde noch überumpelt wurden. Wir müssen wach bleiben, und die bürgerlichen Parteien werden die Organisation im Wahlkampf, die sie sich jetzt endlich geschaffen haben, gut ausbauen müssen. — Eins möchte ich noch betonen. Dieser Kampf galt nicht dem deutschen Arbeiter, sondern der politischen und revolutionären Sozialdemokratie. Das werden die bürgerlichen Parteien, das wird dieses Haus dem deutschen Arbeiter beweisen durch die Fortführung der Sozialpolitik, in der Deutschland schon heute allen Ländern voraus ist. Wenn die deutsche Sozialdemokratie die ganze moderne Gesellschaft in zwei Lager teilt, in die Bourgeoisie und in das Proletariat, zwischen denen ein unerschütterlicher Klassengegensatz bestehen soll, so behauptete ich, daß diese Annahme irrig ist. Unüberbrückbar sind die Gegensätze nicht. Von einer Unversöhnlichkeit zwischen Kapital und Arbeit, zwischen arm und reich, zwischen Gebildeten und Nichtgebildeten kann nicht die Rede sein. Diese Doktrin ist schon längst widerlegt durch die Bildung jener mittleren Schicht, die zwischen den beiden Polen entstanden ist und sich in geistiger und materieller Beziehung ihnen nähert. Jedenfalls hoffe ich, daß die Regierung, daß die bürgerlichen Parteien, daß alle diejenigen, welche eine friebliche und freibeitliche Entwicklung der Verhältnisse wünschen, nicht erlahmen werden in dem Bestreben, diese Kluft zu mildern, und soweit es möglich ist, sie auszufüllen. Ich hoffe, daß weder die Regierung, noch die bürgerlichen Parteien sich durch die Sozialdemokratie irremachen lassen werden in der Erfüllung ihrer sozialen Pflichten, in dem Streben, die Gegensätze auszugleichen. Ich glaube, daß am letzten Ende die Interessen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer solidarisch sind. (Sehr wahr!) Ich glaube, daß, wenn auch nach langen, schweren Kämpfen, doch der Tag kommen wird — ja kommen wird er — wo Kopf und Hand einträglich zusammenwirken werden, wo wir auf die sozialdemokratische Bewegung zurückblicken werden, wie der Ge-

nerale Arbeitervertrag wird abgeschlossen, durch Ausfolgung des Arbeitsbuches, das dem Arbeiter nach dem Gesetzentwurf binnen 7 Tagen eingehändigt werden muß. Die Kommission habe nun gefunden, daß es für den Arbeiter eine harte Bedingung sei, sieben Tage ohne Dienstbuch zu arbeiten und ohne die Gemisheit zu haben, ob der Arbeitsvertrag perfekt wird oder nicht. Da es sich schon nach 2-tägiger Tätigkeit herausstelle, ob der Arbeiter tauglich ist oder nicht, so habe die Kommission gefunden, daß dem Arbeiter das Arbeitsbuch spätestens 3 Tage nach seinem Eintritt in die Fabrik ausgefolgt werden müsse.

Was nun die innere Ordnung in den Betrieben anlangt, so seien bisher die Fabriken verpflichtet gewesen, die von ihnen ausgearbeiteten Tarife und Tabellen dem Fabrikinspektor vorzulegen, der eventuell die Befähigung derselben zu prüfen konnte. Dieser Modus sei in neuem Projekt dahin abgeändert worden, daß die Fabrikordnung ausgehängt und gleichzeitig dem Fabrikinspektor vorgelegt wird, der nur in dem Falle dagegen protestieren kann, wenn die Fabrikverwaltung Vorschriften erläßt, die ungesetzmäßig sind. Die vom Fabrikinspektor beanstandeten Vorschriften bleiben aber solange in Kraft, bis das Gemeinrecht eingreift. Das Ministerium, so führte Herr Goldmerstein aus, habe sich bei Abänderung dieses Gesetzesparagrafen von der Erwägung leiten lassen, daß den Arbeitern jetzt durch die Streikfreiheit das

sofistisches um den Thronhimmel im weißen Saale gruppiert haben, erscheint unter großem Vorantritt der Hofchargen der Hof, der Kaiser, der sich dem vom Reichstanzler geföhrt diplomatischen Korps zuwendet, und die Kaiserin, die die dazugehörigen Damen begrüßt. Nach kurzem Cerle beginnt der Ball mit einem Walzer, an dem auch die Prinzessinnen teilnehmen, die die von ihnen gewünschten Tänzer durch Kammerherren heranzubefehlen. Dem Menuett der Königin folgen zwei im Walzerschritt ausgeführte Polkas, mehrere Walzer, die Gavotte, zwei Françoisen, ein Valler und ein Schlußgalopp. Hierauf findet das Abendessen statt, für den großen Schwarm der Gäste, wie schon erwähnt, an Buffets, an denen ein böses Gebränge herrscht, für die Fürstlichkeiten aber an besonderen Tafeln. Die Bagen, die den Zöglingen der Lichterfelder Kadettenanstalt entnommen sind, so weit sie bereits das Föhrräderamen bestanden haben, treten in Tätigkeit. Sie haben den fürstlichen Damen aus foveränen Häusern die mehrere Meter lang von den Schultern herabwallenden Courtshleppen nachzutragen, die über die Stuhllehne gelegt werden und müssen den die Gerichte herbeitragenden Lakaien die Schüsseln abnehmen, um sie den Tafelnden zu präsentieren, was selbstverständlich wie bei einer Theaterprobe vorher an der Modellfigur sorgföhlig eingeübt worden ist. Sie genießen dafür auch das Vorrecht, sich nach aufgehobener Tafel die weiten, mit unbrüchlichem Stoffe geföhrteten Taschen ihrer Pagentracht mit so viel Konfekt das für sie wieder aufgebauten Desserts vollzustopfen, als hinein geht.

Mit Silbgeschwindigkeit werden 8 bis 10 Gänge in einer Stunde herunterföhrt; mer sich

nefende zurückblickt auf eine überwundene Krankheit, wie der Erwachende zurückblickt auf einen wüsten Traum. (Stürmischer, anhaltender Beifall.)

# Inland.

Riga, den 16. Februar.

## Das Gesetzprojekt über die Anstellung von Arbeitern

wurde, wie die Bet. Ztg. referiert, am 12. Februar in der „Gesellschaft zur Förderung des russischen Handels und der Industrie“ von Herrn S. M. Goldmerstein auf Grundlage der Arbeiten der in der genannten Gesellschaft niedergelegten Kommission zur Durchsicht des Projekts der Arbeitergesetzgebung einer kritischen Beleuchtung unterzogen. Ein sehr wesentliches Moment im Projekt zum Gesetz über die Miete von Arbeitern ist die Kündigungsfrist. Nach dem bestehenden Gesetz konnte ein Arbeiter, wenn er auf eine bestimmte Zeit gemietet war, nach Ablauf dieser Zeit entlassen werden, oder wenn der Dienstvertrag auf unbestimmte Zeit lautete, zwei Wochen nach erfolgter Kündigung. Die Industriellen, so führte Herr Goldmerstein aus, sind immer gegen diese zweiwöchige Kündigungsfrist gewesen, weil eine solche im Auslande nicht besteht. So habe denn das Ministerium für Handel und Industrie den Wünschen der Industriellen entgegenkommend im neuen Projekt eine nur dreitägige Kündigungsfrist aufgenommen. Bei Behandlung dieser Frage fand die Kommission, daß sich die Verhältnisse in Rußland mit denen des Auslandes nicht vergleichen lassen, denn während dort große und starke Arbeiterorganisationen beständen, hätten unsere Arbeiter diese Organisationen einzuweisen nur auf dem Papier. Die Industriellen aber seien bei uns organisiert. Außerdem sei für den russischen Arbeiter eine längere Kündigungsfrist schon deshalb notwendig, weil hier die Fabriken häufig Hunderte von Werkt von einander entfernt belegen sind und der Arbeiter somit der Möglichkeit beraubt sei, in einer Frist von drei Tagen anderswo Arbeit zu finden. Im Auslande dagegen könne der Arbeiter in einer halben oder einer Stunde mit der Eisenbahn eine andere gleichartige Fabrik finden, wo er angestellt werden könnte. Ferner hätten die ausländischen Arbeiter die Einrichtung der Arbeiterkassen. Ausschlaggebend für die Entscheidung der Kommission sei auch der Umstand gewesen, daß die Arbeiter bei uns ihre Wohnung immer auf eine oder zwei Wochen mieten müssen, so daß die Kommission in Anbetracht all dieser bei uns herrschenden Verhältnisse zum Schluß gekommen sei, daß in der neuen Arbeitergesetzgebung die bisherige Kündigungsfrist von zwei Wochen beibehalten werden müsse.

Der Arbeitsvertrag wird abgeschlossen, durch Ausfolgung des Arbeitsbuches, das dem Arbeiter nach dem Gesetzentwurf binnen 7 Tagen eingehändigt werden muß. Die Kommission habe nun gefunden, daß es für den Arbeiter eine harte Bedingung sei, sieben Tage ohne Dienstbuch zu arbeiten und ohne die Gemisheit zu haben, ob der Arbeitsvertrag perfekt wird oder nicht. Da es sich schon nach 2-tägiger Tätigkeit herausstelle, ob der Arbeiter tauglich ist oder nicht, so habe die Kommission gefunden, daß dem Arbeiter das Arbeitsbuch spätestens 3 Tage nach seinem Eintritt in die Fabrik ausgefolgt werden müsse.

Was nun die innere Ordnung in den Betrieben anlangt, so seien bisher die Fabriken verpflichtet gewesen, die von ihnen ausgearbeiteten Tarife und Tabellen dem Fabrikinspektor vorzulegen, der eventuell die Befähigung derselben zu prüfen konnte. Dieser Modus sei in neuem Projekt dahin abgeändert worden, daß die Fabrikordnung ausgehängt und gleichzeitig dem Fabrikinspektor vorgelegt wird, der nur in dem Falle dagegen protestieren kann, wenn die Fabrikverwaltung Vorschriften erläßt, die ungesetzmäßig sind. Die vom Fabrikinspektor beanstandeten Vorschriften bleiben aber solange in Kraft, bis das Gemeinrecht eingreift. Das Ministerium, so führte Herr Goldmerstein aus, habe sich bei Abänderung dieses Gesetzesparagrafen von der Erwägung leiten lassen, daß den Arbeitern jetzt durch die Streikfreiheit das

nicht daran hält, sieht die ungenossenen Delikatessen mit bellendem, knurrendem Magen wieder verschwinden, und mancher hochmügende Herr denkt, wenn die Majestäten aufstehen, mit Wehmut daran, wieviel bequemer er sich daheim oder bei Ablon oder Dressel gesättigt hätte und beneidet die Leutnants draußen in den Buffetsälen, die den steifbeinigen, wadenstrümpfigen Erzleuten inzwischen mit dem Vorrecht der stärkeren Jugend die delikatesten Bissen weggeföhrt haben.

Nach Tisch folgen dann noch einige Tänze und der Kotillon, aber schon in den ersten Morgenstunden, während in Berlin die Kabarets sich erst füllen und die sonstigen Wälle erst lebhaft werden, geht der Ball zu Ende. Das Kaiserpaar verläßt die Räume, die sich langsam von den Gästen leeren.

Gar manchesmal ist alle Mühe umsonst gewesen. Ein plötzlicher Todesfall in der näheren Verwandtschaft der kaiserlichen Familie führt zur Abgabe aller Hofflichkeiten. Die Hoffnungen des jungen blonden Komteschens, in die große Welt einzutreten und vielleicht schon jetzt unter den glänzenden Kavallieren denjenigen zu finden, der sie einst zum Mar führen wird, zerrinnen jaß zu Wasser wie der Schnee vor marmem Südwinde. Komteschen muß sich dann eben unter heimlichen Tränen in Geduld fassen und warten, bis ihr vielleicht der nächste Föhning die Erfüllung ihrer von Glanz und Pracht träumenden Mädchenwünsche bringt.



Mittel in die Hand gegeben sei, selbst gegen die Fabrikordnung zu protestieren. Die Kommission habe aber gefunden, daß es höchst unerwünscht sei, durch Kleinigkeiten Streiks heraufzubeschwören, und sei daher zum Schluß gekommen, daß die alten Rechte der Fabrikinspektion beibehalten werden müßten.

Hinsichtlich der Auszahlung des Lohnes sei im Projekt vorgeschrieben, daß die Entlohnung der Arbeiter mindestens alle 16 Tage erfolgen muß, wobei bei Stückarbeit der Lohn erst für Fabrikate gezahlt zu werden braucht, die vor 10 Tagen fertiggestellt worden sind. Die Kommission sei nun der Ansicht, daß der Lohn für 10 Tage von den Fabriken leicht als Kautions für gewissenhafte Arbeit angesehen werden könnte, so daß durch Zurückbehaltung des Lohnes die Arbeitgeber auch gegen Streik gesichert wären. Da es nun aus technischen Gründen nicht möglich ist, den Lohn für Stückarbeit bis zum Zahlungstage glatt zu verrechnen, so habe die Kommission gefunden, daß der Arbeitslohn für Fabrikate gezahlt werden müsse, die vor 7 Tagen fertiggestellt worden sind. Dabei habe es aber die Kommission für nötig befunden, den in Rede stehenden Paragraphen noch dahin zu ergänzen, daß es den Fabrikanten unter Strafe verboten ist, aus diesem Lohnrest für 7 Tage irgendwelche Abzüge zu machen.

Die im Projekt vorhergesehene Einrichtung von Fabrikmagazinen bei isoliert gelegenen Fabriken, wobei den Fabrikverwaltungen das Recht gegeben ist, die Schulden der Arbeiter im Magazin vom Lohn zu kürzen, habe bei der Kommission wenig Beifall gefunden. Die Kommission sei der Ansicht, daß bei jeder größeren Fabrik sehr bald eine Ansiedlung mit Läden entsteht, in denen der Arbeiter alles bekommen kann, so daß die Fabrikmagazine überflüssig erscheinen, zumal der Kredit in den Fabrikmagazinen die Arbeiter veranlassen könnte, mehr an Waren zu nehmen, als sie effektiv brauchen.

Die Bestimmungen über die Lösung des Arbeitsvertrages durch die Arbeiter und die Arbeitgeber sind im neuen Projekt die bisherigen geblieben. Nur seien, so führte Herr Goldmerstein aus, im Gesetzprojekt zwei neue Punkte aufgenommen, die den Fabrikanten die Möglichkeit geben, die Streiks

zu bekämpfen. Der eine dieser Punkte gibt dem Fabrikanten das Recht, die Arbeiter zu entlassen, wenn er durch unüberwindliche Hindernisse in die Lage kommt, seine Arbeiter nicht beschäftigen zu können, während der andere Punkt die Arbeitgeber berechtigt, den Arbeitsvertrag zu lösen, wenn die Arbeiter in einer Abteilung der Fabrik die Arbeit einstellen. Die Kommission finde, daß diese beiden Punkte wegfallen müssen.

Nach diesem Bericht über die Arbeit der Kommission konstatierte der Redner, daß die Lage der Arbeiter durch die im Projekt enthaltenen Bestimmungen gegen jetzt bedeutend verschlechtert werden würde, weshalb die Kommission zum Schluß gekommen sei, daß das ganze Projekt umgearbeitet werden müsse, dergestalt, daß für Arbeiter und Arbeitgeber gleiche Bedingungen geschaffen werden.

**Dorpat.** Aus dem Kasinbericht der Ortsgruppe Dorpat des Deutschen Vereins in Livland, der in der Nordl. Ztg. veröffentlicht wird, entnehmen wir folgende Angaben: Die Ausgaben und Einnahmen pro 1906 balancieren mit 13,709 Rbl. 63 Kop. An Darbringungen waren eingelaufen 2777 Rbl. 21 Kop., an Mitgliedsbeiträgen 9635 Rbl. 51 Kop., an Schulgeld in der Bürger- und Elementar-Schule des Deutschen Vereins 600 Rbl. 50 Kop., an Beiträgen der Korporationen für die Lesehalle 250 Rbl. und an Darbringungen für die Lesehalle 176 Rbl. 80 Kop., an Zinsen 169 Rbl. 81 Kop. Die Vereinsveranstaltungen hatten einen Ueberschuß von etwa 100 Rbl. ergeben.

Von den Ausgabenposten geben wir die wichtigsten an: Beitrag für die Zentrale 937 Rbl., Bürger-Schule 1424 Rbl., Elementar-Schule 418 Rbl., Lesehalle 279 Rbl., Inventaranpassungen für die Schulen 827 Rbl., Verwaltungskosten 1033 Rbl.

Das vorige Jahr hat mit einem Saldo von 5105 Rubel abgegeschlossen, wozu noch ein Einlage-schein der Pestauer Bank auf 1000 Rubel kommt. Das Budget für 1907 balanciert mit 16,400 Rbl.

**Windau.** Man schreibt uns: Der Mörder des am 20. Mai 1906 vormittags auf offener, belebter Straße ermordeten Kreischefs Braun ist endlich aufgefunden worden und zwar in der Person des wegen zweifachen Mordes vom

Kriegsgericht bereits zur unbefristeten Zwangsarbeit verurteilten 16jährigen Dsegus. Durch Erzählungen anderer Arrestanten, daß Dsegus auch am Morde des Kreischefs beteiligt sei, aufmerksam gemacht, unterwarf die Polizei den Dsegus einem diesbezüglichen Verhör. Mit einer Freimütigkeit, die psychologisch ganz unfassbar ist, gestand der jugendliche Verbrecher und schilderte umständlich alle Details der nachfolgenden Mordtats und seines ersten Mordes, den er im Auftrage seines Brotherrn, des Suhrischen Pentul-Wirtes vollführt habe, ohne je vorher sein Opfer gesehen zu haben. Den von Pentul versprochenen Lohn, einige wenige Rubel, soll er nie erhalten haben. — Gegen den sicheren, ihm vom weltlichen Richter zukommenden Lohn, die Todesstrafe, verhielt er sich durchaus indifferent. — Der jugendliche dreifache Mörder ist in jeder Beziehung für die Kriminalpsychologie ein interessantes Problem; seine Gesichtszüge sind sympathisch, fast gutmütig, er macht einen durchaus intelligenten Eindruck, daher frappiert umso mehr der Gleichmut, mit dem er von seinen Mordtaten erzählt. Das Hinmorden eines Menschen scheint ihm so ein Alltägliches, Selbstverständliches zu sein, das ihn nicht im Geringsten beunruhigt. Der Anstifter der unsrer Lesern bereits bekannten Mordtats, der Pentulwirt Treu ist bereits standrechtlich zusammen mit drei anderen Spießgelellten erschossen worden, nun wird auch sein Werkzeug, den in seinem Dienste stehenden Hütlerjungen dasselbe Schicksal ereilen.

Alle Nachforschungen nach dem am 27. Januar aus dem Windauischen Kreisgefängnis entflohenen Mörder des Kreischefs Ehepaars sind bisher erfolglos geblieben.

Im Windauer Hafen herrscht noch immer reges Leben. Der seit einigen Tagen wehende Südwind droht die schöne Schiftenbahn zu vernichten und damit einem großen Teile der Landbevölkerung den sehr notwendigen Verdienst zu nehmen.

**Fellin.** Reiche Gegend. Einen Maßstab für die Wohlhabenheit eines Gebietes bieten wohl am sichersten die Daten über die Spareinlagen der Bewohner der Gegend. Speziell im Felliner Kreise belaufen sich die Guthaben der Sparkassenbücher besitzenden Bevölkerung zum 1. Januar c.

in Summa auf 2,481,481 Rbl. 64 Kop. Man sieht, bemerkt hierzu der Fell. Anz., die am Schlusse des Jahres 1905 unter dem Einfluß der Revolution herrschende Panik ist wieder in normale Bahnen eingelenkt.

**Walf.** Selbstmordversuch. In der Nacht auf Mittwoch warf sich, wie der Südl. Anz. berichtet, ein aus Dorpat angekommener Student auf dem hiesigen Bahnhof unter den Schnellzug, der ihm ein Bein zermalmete. Nachdem ihm ärztliche Hilfe zu teil geworden war, versuchte er, sich die Kehle durchzuschneiden. Der Selbstmörder wurde ins städtische Krankenhaus geschafft.

**Arensburg.** Zur Frage einer ständigen Garnison lag am 12. Februar der Stadtverordnetenversammlung ein Schreiben des hiesigen Landratskollegiums, betreffend die Einrichtung einer ständigen Garnison in der Stadt Arensburg vor. Es wurde beschloffen, die Sache noch zu verschieben, um die etwaigen Kosten genau zu ermitteln.

**Bauskefer Kreis.** Als Prediger der Estländischen evangelisch-lutherischen Gemeinde ist der Rurl. Gov. Zg. zufolge, vom Herrn Rurländischen Gouverneur Pastor Fritz Treffner bestätigt worden.

**Libau.** Ausweisungen aus Libau. Durch administrative Schließung der Schleiferei-Abteilung der hiesigen „Wesunwerke“ verloren 33 Personen die Arbeit. Von diesen brot- und beschaffungslosen Arbeitern wurden, wie die Estl. Zeitung meldet, 25 Personen, die zu verschiedenen Gemeinden verzeichnet sind, nach der Heimat ausgewiesen.

Zu der auch von uns wiedergegebenen Notiz über „Deutsche Kolonisten“, die dem Wesm. Lib. entnommen, kam die Lib. Ztg. auf Grund von Informationen aus erster Quelle mitteilen, daß die Meldung des genannten Blattes in Bezug auf die Verpachtung des Gutes Kapsheden wohl nicht den Tatsachen entspricht. Was die Behauptung des West. Lib. betreffend die Kündigung der landlosen Knechte zum 23. April betrifft, so ist festzustellen, daß es sich um polnische Arbeiter handelt, wie sie bis jetzt ausschließlich auf dem Gute Kapsheden Verwendung gefunden haben.

(Fortsetzung auf Seite 5.)

Freitag, den 16. Februar c., 1 Uhr morgens verschied sanft nach kurzem, schwerem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser teurer Vater, Großvater und Schwiegervater

# Johann Mischke

im fast vollendeten 80. Lebensjahre.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 20. Februar, präcise 3 Uhr nachmittags, von der neuen Kirchhofscapelle aus statt.

## Die Angehörigen.

## Neuheiten in Kränzen

mit Schleifen von **H. Kurzhals**, Kaufstrasse 1. 3 Rbl. an offerirt

### H. Hiege

Kalkstrasse 27/29. Telefon Nr. 3759.

empfehl. Topf- u. Schnittblumen, frische Kränze v. 150 Kop. an, Grabsträuße von 50 Kop. an.

Dekorationen u. Blumenarrangements jeder Art.

### Управление Риги-Орловской жел. д.

Смъль доводится до сведения публики, что на станци Рига-тов. 19 февраля въ 10 ч. утра будетъ продаваться съ аукционаго торга 4 в. съемени льняного по отравкамъ Омжъ -- Рига № 6629, 6627, 6621 u 6668.

## Bekanntmachung.

Die Balt. Domänen-Verwaltung macht hierdurch bekannt, daß zur Verpachtung nachstehend genannter Grundstücke

# Meistbote

stattfinden werden.

Rigischer Kreis.

- Bei der Kanzlei des Gen. Polizeimeisters der Rigischen Strandorte am 22. März 1907.
- Die Parzelle zur Geminnung von Gyps im Quartier 57 des Schlosschen Kronsforsches auf 10 Jahre.
- Zurjewischer Kreis.
- Bei der Amministrativen Gemeinde-Verwaltung am 19. März 1907.
- Die Amministrativen Pachtstücke: die Soß-Wassermühle, die Wassermühle Wodbi und der Krug Bernko (mit dem Recht des Handels mit Nicht-Monopolgetränken), erstere zwei auf 18 Jahre und letzterer auf 12 Jahre.
- Wendischer Kreis.
- Bei der Rigischen Gemeinde-Verwaltung am 16. März 1907.
- Der Rigische Kreis „Jeren“ (mit dem Recht des Handels mit Nicht-Monopolgetränken) auf 12 Jahre.

Genaue Nachrichten über die vorerwähnten Pachtstücke können Interessenten erhalten in Riga in der Domänen-Verwaltung und bei den Herrn Förstern in Schlad, Wottiger und Wend.

Chef d. Perm.: Fürst Mechtischerstki. Geschäftsführer: A. J. Wegner.

## Rig. Kaufmann. Verein.

Freitag, den 23. Februar, präcise 8 1/2 Uhr abends:

### Ordentliche General-Versammlung

Tagessordnung:

- Rechnenschaftsbericht pro 1906.
- Bericht der Revidenten.
- Budget pro 1907.
- Feststellung der Mitgliedsbeiträge pro 1907.
- Wahlen.
- Etwalige Anträge und Diverses.

NB. Anträge müssen mindestens zwei Tage vor der Versammlung beim Präses schriftlich eingereicht werden.

Der Vorstand.

### Dr. Brinkmann

Domplatz Nr. 3, Haut-, Geschlechts- u. Blasenleiden. Von 9-1 und 5-8 Uhr.

## Größeres Darlehn

gesucht gegen Zinsen u. hohe Provision. Sicherheit vorhanden. Offerten unter „Darlehn 100“ an d. Exp. d. R. R. erb.

## Personal-Darlehen

direkt, ohne Vermittlungsgebühr, an Pers. jeden Standes (auch Damen) zu 4% ohne Bürgen. Abzahl. 4 R. mon., auch Hypothekdarl. Alg. Kreditverkehrs-Anst. Bubapest 60, Kerejst ut 86.

## Arrende

eines größeren Gutes gesucht. Genaue Off. sub R. O. № 6782 empfangt die Expedition der Rigischen Rundschau.

## Unterricht

Schülerin der VII. Kl. eines Gymn. wünscht Nachhilfe: Vorbereitungsk. zu erteilen Kirchenstraße 35, D. 22.

## Diplomirte Lehrerin

erteilt gewissenhaft und mit Erfolg französische, russ. u. deutsche Stunden Damen, Herren und der Schuljugend. Preis mäßig. Persönliche Empfehlung vorhanden. Sänderstr. 15, D. 3, 2. Tr. Anmeldungen von 2 bis 6 Uhr.

## Gründl. Klavierunterricht

wird Anfängern erteilt. Sprechstunden von 11-2 Uhr vorm. Todesleben-Boulevard 2, Du. 21.

## Marta Meding-Siegert.

Klavier- u. Gesangsschüler können noch Aufnahme finden. Uebernahme auch Begleitung zu Konzerten. Sprechst. von 10-2 Uhr außer Mittwoch und Sonnabend. Bäderstr. 10/22, an der Karolinenstraße.

## Klavierstunden

für Anfänger wie auch Vorgeschr. werden gewissenhaft und unter mäßigen Zahlungsbedingungen erteilt. Adresse: Gr. Altonaer Straße Nr. 1, Du. 9. Zu sprechen von 11-1 u. 4-5 Uhr.

## Gründl. Klavierunterricht

wird für 2 Rbl. mon. erteilt Sumorowstr. 45, D. 11, im Hof, Steinh., 2. Tr. h. Sprechst. v. 2-4 Uhr nachm.

## Stellen-Angeb.

Ein junger Mann wird als deutsch-russischer Korrespondent u. Buchhalter

## Lehrling

wird ein junger Mann aus gestifter deutscher Familie mit guter Schulbildung gesucht bei

## Ed. R. Lange,

H. Schloßstraße Nr. 3.

## Ein Lehrling

für die Bäckerei kann sich melden Pet. Vorst., Mühlenstr. 91, in der Bäckerei.

## Eine Dame,

die firm in der Buchführung u. Korresp. ist, wird für ein hiesiges Comptoir gewünscht. Gest. Offerten sub R. D. 6745 empf. d. Exped. d. Rig. R.

## Tailen- u. Rod-Nähterinnen

Können sich melden. Keine Mäntelstraße Nr. 12, D. 2. Dasselbst können sich auch frei-Schülerinnen melden. Schülerinnen f. mechanische Stiderei und Handarbeiten (nachdem dauernde Beschäftigung) können sich melden H. Mäntelstraße 12, Du. 2.

## Stellen-Gesuche

## Deutscher Verwalter

30 Jahre alt, militärfrei, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, zu Georgi 1907 eine Verwalterstelle in den Distriktprovinzen. Adresse: Verwalter E. Böse, Straßen per Randau, Rurland.

## Jüngerer Commis

(Comptoirist) in ungeländiger Stellung wünscht sich zu verändern. Persönliche Empfehlungen stehen zur Seite. Gest. Offerten unter R. A. 6742 empf. d. Exped. d. Rig. Rundschau.

## Ein Gärtner

mit mehrjähriger Praxis und mit guten Zeugnissen sucht eine entsprechende Stelle hier oder nach auswärtig; könnte gegenwärtig auch kleinere Gärten, Aufbesserungsarbeiten billigt übernehmen. Offerten sub „Gärtner“ Wolmarstraße Nr. 41, Du. 24.

## Stenographin u. Maschinenreiberin

sucht Stellung. Off. sub R. C. 6697 empf. d. Exped. d. R. R.

## Eine Reichsdeutsche

wünscht Stelle als Bonne. Säulenstraße Nr. 92, Du. 6.

## Lüdtige Wirtin

mit langjähriger Praxis und guten Zeugnissen wünscht Stelle auf dem Lande. Gertrudstraße 91, Du. 3.

## 2 Mädchen suchen Stelle.

Sumorowstraße 44, Du. 8.

## Zuverlässiges Mädchen,

das zu kochen versteht, sucht Stelle für Küche oder Stube. Zu erfragen Romanowstraße 24, Du. 20.

## Ein junges Mädchen,

das eben eine Nachschule durchgemacht hat, sucht eine Stelle als Wirtin oder Stütze, auch zum Bereiten. Täglich von 11-2 Uhr zu erfragen H. Schulenstr. 2, Du. 8, neben dem Dommuseum.

## Eine junge Spin

zu Kindern oder für die Stube kann von ihrer Herrschaft empfohlen werden. Zu sprechen von 12-1 Uhr mittags Mühlenstraße Nr. 34, Du. 12.

## Eine saubere Wäscherin

sucht Kundsch. Segelstraße Nr. 17, Du. 17, Ritauer Vorstadt, R. Brede.

## Wohn-Angebote

## Eine Villa

von 7 Zimmern, 3 Beranden, schön an den Dünen in Mjeren gelegen, ist zu vermieten. Näheres Todesleben-Boul. 2, Quartier 21

## Dger.

Villa Fleisch, best. aus 7 Zimm., 3 Kuch., sc. ganz od. geteilt zu verm. Näh. Antonienstr. 3, Du. 1, im. 1 u. 3.

## Eine Wohnung

von 6 Zimmern u. Badestim. u. allen Wirtschaftsequeml. wird zum August gesucht. Offerten unter K. G. 6749 empf. d. Exped. d. R. R.

## Romanowstraße Nr. 24

wird zum 15. März und 15. Mai je 1 Wohnung von 6 Zimmern mietfrei. Mit Badestimmern u. auf Wunsch elektrisches Licht.

## 2 möbl. Zimmer

(auch als Absteigequart.) werden mit voller Pension verm. Alexanderstr. 4, C. 2. Näheres von 12-2. W. Hagen.

## Ein warmes Zimmer

ist von einer Familienwohnung abzugeben. Mit voller Pension für 30 Rbl. pro Monat. Todesleben-Boulevard Nr. 2, Du. 21, Ecke des Alexander-Boulevards.

## Ein hübsch möbl. Zimmer

mit ganz sep. Eingang ist sofort zu vermieten gr. Jungferstraße 3, D. 4

## Ein möbliertes Zimmer

mit separatem Eingang ist zu vermieten gr. Königstr. 32, Du. 6, die erste Tür neben dem Gewerkeverein.

## Wohn.-Gesuche

## Ein altes Ehepaar

sucht 2 unmöbl. Zimmer mit separ. Eingang in der Stadt oder bei den Anlagen. Gest. Off. mit Preisangabe sub R. G. 6679 empf. d. Exp. d. R. R.

## Milch.

Gesucht werden 100 bis 1000 Stof täglich für eine städtische Walferei. Off. sub R. U. 6691 empf. d. Exp. d. R. R.

## Feinste Meiereibutter

41, 43, 45 Kop.

## Dänische Butterhandlg.,

Or. Mäntelstr. 3. Telefon 3382.

## Die bekanntesten eleganten Maskenkostüme

sind nach wie vor zu haben Johannisstraße 10, Du. 2.

## Violine,

200 Jahre alt, zu verkaufen Säulenstraße Nr. 92, Quartier 6.

Ein gut erhaltenes Grammophon nebst Noten zu kaufen gesucht. Off. sub R. C. 6744 mit Preisangabe in der Exped. d. R. R. abzugeben.

## Ein Eschen-Speisetisch,

gut erhalten, ist billig zu verkaufen Eschensstraße Nr. 23 in der Ziskerei. Dasselbst können auch Möbel zum Aufbewahren oder zum Verkauf abgestellt werden.

## Seltene Briefmarken

werden spottbillig verkauft Kurmanowstr. Nr. 20b, Du. 32. Zu sprechen von 2-9 Uhr abends.

## Gelegenheitskauf

## Ein Dampfer

(Schlepper) wird unter günstigen Bedingungen verkauft; er ist im Jahre 1902 erbaut und befindet sich in bester Ordnung. Länge 58 Fuß, Breite 15 Fuß, Tiefgang 7 Fuß; stark 140 HP. Näheres bei B. Volkmann in Reval.

## Eine gut funktionierende Dynamomaschine

110-150 Volt 40 Amp. nebst Schalttafel ist käuflich oder auch zur Miete zu haben Marienstr. 3, D. 8.

## Eine wertvolle Besitzlichkeit

auf Hörensberg (beim elektr. Tramway gelegen), ca. 2200 Du.-Raden groß, mit allseits eleg. Villa ist zu verkaufen; für event. Neubauten passende Gelegenheit. Näheres Auskunft erteilt die Exped. d. Rig. Rundschau. (6747)

## Schottische Schäferhunde

(Welpen von prämierten Eltern), weiß und braun, 8 Wochen alt, sind zu verkaufen Johannstraße 3, Du. 6.

## Monogram-Stidereien

famliche Beschäftigung wie auch Blousen und Raincocks werden in sauberer Ausführung zu soliden Preisen übernommen. Wälfstr. Nr. 25, Du. 4, 1 Treppe.

## Moderne Damen-Frisuren

in und außer dem Hause, sowie Anfertigung famlicher Haararbeiten, wie: Flechten, Ketten, Arrondieren, Ringe usw. übernimmt Marie Kohzjng, Sprengstraße Nr. 14, Du. 1.

## Namen in Wäsche

werden sauber angeführt Kurmanowstraße Nr. 23, Du. 33.

Vollstüchle, Kieflingstraße. Sonnabend, den 17. Februar: Beetenluppe, Brauwurk mit Buree, Größe mit Spee oder Butter, Kasse, Thee, Milch.



# Unübertroffen ist Sartos Zahn-Crème.

Überall erhältlich. Preis pro Tube 35 Kop.



Vertreter für Riga: W. Schiller.

**Ottomar Grünwaldt & Co.,**  
grosse Schmiedestr. Nr. 4, empfehlen  
Masken, Nasen, Ohren, Bärte, Perücken, Füllhörner etc.  
Anfertigung aller Requisiten.  
Postkarten. — Scherzartikel.  
Confetti. Serpentin.

**Kanarienvögel**  
(Stamm Geisert),  
Exoten, Papageien,  
singende chinesische Nachtigallen,  
zahme Affen, alle Futterarten, Nist-  
kasten, Käfige etc. empfiehlt zu  
billigen Preisen die  
Baltische Vogelhandlung,  
gr. Sandstraße Nr. 26.

## Status der Rigaer Commerzbank.

pro 31. Januar 1907.

Centrale: Riga. Filialen: Dwinsk, Libau, Bialystok, Reval und Lodz. Zahlstellen für die Dividende der Bank: Riga, Dwinsk, Libau, Bialystok, Reval und Lodz an den Kassen der Bank und ihrer Filialen, in St. Petersburg bei der Petersburger Privat-Handelsbank, in Moskau bei der Moscovischen Discontobank und in Warschau bei H. Wawelberg und bei der Warschauer Discontobank.

	In Riga.		In d. Filialen Dwinsk, Libau, Bialystok, Reval und Lodz.		Summa.	
	Rbl.	K.	Rbl.	K.	Rbl.	K.
<b>Activa.</b>						
Cassa (Reichsbillets, Gold- und Scheidemünze).....	159,402	06	136,485	29	295,887	35
Giroconto: Reichsbank „Rechnung“.....	378,262	28	131,888	52	509,650	80
Reichsbank Giro à Dépôt-Conto.....	200,000	—	277,057	33	477,057	33
Discontirte Wechsel mit nicht weniger als 2 Unterschriften...	6,882,292	33	4,066,340	78	10,748,633	11
Discontirte Sola-Wechsel, besichert durch Haus-Obligationsen, Wertpapiere u. commerciale Schuldverschreibungen.	419,480	53	105,800	—	525,280	53
Incassowechsel.....	651,623	97	1,000,277	91	1,651,901	88
Discontirte und verlostete Wertpapiere und laufende Coupons	14,017	69	7,028	19	21,045	88
*Darlehen gegen Verpfändung von:						
1) Staatspapieren u. staatlich garantirten Wertpapieren	296,058	33	309,889	97	605,948	30
2) Ungarantirten Antheilscheinen, Actien, Obligationsen und Pfandbriefen.....	848,385	61	82,168	13	430,553	74
3) Waaren, Connoissemanten, Warrants und Quittungen von Transportcomptoiren, Eisenbahn- und Dampfschiffahrts-Gesellschaften.....	997,168	86	607,635	06	1,604,798	42
Wertpapiere:						
1) Staatspapieren und vom Staate garantirte.....	118,832	54	15,165	52	128,798	06
2) Actien, Obligationsen u. Pfandbriefe ohne Staatsgarantie	423,241	61	106,622	84	529,864	45
Wertpapiere des Reserve-Capitals:						
Staatspapieren und vom Staate garantirte.....	907,582	05	—	—	907,582	05
Tratten und Wechsel auf ausländische Plätze.....	248,512	18	12,722	52	266,234	70
Correspondenten (Loro):						
a. Credite mit Unterlage von commerciellen Schuldverschreib., Credite mit Unterlage von Wertpapieren.....	1,066,215	44	1,203,320	32	2,269,536	08
b. Credite mit Unterlage von Bahnquittungen u. Waaren	240,768	74	27,437	41	268,206	15
c. Conto-Corrente von Banken und Handelshäusern.....	191,336	07	141,554	53	332,890	60
d. Zeitweilig ungedeckte u. Blancocredite.....	642,073	02	228,186	87	870,259	89
e. Zeitweilig ungedeckte u. Blancocredite.....	192,164	57	624,778	82	816,943	39
Correspondenten (Nostro):						
a. Guthaben zur Verfügung der Bank.....	204,034	85	463,121	70	667,156	55
b. Incassowechsel bei Correspondenten.....	83,838	93	567,576	37	651,415	30
Conto der Filialen.....	2,566,092	96	82,159	01	2,648,251	97
Protestirte Wechsel.....	146,126	52	1,190	—	147,316	52
Handlungs-Unkosten pro 1906.....	328,518	37	191,448	08	519,966	45
1907.....	27,627	79	23,753	19	51,380	98
Zu erstattende Auslagen.....	6,366	32	1,441	70	7,808	02
Mobilien und Einrichtung.....	36,885	59	32,511	50	69,411	39
Immobilien in Riga und Libau.....	306,862	89	62,000	—	368,862	89
Conto pro Diverse.....	263,299	60	845,074	84	1,108,374	34
Summa Rbl.	18,136,866	10	11,384,152	—	29,521,018	10
* Davon on call.....	493,901	81	235,889	31	729,791	12
<b>Passiva.</b>						
Stammcapital der Bank (20,000 Actien à 250 Rbl.).....	5,000,000	—	—	—	5,000,000	—
Reservecapital.....	907,112	34	—	—	907,112	34
Amortisations-Conto der Immobilien in Riga und Libau.....	36,823	56	8,130	—	44,953	56
Bilagen: 1) Auf gewöhnliche laufende Rechnung.....	2,298,407	71	1,484,946	60	3,783,354	31
2) Unterminirte.....	65,537	—	28,515	—	94,052	—
3) Auf festen Termin.....	2,008,338	43	1,413,269	85	3,421,608	28
Reichsbank-Comptoir, Wechsel-Dépôt-Conto.....	2,000,000	—	306,157	33	506,157	33
Redisco-Conto.....	1,661,990	75	1,572,607	27	3,234,598	02
Correspondenten (Loro):						
a. Guthaben zur Verfügung der Correspondenten.....	1,823,600	85	1,266,689	95	3,090,240	80
b. Incassowechsel.....	406,913	09	1,408,032	01	1,814,965	10
Correspondenten (Nostro):						
Den Correspondenten zukommende Summen.....	1,951,444	20	774,094	97	2,725,539	17
Conto der Filialen.....	401,321	05	2,434,452	27	2,835,773	32
Nichterhobene Dividenden auf Actien der Bank.....	5,571	50	—	—	5,571	50
Erhobene Zinsen und Commission pr. 1906.....	689,200	50	326,315	97	1,015,516	47
pr. 1907.....	61,638	35	32,321	82	98,959	07
Pensionscasse der Angestellten der Bank.....	277,381	28	—	—	277,381	28
Conto pro Diverse.....	311,894	77	305,844	32	617,739	09
Accepto-Conto.....	29,156	20	72,269	59	101,425	79
Steuer-Conto: 5proc. Steuer auf Bilagenzinsen.....	539	07	535	05	1,074	12
Summa Rbl.	18,136,866	10	11,384,152	—	29,521,018	10
Wertpapiere zur Aufbewahrung.....	2,744,229	85	1,171,010	33	3,915,240	81

Ordnungsmannschaft der Hasenholmer Freiwilligen Feuerwehr.

## Strand-Fest im Kaiserlichen Garten

Sonnabend, den 17. Februar 1907, 9 Uhr Abends.

**Strand-Promenade** in vollständigen Sommertoiletten mit Hüten, Schirmen oder Stöcken, oder Gesellschaftstoilette und Frack. **Tanzmusik**, ausgeführt vom grossen Orchester.

Auf Wunsch um 1 Uhr Nachts: **Souper** an numerirten kleinen Tischen. **Tafelmusik** ausgeführt vom beliebigen Trio „Linnemann“ (Hotel Frankfurt a./M.)

**Theilnahme nur gegen Vorbestellung** bis zum 15. Februar.

Die unteren Räume stellen den Rigaschen Strand. Die oberen Räume den Dubbelschen Markt, München am Strande und das Café vor.

Damenkarten 1.10, Herrenkarten 2.10, Souper 1.50, beim Portier im Hotel de Rome, in der Oditorei A. Kroesch, in der Conditorei J. Radwill, Alexanderstr. 1, im Papiergeschäft Hermann Danziger, Weberstr. 12, im Blumen-geschäft, V. Plocek, Schenkenstr. 12, und an der Abendkasse.

## 10 Weberstraße 10 S. Stephan's Elektro-Biograph

Von Sonnabend, den 17. bis Freitag, den 23. Februar incl. **Die Besteigung des Montblanc.** (Zum 1. Mal kinematographisch aufgenommen) u. viele andere interessante Bilder. Jeden Sonnabend neues Programm.

Der Lieblingswunsch unserer Kleinen ist zum Frühstück eine Tasse **CACAO VAN HOUTEN.** Statt Thee oder Kaffee sollte man den Kindern stets dieses vorzuziehliche, sehr nahrhafte Getränk geben. **1 Pfund giebt 100 Tassen!** (Ordnung zu haben, doch vorzuziehen man nachschauen, Schokolade G. H. van Houten & Zoon, Waas (Holland))

### William Jenisch's

aromat. gerösteter Kaffee,  
feinste Melangen in allen Preislagen.  
Niederlage Scheunenstrasse 19.

### Atlas-Maskenkostüm,

für eine kleine Dame passend, ist äußerst billig zu verkaufen Rosstauer Vorstadt, Gerberstraße Nr. 9, Qu. 2.

### Hebernehme

### Ausrichtungen

von Diner's, Couper's Hochzeiten etc. Lieferer sämmtl. Service, Silber, Tischwäse, Stühle, Tische. Bestellungen erbeten in den Handlungen von A. F. Kupifow u. E. Geise Scharenstr. 17. Gedächtniswooll

### N. Gailit, Schö,

N. Schmiedestr. 16, D. 6.

### Ein gutes Piano

mit schönem Ton von Weisse ist zu verkaufen im Claviermagazin Weisse, kleine Schmiedestr. Nr. 2.

### Große Auswahl

von Reistoffen, Tischdecken, Hochplattenstoffen, Reisejäten, Plaidriemen, Schürzen, Reise-Schulstrand- u. Damentaschen, eig. dauerhaftes Fabrikat, empfiehlt bill. Janant, gr. Königstr. 2.

### Maskenkostüme und Dominos

werden billigst vermietet u. angefertigt bei A. Elvers, gr. Jacobstr. Nr. 28. Telefon Nr. 1220

### Fasching

### Maskenkostüme

sind zu vermieten keine Jungferstraße Nr. 3, Qu. 4.

### Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. und Königl. Rum. Hoflieferanten

### Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz.

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinsten Leinenwäse nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Koppen pro Stück erhältlich in Riga bei: S. A. Blechmann & Söhne, W. Goldstein, M. Krohn, Rich. Chomse, Joh. Caesarswitsch, A. Dammann, Moritz Feitelberg, J. D. Huttner, P. Katzmann, Ludwig Lurie, Nathansohn & Bernheim, J. N. Ossipow, A. N. Patlow, E. Schuppe, G. Schönfeld, Louis Thal, L. N. Woronow. In Tuckerm: M. Blumenthal & Sohn und in allen durch Plakate gekennzeichneten Verkaufsstellen. Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke sowie die Firma **Mey & Edlich, Leipzig.** Man hüte sich vor **ähnlichen** Nachahmungen, welche mit Etiketten und in ähnlichen Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Fabrikbenennungen angeboten werden und fordern beim Kauf ausdrücklich **echte Wäsche von Mey & Edlich.**

### Sesangverein „Gutenberg“

unter freundl. Beteiligung des Sesangvereins „Armonia“ (Berinslocal: Schwimmbad Nr. 27). **Sonnabend, den 17. Februar c.:**

## Maskenball

in den festlich decorirten Vereinsräumen.

Entree: Mitglieder 75 Kop., Damen 50 Kop., für durch Mitglieder eingeführte Herren 1 Rbl.

Beginn der Ballmusik 9 1/2 Uhr abds. **Billette** im Vorverkauf bis zum 17. Februar, 12 Uhr mittags, bei Herrn Nuhwald, Ralfstraße Nr. 1, Herrn Gahn, Tuchhandlung B. Eifan, Herrenstraße 5 und im Berinslocal beim Defonon.

Am Abend findet kein Billetverkauf statt. Der Vorstand.

### Jirkus Gebr. Truzzi

im Jirkus Salamonsky, Paulsackstraße.

### Viele Novitäten!

Freitag, den 16. Februar 1907, 8 Uhr abends:

## Benefiz

des berühmten Anatol Leonidowitsch Durow

Gente werden vorgeführt 52 dressirte Schweine. Gente: Vorführung von Klaffen. Gente: Eröffnungen u. Erklärungen von Geheimmisfen, Hellschen u. verschied. andere. Gente: Wahrsagen der Zukunft. Gente: Auftreten von M.-Hes Gelece u. Nalja Durow. Gente zum letzten Mal: Weg. Zug. Debut der berühmten engl. Gymnastikerinnen am Schach Red M.-Hes Louise und Zephora Nelson (Zwillinge). Morgen, Sonnabend, d. 17. Febr. c. **Große Vorstellung.** Jirkusdirektor Enrico M. Truzzi.

### Schwarzhaupter-Saal.

Sonnabend, d. 17. Febr., Ab. 8 U.

## Lieder-Abend

des schwedischen Lantensingers

### Sven Scholander

Karten: R. 3.10, 2.60, 2.10, 1.60, 1.10, sowie Programmtexte à 10 K.

P. Neldner.

### Stadt-Theater.

Freitag, den 16. Februar 1907 7 1/2 Uhr. Große Preise. Benefiz für Herrn Kapellmeister Karl Chneborg. Zum 1. Mal: Der polnische Jude. Volkoper in 4 Akten u. Karl Weis. Sonnabend, den 17. Febr. 1907, 7 1/2 Uhr. Kleine Preise. Der Hüttendiebstahl. Schauspiel in 4 Akten von G. Dinet. Sonntag, den 18. Februar 1907, nachm. 2 Uhr. Kleine Preise. Bis früh um fünf. Abends 7 1/2 Uhr. Große Preise. Der polnische Jude.

### Rig. II. Stadt-Theater.

Freitag, den 16. Febr., „Argentin“ (Bergfettes Leben), Komödie in fünf Akten von W. Kroyer. Beginn um 7/8 Uhr abends, Ende um 1/11 Uhr. Sonnabend, den 17. Februar, zum 11. Mal: „Sherlock Holmes“, Drama in 4 Akten nach dem Roman von Conan Doyle, überlegt aus d. Deutschen von W. Protopopow. Beginn um 7/8 Uhr abends, Ende um 1/11 Uhr.

### Eine ungedeckte goldene Damenuhr

ist verloren worden. Der Finder wird gebeten sie gegen gute Entschädigung abzugeben Comptoir Bett & Co, Ritterstr. Nr. 12, oder Mitteilung zu machen pr. Telefon Nr. 146.



Estland. „Unter welcher Flagge werden unsere estländischen Deputierten in der Duma auftreten?“ so fragt S. Böögelman in den Sönumed und fügt sofort festlich hinzu: „d. h. wenn man es überhaupt zu einer Tätigkeit der Duma kommen läßt.“ Vom Vertreter der Arbeiter findet er es selbstverständlich, daß er sich zu den Vertretern des ganzen russischen Proletariats hält. Die beiden anderen Deputierten werden von ihm davor gewarnt, sich den Kadetten anzuschließen. Letztere hätten lange Zeit die Enken ihre lieben Freunde genannt, jetzt aber hätten sie ihre wahren Regierer aufgefunden und segelten mit vollen Segeln der Reaktion zu. Das zeige sich z. B. darin, daß ihr Leader Milsufow kürzlich eine heimliche Audienz bei Stolypin gehabt habe, um seiner Partei auf Grund eines Vertrages das Recht des öffentlichen Auftretens zu erwirken. Das sieht Herr Böögelman für ein Schandstück mit dem Interesse des Volkes an und meint daher, daß die estländischen Wähler ein Recht haben, ihren Deputierten zuzurufen: „Wenn ihr euch in der Duma zu einer solchen Partei jaltet, so trägt ihr das Zeichen derer, die die Volksworte mit Füßen treten, so werdet ihr zu Verrätern den Mengen von Wählern gegenüber, die euch auf der Basis eines wahren Demokratismus wählten!“

Die armen Kadetten! bemerkt der Rev. Beob., so viel schöne Worte haben sie allezeit für ihre Freunde von der äußersten Linken gehabt, und doch ist das alles verlorene Liebesmühe!

Estland. Unter den schwedischen Strandbewohnern Estlands ist, wie der Päwaleht berichtet, in letzter Zeit das nationale Bewußtsein rege geworden. Aus dem Mutterlande ist man den Schweden Estlands bei der Errichtung von Bibliotheken behilflich. Mehrfach sind in letzter Zeit Schweden über das Meer gekommen, um die Stammesbrüder in Estland zu besuchen. Es machte sich, meint das estnische Blatt, schon die Folge in der Hinsicht bemerkbar, daß die Schweden mehr zusammenhalten und in Bezug auf Konnubium, Kindererziehung und Gebrauch der Muttersprache ihre Nationalität mehr betonen.

Reval. Eine Episode aus der Revaler Stadtverordnetenversammlung vom 14. Februar schildern die Revaler Blätter wie folgt:

Der Stadtverordnete v. Ritter bringt zur Kenntnis der Versammlung, daß ein städtischer Beamter, und zwar der Stadtkassier Greiffenhagen, sich veranlaßt gefühlt hat, eine von ihm, dem St.-R. v. Ritter, gelegentlich der Verhandlung über den Antrag der Budgetkommission wegen Subventionierung der Herausgabe des Liv-, Est- und Kurländischen Urkundenbuches gemachte und von der Versammlung gebilligte Äußerung in einer der örtlichen deutschen Zeitungen einer derartigen Kritik zu unterwerfen, daß in ihr nicht nur eine direkte persönliche Beleidigung des Kritikers, sondern auch eine völlig unstatthafte Verletzung der Pflichten der Subordination eines Beamten gegen seine Vorgesetzten erblickt werden muß. Gegen ein solches unstatthafte Verhalten eines städtischen Beamten halte er sich für verpflichtet, öffentlich zu protestieren. Das Stadthaupt erklärt, daß auch das Stadthaupt zu der Entscheidung gekommen sei, daß der betreffende städtische Beamte sich nicht korrekt benommen habe, denn wenn er sich gemißgütigt gesehen habe, zu einer von einem Stadtverordneten in der Stadtverordnetenversammlung gemachten Äußerung eine sachliche Zurechtweisung geben zu wollen, so hätte er sich nur an das Stadthaupt, als die betreffende Vermittlungsinstanz, mit einer Eingabe wenden können, war aber nicht berechtigt, die Äußerung eines Stadtverordneten gelegentlich einer offiziellen Versammlung in der Zeitung einer abfälligen Kritik zu unterwerfen. Das Stadthaupt werde nicht unterlassen, in dieser Angelegenheit das Erforderliche wahrzunehmen.

Der in St. Petersburg zweimal wöchentlich erscheinende Ritz, ein estnisches sozialdemokratisches Agitationsorgan, soll vom 20. Februar alltäglich herausgegeben werden.

Narva. Die Sinowjewschen Fabriken (Eisenindustrie und Sägewerke) sollen, dem Uns. Wir. zufolge, am 22. Februar auf unbestimmte Zeit geschlossen werden, wodurch die Zahl der Arbeitslosen in Narva wieder um einige Hundert erhöht wird.

Petersburg. Die „wahrhaft russischen Leute“ müssen ihre erwählten Reichsdumadeputierten erst auskaufen und auslösen! Am 12. Februar fand, wie der Dzwor. berichtet, eine Extragesion des „Verbandes des russischen Volkes“ statt, um zur Frage Stellung zu nehmen, wie ihrem zum Abgeordneten gewählten Parteigenossen, dem berüchtigten Antifemiten und Reaktionsären B. Kruschewan, die Teilnahme an den Reichsdumagesionen zu ermöglichen sei. Kruschewan hat ihnen nämlich mitgeteilt, daß er trotz seiner Erwählung nicht seinen Wohnort Rischinew verlassen könne, weil er bekanntlich bankrott sei und ihm von Gerichtswegen als insolventen Schuldner die Abreise aus seinem Wohnorte untersagt sei.

Der Parteiverband beschloß, aus seiner Kasse in dieser leidigen Geldaffäre zu intervenieren und ihrem gefälligen Leader durch Zahlung von 16,000 Rubeln die Flügel freizugeben.

Petersburg. Im vorigen Jahre fand das Geistliche Konfitorium, wie der Herold berichtet, den Priester des weiblichen Joann-Klosters in Petersburg für schuldig, ein unstatthafte Verhältnis mit der Ingenieurfrau Danilewitsch (welche geklagt hatte) unterhalten und während des Gottesdienstes hinter dem Altar die Nowize Maria Dubrowskaja zu haben. Der Priester wurde daraufhin seiner Priesterwürde entkleidet und der Gouvernementsverwaltung zur Verfügung gestellt. Jetzt hat er appelliert, und die Sache gelangt im Synod zur Verhandlung.

Petersburg. Ein Skelett im Jangneurpalais. Wie der Zeitung Segobnja mitgeteilt wird, ist man unlängst in einem der Säle des Ingenieurpalais (dem ehemaligen Palais des Kaisers Paul I.) auf einem unterirdischen Gang gestoßen. Man durchsuchte den Gang mit Laternen in der Hand und entdeckte in ihm ein Skelett, das mit Ketten an eine der Wände geschloffen war.

Ein Vorschlag zur Güte. In der Russk schreibt jemand, daß es unstatthafte weit besser sein würde, den Tag des 20. Februar, anstatt durch Streiks, wie in einigen Arbeiterkreisen beschloffen sein soll, durch ein wohlthätiges Werk zu feiern, indem z. B. die Arbeiter ihren Tagelohn am Tage der Eröffnung der Reichsduma zum Besten der Jungens und Arbeitslosen spenden...

Petersburg. Zur Eröffnung der Reichsduma. Am 14. Februar morgens wurden im Gebäude der Reichsduma Anmeldungen zum Empfang von Eintrittskarten zum Eröffnungstage entgegengenommen. Schon nachmittags mußte aber die Annahme weiterer Anmeldungen geschloffen werden, da sich über 800 Personen gemeldet hatten. Von diesen 800 wird es aber wohl kaum der Hälfte gelingen, das Taurische Palais am Eröffnungstage zu betreten, da nur für 300 Personen Plätze vorhanden sein werden.

Die Wache im Gebäude der Reichsduma wird am 15. Februar um 12 Uhr mittags bezogen werden. Die erste Wache bezieht das Chevaliergarde-Regiment.

W. J. Gurko befindet sich noch immer im Amte. Wenigstens berichten die Blätter, daß das Staatliche Zentralkomitee dieser Tage ein von Gurko unterzeichnetes Schreiben erhalten hat, in dem um Auskünfte über den Stand des Verpflegungswesens gebeten wird. (Pet. Jtg.)

Petersburg. Die Abfahrt des Priesters Grigori Petrow in die Klosterverwaltung wird in dem Abendblatt Segobnja beschrieben. Das Geleit gab ihm eine Masse seiner Anhänger, darunter Vertreter der Literatur, wie Nibow, Baranewitsch, Ismailowitsch, Chirjakow, Richtschew, Nemirowitsch-Dantschenko, Vertreter der Petersburger Geistlichkeit, viele Damen und zahlreiche Studenten und Studentinnen (auch einige Offiziere, wie die Birsh. Web. vermerken). — Um 12 1/2 Uhr nachmittags trat der Priester Petrow mit seiner Frau ein. Der Enthusiasmus des Publikums war so groß, daß viele weinten, und die jungen Leute ihn küßten. Der Versuch Grigori Petrows, auf den Bahnsteig hinauszutreten gelang anfangs nicht, da die an den Türen postierten Gendarmen niemand ohne Fahrkarten hinausließen. Er mußte an die Kasse zurückkehren und sich eine Fahrkarte lösen. Der Wunsch, mit ihm bis zum letzten Augenblick zusammenzubleiben, veranlaßte alle ihn begleitenden Personen sich ebenfalls Fahrkarten bis zur nächsten Station zu lösen. Es entstand bei den Ausgängen auf dem Bahnsteig ein fürchterliches Gedränge. — Als der Zug sich schließlich in Bewegung setzte, wurden Tücher und Hüte geschwenkt, und alles rief dem Abreisenden zu: „Auf halbigen Wiedersehen! Wir erwarten Sie am 20. zurück! Glückliche Reise!“ — Die anwesenden Photographen nahmen Gruppenbilder auf. Der Priester Petrow war sichtlich gerührt. — Das Tschermenezki-Kloster, der Verbannungsort des Priesters Grigori Petrow, befindet sich, dem Birsh. Web. zufolge, im Lugaschen Kreise, etwa 20 Werst von Luga auf einer kleinen Insel des Tschermenezki-Sees.

Vor der Abfahrt war der Geistliche Petrow mit dem Prof. Hesse bei einem Notar, wo er eine Deklaration unterzeichnete, daß er bereit sei, im Falle seiner Ernählung zum Reichsdumadeputierten in Petersburg, eine solche Wahl anzunehmen.

Dieser Schritt hat sich als nötig erwiesen, um der Regierung die Möglichkeit zu nehmen, zu erklären, daß sie keine Schritte zur Befreiung des Gewählten unternehmen könne, da sie nicht wisse, ob er auch in der Tat Abgeordneter werden wolle.

Selbstmord. Die Revaler Blätter berichten: Ein neugegründeter finnischer Studentenverein hatte seine Fahne am Grabe Eugen Schaumans (des Mörders Bobrowitsch) in Borga feierlich eingeweiht. Ueber den Verlauf dieser Feier hat sich der finnländische Ministerstaatssekretär Langhoff, welcher zugleich stellv. Kanzler der Helsingforsker Universität ist, in einem sekretären Schreiben an den Rektor der Universität erkundigt. (Rev. Beob.)

In einem Hause der Vorstadt Kollinkinnmäki in Wiborg erschienen am letzten Sonnabend unter dem Vorwande, eine Bestellung machen zu wollen, sieben russische Soldaten, die mit den Hausinsassen eine Art Verhör anstellten und hierbei ihre Aufzeichnungen machten. Das Verhör dauerte circa eine halbe Stunde.

Ein beim Senat eingelaufenes Gesuch, im Restaurant des Feuerwehrraumes während der dort erfolgenden Tagung des Landtages den spirituellen Ausschank zu verbieten, wurde vom Senat dahin beantwortet, daß hierüber der Landtag allein zu entscheiden habe.

Moskau. Zu dem gemeldeten Selbstmord des Möbelfabrikanten N. P. Schmidt, der an der Dezember-Revolution teilgenommen hatte, ist nach der M. Dsch. Jtg., noch nachzutragen, daß Schmidt insgesamt vierzehn Monate im Gefängnis interniert war, wobei er die ganze Zeit in Einzelhaft gehalten wurde. Schmidt, der ein Alter von nur 23 Jahren erreicht hat, litt bekanntlich an hochgradiger Nervenzerrüttung und an Verfolgungswahn, indem er seinen Verwandten gegenüber, die ihn im Gefängnis besuchten, die Befürchtung äußerte, daß die Gefängnisdiener ihn nach dem Leben trachteten. Laut Aussage des Oberaufsehers des Butyrki-Hospitals, des ehemaligen Schlüsselburger Gendarmen Kossin, hatte Schmidt sich am Vorabend seines Todes ruhig verhalten, worauf ein jüngerer Umsturz in seiner Stimmung eintrat, und er dann zu rasen anfang. Als Mordwerkzeug bediente er sich einer Glascheibe,

womit er sich die Schlagader durchschnitt. Nowj spricht die Vermutung aus, daß Schmidt nicht freiwillig aus dem Leben geschieden sei und will ferner erfahren haben, daß Schmidts Verwandte, denen das Verhalten der Gefängnisdiener schon früher Argwohn eingefloßt hatte, an den Gouverneur und Gefängnischef ein Telegramm gerichtet haben, worin sie darauf hinwiesen, daß sie ernste Beweggründe haben, in dem vorliegenden Fall eine Mordtat zu vermuten und deshalb darum anzufragen, daß die Leiche in Gegenwart der von ihnen zu bestimmenden Universitätsprofessoren sezirt werde.

Moskau. An alle mittleren Lehranstalten ist ein Zirkular versandt worden, mit der Aufforderung, streng darauf zu achten, daß unter den Schülern keinerlei Wahlotganisationen, in der Art eines Rates der Ältesten etc., entstehen; jede Zulassung in dieser Beziehung würde als Unstatthafte der Obrigkeit angesehen werden.

Telez. Der Abgeordnete A. Stachowitsch veröffentlicht in der Telezkaja Gaseta einen offenen Brief, in dem er die Vorstehenden der Wahlkommissionen in Telez und Orel, den Präsidenten des Orelschen Bezirksgerichtes Fednowski und den Telezker Kreisrichter Wetschinin, der Parteitätigkeit bei der Erledigung verchiedener Wahlsangelegenheiten beschuldigt. Herr Stachowitsch spricht dabei die Ueberzeugung aus, daß die Beleidigten ihn wegen Diffamation belangen werden, was ihm, Stachowitsch, die Möglichkeit geben würde, im öffentlichen Gerichtsverfahren die Mißbräuche und die Parteitätigkeit der Wahlkommissionen an den Tag zu bringen.

Odesa. Kleinkredit. Die Ob. Jtg. berichtet: Dieser Tage fand eine Versammlung der Gründer der neuen Gesellschaft für Kleinkredit statt. Zur Gründung der Gesellschaft wurde bereits im Jahre 1905 die Bewilligung erteilt. Dem Wesen nach ist diese Kreditgesellschaft auf dem Prinzip der Gegenseitigkeit gegründet. Jedes Mitglied hat das Recht auf ein Darlehen von 150 Rubel. Wenn die Gesellschaft aus irgend einem Grunde zu funktionieren aufhört, so ist jedes Mitglied, das ein Darlehen genommen hat, mit 300 Rubel an den Obliegenheiten der Gesellschaft verantwortlich; ein Mitglied, das kein Darlehen genommen hat, nur mit 150 Rubel. Der Zweck der neuen Gesellschaft ist sehr sympathisch. Die Bauern der zu Odesa gehörenden Dörfer haben sich jetzt gezwungen, sich an Wucherer zu wenden, die sie dann nicht eher aus ihren Klauen lassen, bis sie ganz ausgefressen waren. Die Versammlung wurde vom Inspektor des Kleinkredits beim O. Kontor der Reichsbank Bulgakow eröffnet. Für die erste Zeit bevollmächtigte die Versammlung die Verwaltung aus dem bei der Reichsbank eröffneten Kredit 2000 Rubel zur Bildung eines unantastbaren Kapitals und 2000 Rubel als zeitweiliges Darlehen zu nehmen. Außerdem wurde die Verwaltung bevollmächtigt, bei verschiedenen Kreditanstalten Darlehen aufzunehmen, doch nicht zu höheren als 9 Prozent aufs Jahr. Die Operationen der Gesellschaft bestehen in folgendem: von den Einlagen — von 1—100 Rubel auf unbestimmte Frist werden 5 Prozent gezahlt, solche Einlagen werden bis 500 Rubel zu 5 Prozent angenommen. Für Einlagen, die auf ein halbes Jahr gemacht werden 6 Prozent und länger 7 Prozent gezahlt. Für verabreichte Darlehen werden 12 Prozent gefordert. Die Eröffnung der Tätigkeit erfolgt demnächst.

### Dreistimmen.

Die neue Duma. Der Petersburger Mitarbeiter der nationalliberalen Leipz. N. Nachr. schreibt über Zusammenfassung und Ausichten der zweiten Reichsduma:

„Die Situation ist die folgende: ein sehr starker extrem linker Flügel und ein weniger starker extrem rechter Flügel, während das Zentrum zerplittert ist. Es wird daher alles auf geeignete Lokobildungen ankommen: wenn solche nicht zustande kommen, dann wird auch diese Session ebenso wie die erste eine taube Blüte sein. In einem solchen Falle wird es zu Parteigezänk und Ständehäufen kommen, die das Staunen Europas erregen werden. Die Rechte, die sich im vorigen Jahre dank ihrer numerischen Schwäche mähnenstill verhielt, wird sich in der laufenden Session stark genug fühlen, um gegen die verhasste Opposition loszugehen. Die Rechte ist in den letzten Monaten dank der Förderung seitens der Regierung ungemein aggressiv geworden, es kam daher umso mehr zu den wildsten Parteifehden kommen, als die Opposition mit den Kadetten an der Spitze schon jetzt den Mund sehr voll nimmt und den sofortigen Rücktritt des Kabinetts Stolypin verlangt. Freilich spricht aus den Exklamationen der Kadetten der Siegestrausch, der wohl bald einer vernünftigeren Ueberzeugung Raum geben wird.“

„Die Kadetten sind bereits gewarnt worden; sie wissen, daß man die Bäume nicht wird in den Himmel wachsen lassen. Der Ministerpräsident Stolypin hat ihnen darüber bündige Aufklärung gegeben. Sie täuschen sich, wenn sie annehmen wollten, daß die Regierung sich wird verblüffen lassen. Die Regierung hat ihre Dispositionen getroffen; sie wird den Wünschen der Duma in der weitgehendsten Weise entgegenkommen, aber jeden Uebergriff mit aller Entschiedenheit zurückweisen, nötigenfalls die Duma auflösen, doch soll das nur im alleräußersten Falle geschehen. Der Regierung ist alles daran gelegen, eine Arbeitsduma zu erzielen, denn sie braucht Geld, und ohne Duma ist Geld nicht zu erhalten. Die staatlichen Sparmassen, aus denen die 70 Millionen der neuesten Emission der Staatsrente entnommen sind und denen demnächst weitere 50 Millionen folgen sollen, sind nicht unerhoffentlich, Rußlands Hoffnung steht beim Auslande. — Aus dem Vorhergesagten ist ersichtlich, daß Rußland wieder vor einer sehr ernsten

Entscheidung steht, vor einer Sphing, deren Rätsel erst die nächsten Wochen lösen werden.“

Aus der Russkoje Snamja. Das Organ des Verbandes des russischen Volkes, die Russkoje Snamja, schwimmt seit einigen Tagen in einem besonders reaktionären Fahrwasser und macht in ganz unverhüllter Weise Stimmung für eine Revolution von rechts, die auf die Aufhebung der Konstitution und Wiederherstellung der absoluten Monarchie gerichtet werden soll. Mit aufmunternden und zustimmenden Bemerkungen registriert sie alle auf die Aufhebung der Verfassung gerichteten Bestrebungen des Russischen Volksverbandes, mündet sich mit offenen Drohungen an ihre politischen Gegner, wobei selbst höchstgestellte Personen nicht gespart werden, und propagiert in jeder Weise für die Rückkehr zu den alten Zuständen. Aus der gestrigen Nummer des Blattes seien einige besonders charakteristische Mitteilungen reproduziert, die insofern besonders symptomatisch sind, als sich die Redaktion des Parteiorgans mit dem Inhalt derselben solidarisch erklärt. So veröffentlicht die Russkoje Snamja ein Telegramm der „Kiewischen patriotischen Parteien“ an Seine Majestät den Kaiser, in dem es heißt: „Wir stehen Dich, großer Herr und Kaiser an, blicke auf das zerrüttete Rußland, sprich Dein drohendes, mächtiges Wort und unterbrücke für immer die frechen Anschläge der Söhne Judas. An Stelle Deiner gefallenen treuen Diener werden andere, nicht weniger treue ersuchen. Glaube uns, Deinem russischen Volke, das Dir mit allen Fasern seines Herzens ergehen ist, stütze Dich auf uns als auf einen mächtigen Pfeiler, der aus der Tiefe der Jahrhundertabstrümpfung (?!). Wir lassen uns von dem Beispiel des Weisens nicht fortreißen, uns sind parlamentarische Gebräuche fremd, und bei einem Gesetz, das die ständische Gliederung nicht berücksichtigt, ist das Volk nicht mitande, Dir seine wahren Vertreter zu geben. Die heuchlerische Intelligenz hat sich vom Volke entfernt; ihre Stimme ist nicht des Volkes Stimme, und im Verbande mit den Fremdstämmigen dringen die Empörer von vielen Gebieten und Städten Deines vielstämmigen Kaiserreichs in die Duma. Wir stehen Dich, unsern gekrönten Vater an, verbleibe im Namen Deiner großen Vorfahren, im Namen des Ruhmes und der Einheit Rußlands derselbe Selbstherrscher wie seit alters her, zum Ruhme des Vaterlandes und Wohle Deiner Untertanen.“

Das Hauptthema der heutigen russischen Residenzblätter bildet die Frage der Zusammenfassung der zweiten Duma. Dabei tritt die auffällige Tatsache immer mehr zu Tage, daß, während die Duma einen entschiedenen Zug nach links aufweist, in den einzelnen Parteien bis hinein zu dem rechten Flügel der Sozialdemokraten, den Minimalisten, das Streben nach Arbeit in der Reichsduma immer härter wird. So führt z. B. der Telegraph zu dieser Frage aus: „Wenn auch die Sache der ersten Duma fortzusetzen ist, so muß man dabei doch die stürmischen Szenen vermeiden und langsam Stein auf Stein setzen, um das neue Rußland zu schaffen.“ Ähnlich sind die meisten Leitartikel der linken Presse gestimmt, wobei Organe der rechtsstehenden Kadetten eine unabhängige Haltung ihrer Partei gegenüber dem linken Bloc verlangen, während der linke Flügel, als dessen Sprachrohr oft die Moskauer Russkoje Slowo anzusehen ist, für eine Vereinigung der gesammten Opposition eintritt.

Daß die gemäßigten Kadetten entschieden eine größere politische Reife besitzen, geht auch aus einer Unterredung eines Mitarbeiters der Russk mit dem Kadetten Winamer hervor, der auf die Frage, wie sich die Kadetten zur Amnestiefrage stellen werden, folgendermaßen antwortete:

„Die Kadetten werden, wie im vorigen Jahre, die Amnestiefrage bei der Antwort auf die Thronrede in ihrem vollem Umfange zur Sprache bringen. Wenn aber, wie es heißt, die Regierung keine Thronrede verlesen wird? Was werden die Kadetten dann tun?“

Ja, das ist sogar sehr wahrscheinlich. Dann wird die Kadettenpartei prinzipiell gegen den vorigjährigen Antrag der Arbeitsgruppe sein — ein dahin gehendes Gesetzprojekt ausarbeiten, weil laut den Grundgesetzen die Amnestie zu den Prärogativen des Monarchen gehört. Daher kann sich, unserer Meinung nach, die Duma nur durch eine Antwortadresse oder eine gewöhnliche Adresse an den Monarchen wenden und nicht ein Gesetzprojekt ausarbeiten.“

Herr Menschikow, der in der Now. Wr. bisweilen kadettische Anwendungen bekommt, ist jetzt, wo es sich herausgestellt, daß die Kadetten nicht allein die Majorität erhalten werden und zudem noch das Informationsbureau erklärt hat, daß Stolypin bleibt, bis auf die Knochen antikadettisch und Feuer und Flamme für den Ministerpräsidenten:

„Wenn Stolypin einmal fortgehen sollte, so philosophiert Menschikow, so werden die Kadetten zur Besinnung kommen und sich erinnern: Wir hatten einen Minister mit konstitutionellem Programm, einen aufrichtigen Anhänger der Reformen und wir — Kadetten — haben ihn statt zu unterstützen mit allen Mitteln, einschließlich der niedrigsten, gestört.“

Sehr anders nimmt die in Moskau erscheinende linksstehende Nowj Stellung zur Nachricht vom Bleiben des Ministeriums Stolypin:

„Was für einen Sinn kann das Verbleiben Stolypins im Amte haben, jetzt wo Rußland nach 7 Monaten absolutistischen Regimes, sich wieder anschauf, den Weg der Konstitution zu beschreiten. Möglicherweise soll das Verbleiben Stolypins das Zeichen dafür sein, daß die Regierung die Absicht hat, dem Programm, an das sie sich in der dumaligen Zeit gehalten hat, treu zu bleiben. Gegen diese Ansicht führt aber das Blatt folgendes an: Seit dem 17. Oktober ist Rußland ein kon-



stitutionelles Land. Die Reichsduma, die die Ansichten des Volkes wiedergibt, wird jetzt bald wieder selbst einen Teil der Regierungsgewalt bilden. Daher kann der Gang der Reformen und die innere Politik nicht allein mehr vom Willen eines Elementes der Macht abhängen. Wenn daher das Verbleiben Stolypins dahin gedeutet wird, daß alles beim Alten bleibt und das jetzige Regime auch in Zukunft konservert werden soll, so würde das ja nichts anderes bedeuten, als eine volle Abtage an das Manifest vom 17. Oktober.

Zu den Wahlen bringt die Reichs einen amüsanten Auschnitt aus dem Leben. Es handelt sich um ein Gespräch zwischen einem Mitarbeiter des Blattes und einem wohlhabenden Fuhrmann: „Wann hast du denn gewählt?“ — „Wen soll man denn wählen, wenn nicht die Fliegen?“ — „Was für Fliegen?“ — „Nun, natürlich die Revolutionäre!“ — „Warum denn die Revolutionäre? Du bist ein wohlhabender Mensch, was wirst du denn von ihnen bekommen?“ — „Natürlich werde ich nichts von ihnen bekommen; aber die Obrigkeit kann alles geben.“ — „Warum hast du denn dann für sie gestimmt?“ — „Aber deshalb, weil die Obrigkeit einschläft, wenn man sie in Ruhe läßt. Und eben damit sie nicht einschläft, muß man die Fliegen auf sie loslassen.“

## Ausland.

Riga, den 16. Febr. (1. März).  
Deutsches Reich.

### Doppelabrechnung und Auflösungsgesuche.

Aus Berlin wird uns unterm 26. (13.) Februar geschrieben:

— Der Reichskanzler hat gleich die ersten beiden Arbeitstage des Reichstags, die der Staatsbehalte galten, dazu benutzt, um mit den Parteien Abrechnung zu halten, gegen die sich die Auflösung des Reichstags und die Ausschreibung der Neuwahlen gerichtet hat. Gestern hatte Fürst Bülow die Rede des Zentrumsführers Spahn dazu benutzt, mit dem Zentrum Abrechnung zu halten. Gestern nahm der Reichskanzler nach der beinahe dreifündigen Rede Bebel's — böse Jungen legen Herrn Bebel das Wort in den Mund: Was die Partei an Mandaten verliert, werde ich durch die Länge der Reden ersetzen! — Veranlassung der Abrechnung mit dem Zentrum eine noch gründlichere und außerordentlich wirkungsvolle mit der Sozialdemokratie folgen zu lassen.

Freilich, was die Abrechnung mit dem Zentrum betrifft, so scheint es, daß Fürst Bülow bei aller gewiß nicht mißverständlichen Deutlichkeit seiner Ausdrucksweise doch noch nicht von allen verstanden worden ist. So schreibt die demokratische Berliner Volks-Ztg. über die Rede, „Fürst Bülow bemies, daß auch er einer Verständigung mit dem Zentrum gar nicht abgeneigt sei“, während die freisinnige Post Ztg. in scharfem Gegensatz dazu urteilt: „Es schien, als wolle er in aller Gründlichkeit der Anschauung gegenüber treten, daß er bereit sei, mit dem Zentrum Frieden zu schließen und die alte Freundschaft wiederherzustellen; im Gegenteil, er verschärfte die frühere Kriegserklärung.“

Innerhalb des Zentrums selbst ist man jedenfalls nicht im unklaren darüber, daß die letztere Auffassung die zutreffende ist, und daß das Tischgespräch zwischen Regierung und Zentrum am 13. Dezember v. J. ohne Aussicht auf eine in absehbarer Zeit mögliche Reparatur zerfallen worden ist. Das Zentrum richtet sich denn auch darauf ein, die Rolle der Oppositionspartei zu spielen, und diese veranlagte Frontstellung ist auch bereits in der Rede des Abg. Spahn zum Ausdruck gekommen. In Herrn Spahn hat sich übrigens vorgestern der Leiter der Zentrumsfraktion des Reichstages vorgestellt. Wie gestern in den Wandelhallen des Reichstages berichtet wurde, ist der Abg. Spahn zum ersten Vorstehenden der Zentrumsfraktion gewählt worden, dem die beiden Süddeutschen Gröber und Fehrenbach an die Seite gestellt worden sind. Weiter wurde erzählt, daß das Zentrum nunmehr auch alle gesellschaftlichen Beziehungen zur Regierung, insbesondere zum Reichskanzler, abbrechen und beispielsweise nicht mehr an den parlamentarischen Arbeiten des Fürsten Bülow teilnehmen will. Ein Abgeordneter, der als Wigbold gilt, meinte dazu: „Verschießt man dem Zentrum die Hintertreppen, so verzichtet es auch auf die Vordertreppen.“

Der Abrechnung mit dem Zentrum, deren politische Bedeutung von den Abgeordneten eifrig erörtert wurde, ließ der Reichskanzler in der heutigen Sitzung eine noch schärfere Abrechnung mit der Sozialdemokratie folgen, der er ihre Großsprecherien, ihre Kuppelien, den Sauberenton, ihre Tyrannei und ihre unpatriotische, vaterlandsfeindliche Haltung in wirkungsvollen, von lebhaftem Beifall begleiteten Ausführungen vorhielt, während er zugleich die Erwartung aussprach, daß die Behörden auch weiterhin die Freiheit der Bürger gegen den Terrorismus der Sozialdemokratie schützen werden. Gleichzeitig benutzte der Reichskanzler die Gelegenheit, um zwei von sozialdemokratischer Seite ausgesprochene verleumderische Behauptungen richtig zu stellen. Erstens stellte Fürst Bülow fest, daß während der Wahlen aus amtlichen Fonds für Wahlzwecke nicht ein roter Heller ausgegeben worden sei, und zweitens bezeichnete er die Behauptung des Vorwärts, daß die deutsche Regierung an dem südwesafrikanischen Schutzgebiet nur deshalb festhalte, als von dort den englischen Kolonialbesitz zu bedrohen, als eine niederträchtige Verleumdung. Auf solche Ausstreunungen sei es auch zurückzuführen, wenn man im Auslande den Sieg der nationalen Parteien vielfach mit Besorgnis aufgenommen habe, während er doch in Wahrheit eine Sicherung des Friedens bedeute.

Zu mannigfachen Erörterungen unter den Reichstagsabgeordneten gab die am Schluß der Bülow'schen Rede gefallene Äußerung Anlaß, er hoffe, daß bei den nächsten Wahlen nachgeholt werden würde, was bei diesen Wahlen im Kampfe gegen die Sozialdemokratie noch nicht ganz erreicht worden ist. In Verbindung mit der vorgestern gefallenen Äußerung des Reichskanzlers, daß er bei künftigen Wahlgängen von dem Rechte, die Wähler über die Absichten der Regierung aufzuklären, in noch viel weiterem Umfange Gebrauch machen werde, kombinierte man hieraus allerlei Gerüchte, als ob in absehbarer Zeit eine abermalige Auflösung des Reichstages bevorstehe. Das sind in einem Augenblick, wo ja noch garnicht die Probe auf das Exempel der konservativ-liberalen Mehrheit gemacht worden ist, müßige und haltlose Kombinationen. Zunächst soll man doch im neuen Reichstage ruhig und ungestört die Präsidenten-glocke läuten lassen, die ihn zu praktischer und positiver Arbeit ruft, bevor man daran denkt, ihm das Totenglocklein läuten zu lassen!

### Zur braunschweigischen Frage

wird uns aus Berlin geschrieben: — nge. — Es bestätigt sich nach Mitteilung von zuverlässiger Seite, daß die drei braunschweigischen Abgeordneten, die in ihrer Eingabe an den Kaiser bemerkten, sie würden es dankbar anerkennen, wenn der Kaiser sie in Audienz empfangt, auf eine Gewährung dieser Audienz nicht zu rechnen haben. Ganz abgesehen von der Frage, ob dieses Audienzgesuch die Gewährung nicht schon nach seiner Fassung und nach seinem Wortlaut ausschließt, würde der Kaiser, wenn er der Bitte der braunschweigischen Abgeordneten nachgibt, durch eine eigene Stellungnahme zur braunschweigischen Thronfolge der beratenden Tätigkeit der Entscheidung des Bundesrates vorgehen. Es ist übrigens auch nicht zu übersehen, daß die drei braunschweigischen Abgeordneten nicht Anspruch darauf erheben können, als die Vertreter einheitlicher Wünsche ihrer Wähler betrachtet zu werden. Man weiß vielmehr, daß den drei Abgeordneten von ihren Wählern zahlreiche Kundgebungen zugegangen sind, in denen diese ihnen ihre offene Mißbilligung der beim Kaiser unternommenen Schritte ausgesprochen haben.

### Vom verstorbenen Minister Bresselt.

Gegenüber den Veröffentlichungen des Professors Gothein über den verstorbenen Minister Bresselt wird der Kreuzzeitung mitgeteilt: Bresselt war damals Ministerialdirektor des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten und dem Kaiser in den von ihm persönlich geleiteten Staatsratsitzungen im Jahre 1895 als Protokollführer vortretend bekannt geworden. Einige Zeit nachher wurde ihm dann der Antrag gestellt, das Ministerium für Handel und Gewerbe zu übernehmen, für ihn ganz unerwartet und überraschend. Bresselt erbat sich Bedenkzeit, die ihm auch bewilligt wurde, aber mit dem Bemerkten, daß eine rasche Entscheidung erforderlich sei. Darauf hat er die Angelegenheit seinem damaligen Chef, dem Minister Thielen vortragen und seine großen Bedenken geäußert, einen Ministerposten zu übernehmen, dessen Arbeitsfeld ihm fast unbekannt sei. Als Thielen zu bedenken gab, daß eine Ablehnung für seine Beamtenlaufbahn nachteilig sein würde, entschloß sich Bresselt zur Zusage. Nach dieser Darstellung war also von einer Kommandierung keine Rede, die Uebernahme des Ministerpostens war vielmehr seiner freien Entscheidung überlassen. Ueber den Rücktritt vom Ministerium wurden ähnliche Angaben von Herrn Bresselt nicht gemacht, aus seinen Mitteilungen hat unser Gewährsmann aber den Eindruck genommen, und dies ist ihm von anderer Seite bestätigt worden, daß er freiwillig ausgeschieden ist, und daß ihm die Möglichkeit zu bleiben trotz der Schwierigkeiten in seiner Amtsführung nahegelegt worden war.

### „Frech belogen“.

Unter dieser Ueberschrift bringt die Nordd. Allg. Ztg. einen Artikel, in dem es wie folgt heißt: „In seiner gestrigen Rede hat der Reichskanzler die in einem Artikel des Vorwärts enthaltene Infamiation zurückgewiesen, daß wir nur deshalb Südwesafrika festhielten, um von dort aus den englischen Besitz in Südwesafrika zu bedrohen. Heute behauptete der Vorwärts unter einem starken Aufwande von Schimpfwörtern, eine derartige Auslassung habe nicht im Vorwärts, sondern in einem bürgerlichen Unternehmungsblatt, der Konfession, gestanden und der Vorwärts habe sie lediglich nachgedruckt.“ Demgegenüber zitiert die Norddeutsche Allgemeine Zeitung Sätze aus einem Artikel des Londoner Mitarbeiters des Vorwärts vom 30. Januar, die die gestrigen Ausführungen und Behauptungen des Reichskanzlers vollständig bestätigen und bemerkt ausdrücklich, daß diese Auslassung des Londoner Mitarbeiters des Vorwärts nicht Zitat, sondern eigenes Gewächs des sozialdemokratischen Verfassers ist. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schließt den Artikel mit dem Satz: „Wollte man demnach gegenüber der heutigen Ableugnung des Vorwärts den Sauberenton anwenden, so würde man sagen, daß das Blatt seine Leser frech belogen hat.“

### Verschiedene Nachrichten.

— Der Berliner Korrespondent der Frankf. Ztg. meldet unterm 26. (13.) Februar: Seit der gestrigen Rede Bülow's ist das Zentrum nun nicht mehr im Zweifel, daß er das Tischgespräch mit der Partei zerhackt hat. Das Zentrum will, wie man im Reichstag erzählt, nun auch den gesellschaftlichen Verkehr mit dem Reichskanzler und wohl auch mit den übrigen Regierungsstellen abbrechen. Es soll ein Fraktionsbeschluss sein, daß keine Karten mehr beim Reichskanzler abgegeben werden, und daß die Mitglieder des

Zentrums keinen parlamentarischen Abend mehr besuchen werden.

— Wie der Köln. Ztg. aus Berlin gemeldet wird, hat sich der Bundsratsausschuß in seiner vorgestrigen Sitzung mit der braunschweigischen Angelegenheit befaßt. Es wird umgewandelt angenommen, daß man sich darüber einig gewesen ist, daß unter den obwaltenden Umständen kein Mitglied des Hauses Cumbelrand zur Thronfolge in Braunschweig berufen werden könne. Es gilt auch als sicher, daß der Bundesrat, der vermutlich in Anbetracht der Wichtigkeit der Frage unter dem Vorhitz des Fürsten Bülow in den nächsten Tagen sich mit der Sache befassen wird, denselben Standpunkt einnimmt, wie der Ausschuss.

— Gegen die Sozialdemokratie ist in Hamburg ein besonderer Verein gegründet worden. Die Hamburger Nachrichten schreiben: Wir vernehmen, daß die Vereinigung hiesiger nationaler Männer, die sich den Kampf gegen die Sozialdemokratie zur Aufgabe machte, gestern Abend die Gründung eines selbständigen Vereins mit dem Namen Hamburgischer Verband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie beschlossen hat. Der Verband bezweckt den Zusammenschluß aller national Gesinnten ohne Rücksicht auf ihre politische Richtung; es gilt eben nur den Kampf gegen die Sozialdemokratie, damit auch von den Türrnen unseres Hamburg in absehbarer Zeit die rote Fahne heruntergeholt werden kann. Dazu bedarf es natürlich ständiger, großer Arbeit. Die Tatsache, daß auf den ersten Aufruf hin sich schon mehrere hundert Mitglieder gemeldet haben, beweist, daß der Verband eine Notwendigkeit in unserem politischen Leben ist.

— Aus Posen wird von vorgestern gemeldet: Der päpstliche Kammerherr und Präbendar Josef Kios, Redakteur des Blattes Pzemoński Katolicki, wurde heute Vormittag wegen Aufforderung zum Schulstreik zu 450 Mk. Geldstrafe verurteilt. Der Staatsanwalt hatte einen Monat Gefängnis beantragt.

— Aus Kruschwitz (Regierungsbezirk Bromberg) wird gemeldet: Auf Veranlassung der Eltern streifen sogar im Religionsunterricht die Kinder der nur widerwillig gebuldeten russisch-polnischen Ausländer. Die preussischen Behörden drohen jetzt den Eltern der streifenden Kinder Ausweisung an.

## Frankreich.

### Die Rede des deutschen Reichskanzlers

gegen das Zentrum findet, wie aus Paris von vorgestern gemeldet wird, in den Pariser Blättern vorwiegend großen Beifall. Bei Besprechung dieser Rede hebt der offiziöse Temps hervor, daß die deutsche Regierung im Verlaufe der letzten 20 Jahre wiederholt bei Wahlen, und zwar stets erfolgreich an das deutsche Nationalgefühl appelliert habe. Im Interesse Frankreichs sei es wünschenswert, daß Deutschland nicht als einziges europäisches Reich sich eines solchen tiefgehenden Verständnisses der Wählerschaft erfreue. In Frankreich sei es jetzt, dem deutschen Beispiel zu folgen und einen gesunden Nationalismus im Volke zu wecken.

## Großbritannien.

### Eine Anti-Frauenstimmrecht-Bewegung

hat jetzt in England, wie aus London gemeldet wird, sehr lebhaft eingesetzt. An der Spitze der Bewegung steht eine gewisse Miss Taylor, die Protestformulare gegen die Suffragettes verfertigt. In einem dieser Formulare heißt es: „Wir unterschreiben, die wir die Wichtigkeit und den Wert der Frauenarbeit in unserem nationalen Leben besonders auf dem Gebiete der Erziehung und Armenpflege würdigen, protestieren gegen das parlamentarische Frauenstimmrecht, weil wir glauben, daß es unsern wirklichen Einfluß in unserer eigenen Arbeitsphäre eher zerstören als stärken würde.“ — Eine Frau aus Neuseeland beschwört das Mutterland, sich nicht auf das Frauenwahlrecht einzulassen, da es die Stellung der Frau in Neuseeland erheblich beeinträchtigt habe.

## Italien.

### Der Angriff des Fürsten Bülow auf das Zentrum

ruft, wie aus Rom von vorgestern gemeldet wird, im Vatikan Enttäuschungen hervor. Die Wiederverständigung des Zentrums mit der Regierung erscheint nun doch nicht mehr so nahe, wie es anfangs schien. Die Haltung des Zentrums wird übrigens in vatikanischen Kreisen offen als ein schwerer politischer Fehler bezeichnet, doch tröstet man sich mit der Hoffnung, daß früher oder später die Regierung par force majeure zur alten Liebe zurückkehren müsse, und wäre es über den Leib Bülow's. Jedenfalls wird im Vatikan das Wahlbündnis des Zentrums mit den Sozialisten scharf getadelt, da sich das Zentrum doch immer als das stärkste Bollwerk gegen den Sozialismus erwiesen habe. Der amtliche „Observatore“ enthält sich natürlich jedes Kommentars, dagegen meint der klerikale „Corriere d'Italia“, des Kaisers Worte gegen den Sozialismus werden bleiben, aber Bülow's Worte gegen das Zentrum werden vergehen. Die Sozialdemokratie biete den Katholiken eine relativ höhere Toleranzbürgerschaft als der Nationalliberalismus. Im übrigen sieht das Blatt einen Wechsel auf dem Posten des Reichskanzlers voraus.

## Norwegen.

### Neutralisierung Norwegens.

Aus Christiania wird geschrieben: Es kann nunmehr als ein öffentliches Geheimnis betrachtet werden, daß die norwegische Regierung bereits vor einiger Zeit ihre Gesandten bei den Großmächten beauftragte, Nachforschungen über die Stellungnahme der verschiedenen Regierungen zur Frage einer Neutralisierung Norwegens anzustellen. Dieser

Schritt ist im Lande keineswegs mit allgemeinem Beifall aufgenommen worden. In den politischen Kreisen Norwegens wird die Neutralitätsfrage seit langem mit großer Aufmerksamkeit verfolgt, und schon im Jahre 1902 wurde ein besonderer Ausschuss berufen, um sich darüber auszusprechen, inwiefern eine Neutralisierung Norwegens als wünschenswert anzusehen sei. Im Gegensatz zum Storting erklärte sich dieser Ausschuss, welchem mehrere der gegenwärtigen leitenden Persönlichkeiten des Landes angehörten, gegen eine von den Großmächten verbürgte Neutralität Norwegens. Man scheint allgemein zu befürchten, die Regierung könnte möglicherweise die Unterhandlungen mit den Mächten so weit führen, daß das Storting sich plötzlich vor eine vollendete Tatsache gestellt sehen würde, der die Anerkennung nicht verweigert werden könnte, ohne dem Lande bedenkliche Unannehmlichkeiten zuzufügen. Der Friedensverein innerhalb des Stortings hat in Erwägung gezogen, ob es nicht geboten wäre, die Regierung wegen ihrer geheimen Unterhandlungen zu interpellieren. Um diesem Plane vorzubeugen, hat der Minister des Auswärtigen dem genannten Verein verschiedene vertrauliche Mitteilungen gemacht, infolge deren letzterer beschlossen hat, von einer Interpellation vorläufig abzusehen. Die öffentliche Meinung scheint sich indes damit keineswegs zufrieden geben zu wollen.

## Vermischtes.

— Ein regulärer Luftschiffverkehr in New-York geplant. Die beiden großen Vergnügungsorte im Norden und Süden New-Yorks, Fort George und Coney Island, sollen im kommenden Sommer reguläre Luftschiffverbindungen erhalten. Damit soll die erste Linie öffentlicher, zu Verkehrszwecken dienender Ballons in Betrieb gesetzt werden. Die zu durchzufahrende Strecke beträgt mehr als 31 Kilometer. Nur eine einzige Station soll an der Ecke des Broadway und der Neundwanzigsten Straße errichtet werden. Die Unternehmer sind der festen Ueberzeugung, daß der jetzige Stand der Luftschiffahrt es rechtfertigt, bereits bestimmte feste Linien ins Leben zu rufen.

— Eine geistesgegenwärtige Primadonna. Aus Chicago wird gemeldet: Auf eine kluge Art hat ein Mitglied der in Chicago spielenden „San Carlos Opera Company“ den Ausbruch einer allgemeinen Panik hintangehalten, die ohne diese Geistesgegenwart leicht hätte verhängnisvoll werden können. Während der Aufführung der „Lucia di Lammermoor“ war auf der Bühne ein unbedeutendes Feuer entzündet. Das Publikum bemerkte den Rauch, wurde unruhig, und als man, um des Feuers Herr zu werden, den Vorhang mitten im Akt fallen ließ, bemächtigte sich der Zuschauer furchtbares Entsetzen. Da erschien die Primadonna Miss Alice Neilson vor dem Vorhang, lächelte und intonierte mit lauter Stimme die amerikanische Nationalhymne. Diese Kaltblütigkeit verfehlte nicht ihre Wirkung, die erregten Leute hielten inne in ihrer Flucht, ein paar Stimmen fielen ein, noch ein paar, und schließlich sang das ganze Auditorium von weitaus über 2000 Menschen stehenden Fußes die Nationalhymne. Der Brand auf der Bühne war inzwischen erlosch.

— Verschiedene Mitteilungen. Wien, 27. Febr. Josef Lewinsky, der berühmte Altmaler deutscher Schauspieltumft, ist nach längerem Leiden heute früh gestorben. Mit ihm, dem Senior der Wiener „Burg“, ist einer der bedeutendsten Bühnenkünstler der älteren Generation dahingegangen, ein geistreicher Charakteristiker, ein denkender und reichbegabter Mime, in dem die Kollegen zugleich einen edlen und in jedem Sinne vorbildlichen Standesgenossen verehrten. — Paris, 26. Febr. Nachmittags erfolgte die Testamentsöffnung des Bankiers Jiris. Die Reste ergab für das als Unversaherte eingesetzte Institut Pasteur tatsächlich eine Erbschaft von 30 Millionen. Zur Erbschaftsmasse gehören auch überaus kostbare Schmuckfachen und Kleinodien, darunter aus dem Verlaufe von Krondiamanten herrührende Diamanten und Perlen von unschätzbarem Werte. Der Staat erhält die sämtlichen Kunstsammlungen Jiris. — London, 27. Febr. In Montreal (Kanada) brannte die prächtige protestantische Schule ab. Unter den Schülern brach eine Panik aus, viele verbrannten. 24 Leichen wurden bereits gefunden.

— Nur keine Verschwendung. Meine kleinen Töchter bemühen sich beständig — so erzählt der Egl. Abch. eine Leserin — das fehlerhafte „Deutsch“ unferes Dienstmädchens zu verbessern; natürlich vergeblich, denn Anna bevorzugt das „mir“ in übertriebenem Maße. Wendet sie aber das stiefmütterlich behandelte „mich“ wirklich einmal an, so ist es sicher an der verkehrten Stelle. Sochen ist des Unterrichterteils an Anna überdrüssig und will ihre so ungelehrige Schülerin im Rechnen prüfen. Da aber muckt Anna auf: „Im Rechnen, da hat ich überhaupt keine Not, aber in Jesang, da bin ich in de letzte Zeit abfingert (sie meinte „dispenstiert“) geworden, denn durch de Nase hab' ich so schon keine Lust und nu noch das bißchen Luft for de Jesang hingeben, sagte meine Mutter, lohnt sich nich.“

## Literarisches.

— Die Neuen Baltischen Waidmannsblätter, dritter Jahrg., haben in ihrer Nr. 4, folgendes Inhaltsverzeichnis: Jahrg.: Der Amur-Tiger von R. A. Samulin. — Von der XIII. deutschen Gewerbaustellung in Berlin 1907 von H. Baron Andriener. — In der südwesafrikanischen Steppe von G. A. Reide, L. — Zu unseren Palanenbildern. — Waffen-, Munitions- und Schießwelen: Ein Universalschloß für unsere Verhältnisse von F. Selt. — Vom Wildmarkt. — Zeitschriftenrundschau. — Artikel aus dem Inlande. — Beschiedenes. — Vom Bäckertisch. — Fortwelen: Ein Beitrag zur Kritik der Lebensdauer. — Mitteilungen und Notizen. — Vom Holzmarkt. — Aus forstl. Blättern. — Wäckerhau. — Briefkasten.



# Lokales.

## Das Bureau des Deutschen Vereins.

Sowohl das des Gesamtvereins wie das der Ortsgruppe Riga befindet sich von heute ab im neuen Heim Englische Straße Nr. 5, eine Treppe hoch.

Die bisherigen Räume waren längst so eng geworden, daß die Arbeit in ihnen sich als unmöglich eries. Die Buchführung und Annahme neuer Mitglieder, die Einfassung der Mitgliedsbeiträge und die Ausgabe der Eintrittskarten mußte in einem Zimmer stattfinden. Die sehr rege Arbeit der Werbestelle, die Ordnung der Bibliothek, die Ausgabe von Billeten zu den mannigfachen Veranstaltungen und die Abhaltung von fast täglichen Vorstand- und Kommissions-Sitzungen beanspruchten Raum, und nur zwei mittelgroße Zimmer waren verfügbar. Nun sind die Vorarbeiten für Bibliothek und Kasse soweit gebieten, daß an die Eröffnung beider Institute gedacht werden muß — da ging es nicht weiter im alten Heim. Vor allem aber zwang das Stellenvermittlungsbureau, das organisiert und zur Eröffnung fertig ist, zum Auszuge, weil das bisherige Bureau lokal nach Ansicht des Leiters der Stellenvermittlung sich für dieses nach Lage und Anordnung der Zimmer besonders eignet.

Das neue Bureau in der Englischen Straße hat hohe, helle und große Räume und entspricht allen billigen Anforderungen. In ihm werden in der Halle auch die Bibliothek und die Kasse dem Publikum zur Benutzung übergeben werden.

Der Deutsche Verein in Livland und vor allem seine Rigaer Ortsgruppe wachsen in erfreulicher Weise. Letztere allein umfaßt an 12,000 Mitglieder. Aber es wächst auch die Zahl der Verpflichtungen, es wachsen die bedeutsamen Ausgaben, die an uns herantreten. Es ist kein Zweifel: wir stehen erst am Anfang unserer Arbeit. Da gilt es dem Deutschen Verein durch materielle Zuwendungen, durch erhöhte Mitgliedsbeiträge und Spenden, durch Anwerben neuer Mitglieder und durch unablässige moralische Mitarbeit die Möglichkeit zu geben, seine hohe, dem deutschen Volkstum in den baltischen Provinzen gewidmete Arbeit zu erfüllen.

Möge die Tätigkeit unseres Vereins im neuen Heim in erfreulicher Weise sich entfalten, uns und unserem Heimlande zum Segen! Möge ein jeder Deutsche es als seine Aufgabe ansehen, daran mitzuarbeiten! Bis hier ist es über Erwartungen gelungen — wir vertrauen fest darauf, daß es auch in Zukunft so bleiben wird!

## Der 2. Delegiertentag des Deutschen Vereins in Livland

tritt Sonnabend Abend im Saal der Großen Gilde zusammen.

Das temporäre Kriegsgericht zu Riga beendete in seinem bisherigen Bestande gestern seine Tätigkeit. Der Präsident des Gerichts, Generalmajor Dublé begibt sich, wie wir erfahren, am 20. Februar nach Wilna zurück.

Das temporäre Kriegsgericht in Mitau wurde gestern geschlossen. Sämtliche verhandelten Anklagen wurden nach Wilna dem Kriegsgericht des Wilnischen Militärbezirks überandt, während die unverhandelten nach Riga mitgenommen werden, wo sie vor dem dortigen Kriegsgericht verhandelt werden sollen.

Gestern trafen aus Mitau in Riga ein: Der zukünftige Präsidierende des temporären Kriegsgerichts, Generalmajor Kojšew, — Sekretär der Gerichte, Gouvernementssekretär Karosew, — dessen Stabskapitän des 180. Windischen Infanterieregiments Meyer und Mitglieder der Gerichte die Oberleutnants des 113. Staro-Russischen Infanterieregiments Kwinio und Scherintin. Wann das Gericht in seinem neuen Bestande seine Tätigkeit beginnen wird, ist noch nicht bekannt.

Die Petersburger Gerichtspalate eröffnete heute im Lokal des Riga'schen Bezirksgerichts ihre Sitzungen und verhandelt heute fünf politische Anklagen gegen die Bauern: Ludwig Rumin, Johann Buchschew und andere; Jakob Keepa, Peter Elksnit und Rudolf Preadit wegen Aufwiegelung gegen die Staatsgewalt, Verbreitung von Proklamationen und verbotenen Schriften usw. Morgen gelangen zur Verhandlung der Palate vier politische Anklagen gegen den Kollegiensekretär Konstantin Hirsch, Johann Lashmann, Jakob Stanlewitsch und andere, und Andische Kähn.

1. Prozeßprojek. In der 2. Kriminalabteilung des Bezirksgerichts wurde gestern die Anklage gegen die Redaktoren des „Prib. Krai“, die Hauslehrerin Anna Franzen verhandelt, wegen Verbreitung bewußt lügenhafter Nachrichten über die Tätigkeit des ehemaligen livländischen General-Gouverneurs Solofub und der zur Verurteilung des Gebiets herbeirufenen Truppen. Der Bevollmächtigte der Angeklagten der vereidigte Rechtsanwalt Dobrjanski, wies darauf hin, daß der Artikel in dem Titel „Was wird herauskommen?“, der in der Nr. 277 des Prib. Krai vom 23. Dezember 1905 abgedruckt sei und auf Grund dessen Fr. Franzen zur strafrechtlichen Verantwortung herangezogen worden, kein Original-Artikel sei, sondern nur ein Abdruck aus der nunmehr verbotenen Lettischen Zeitung Baltijas Wehmesnis und daß die Angeklagte daher keinerlei Schuld treffe. Das Bezirksgericht erkannte Fr. Anna Franzen nichtschuldig für schuldig und verurteilte sie zu einer Geldstrafe von 300 Rbl. oder im Fall ihrer Zahlungsunfähigkeit zum Arrest auf 2 1/2 Monate.

Revision der Detektivpolizei. Wie bereits berichtet wurde, trat vorgestern der Direktor des Polizeidepartements Trussewitsch aus Petersburg in Riga ein. Vorgestern und gestern revidierte Herr Trussewitsch die Riga'sche Detektivabteilung. Die Revision hatte bis jetzt nur zur Folge, daß einige Schränke, wo verschiedene, den

Verbrechern abgenommene Waffen und andere Gegenstände aufbewahrt wurden, aus den Räumen der Detektivpolizei entfernt und in ein anderes Lokal übergeführt wurden. Die Revision steht, wie das Rig. Tgbl. meldet, mit Hegeartikeln in der Residenzpresse über angebliche Forderungen in der Detektivpolizei im Zusammenhang.

Dom Strande. In der gestern nach anderen Blättern wiedergegebenen Meldung über Verhaftungen von politisch kompromittierten Personen am Strande war gesagt, daß sich unter den Verhafteten ein gewisser Binder befinde, der seiner Zeit dem Dubbelinschen Polizeimeister mitgeteilt habe, daß das „Volk“ ihn seines Amtes entheben und an seine Stelle ihn, Binder, ernannt hätte. Wie wir von kompetenter Seite erfahren, entspricht diese Blättermeldung nicht der Wahrheit. Weder Binder noch sonst jemand hat es gewagt, dem Dubbelinschen Polizeimeister eine derartige Erklärung zu machen. Der Dubbelinsche Polizeimeister hat während der ganzen Revolutionszeit seine Amtspflichten voll und ganz ausgeübt.

Ankündigung des Ueberfalls auf die Glasfabrik Kerkowitsch u. Ko. an der roten Düna und der Erschießung der Räuber ist, wie die D.-Tg. berichtet, vom Baltischen Generalgouverneur vom 1. Februar sub Nr. 1 folgender Befehl erlassen, der den Kampf der Soldaten mit den Räubern im Walde eingehend illustriert:

Am 28. Januar, um 3 Uhr nachmittags, begaben sich nach empfangener telephonischer Nachricht sechs Unteroffiziere der 12. Kompanie des 115. Wjasnischen Infanterieregiments, mit dem Prißlaw des 3. Petersburger Distrikts Kudas nach der Glasfabrik Kerkowitsch, wo die Rasse von Räubern überfallen worden war. Unterwegs wurden sie in Kenntnis gesetzt, daß die Missetäter die Flucht in der Richtung zum Kaiserwalde ergriffen hatten. Als das Militär den Wald betrat, wurden die Soldaten zweier Flüchtlinge gewahr, die auf den Anruf der Verfolger, stehen zu bleiben, die Flucht beschleunigten. Als der Unteroffizier Katschew sah, daß ein Schießen auf die Verbrecher im dichten Walde auf eine weite Distanz nutzlos und eine Verfolgung durch die und dünn schwer ist, befahl er den Soldaten, die Verfolgung der Flüchtlinge zu Fuß aufzunehmen. Als die Soldaten ungefähr dreißig Schritte von den Räubern entfernt waren, eröffneten letztere auf das Militär aus ihren Bronnings ein lebhaftes Feuer. Die Verfolger ließen sich jedoch nicht einschrecken, sondern gaben auf die Verbrecher einige Schüsse ab und setzten die Verfolgung fort, so daß die Räuber weiter flüchten mußten. Unterwegs stießen die Banditen auf einen Holzstapel und verbargen sich hinter das Holz, wobei sie von neuem ein Feuer eröffneten. Katschew zwang die Räuber, die Position schnell zu verlassen, indem er den Gemeinen Zwachkin von links und den Gemeinen Smirnow von rechts dem Feinde in den Rücken fallen ließ und selbst mit den übrigen den Stapel stürmte. Darauf ergriffen die Verbrecher wieder die Flucht, einer von ihnen wurde jedoch von Katschew und der zweite von den übrigen Soldaten niedergestreckt. Als die Soldaten sich dem zweiten Banditen näherten, erhob er sich und richtete seinen Bronning auf einen Soldaten, wurde aber von Zwachkin erschossen. Bei den Gezeiten wurden zwei Bronnings und sieben scharfe Patronen gefunden. In den zwei Erschossenen und in dem dritten auf der Fabrik getöteten wurden die Missetäter auf der Fabrikfabrik agnosziert. Der Prißlaw Kudas, der an der Verfolgung teilgenommen hatte, bestätigte, daß die Soldaten sich höchst selbstverleugend benommen hatten.

Der Generalgouverneur spricht in dem Befehl dem Unteroffizier Jegor Katschew und den fünf übrigen Soldaten für ihre brave, energische und selbstverleugende Tätigkeit und die Umsicht und Geistesgegenwart bei der Verfolgung der Verbrecher seinen Dank aus und hat diejenigen Soldaten, die sich am meisten hervorgetan haben, einer Belohnung vorzustellen versprochen.

Verbot des Korpskommandeurs. Laut Befehl des Kommandeurs des 20. Armeekorps, Generalleutnant Bertels wurde, wie das Rig. Tg. berichtet, den Truppen das Abonnement und das Lesen folgender Zeitungen verboten: Nowoje Wremja, Birshewija Wedomosti, Now, Rishski Westnik, Pribatiski Krai und Wilenski Westnik. Dieses Verbot motiviert der Kommandeur folgendermaßen: „Da zum verständigen Lesen und zu richtigen Schlussfolgerungen aus dem Inhalt viel freie Zeit und außerdem eine entsprechende geistige Entwicklung erforderlich ist, über die unsere Unteroffiziere nicht verfügen.“ Bisher war den Soldaten das Lesen radikaler Blätter, wie der Rishskija Wedomosti, Towarischtsch etc. verboten.

1. Zu lettischen Theatervorstellungen sollen, wie wir erfahren, in Zukunft Polizeibeamte abkommandiert werden, die der lettischen Sprache kundig sind und darauf zu achten haben, daß die Veranstalter solcher Vorstellungen sich genau an das bestätigte Programm halten, und daß die von derartigen Vorstellungen zu wohlthätigen Zwecken erzielten Einnahmen auch in die richtigen Hände kommen.

1. Dem Herausgeber der jetzt geschlossenen lettischen Zeitung Speks (Die Kraft) Karl Neuland ist der Aufenthalt in den Ostseeprovinzen während des über sie verhängten Kriegszustandes untersagt worden.

Klagen über die Wahlen in Riga. Ueber die Wahl der Wahlmänner im 3., 4., 5. und 6. Bezirk sind, der Rigas Anweisung zufolge, bei dem Gouvernements-Wahlkomitee Klagen eingereicht worden. Sollte eine teilweise Kassierung der Wahlen stattfinden und die Wahl des Reichsbunnes abgeordnet an dem Allerhöchst festgesetzten Tage — den 23. Februar — nicht stattfinden können, so ist, nach der Meinung der Rigas Anweisung, für die spätere Wahl des Deputierten ein Allerhöchster

Befehl zu erwirken, wie das bekanntlich in diesen Tagen in Orel geschehen ist. Zu dieser Notiz schreibt die Rigas Anweisung: „Wir zweifeln nicht daran, daß die Wahlen in einigen Wahlbezirken, wo die Sozialdemokraten mit dem Terror, Drohungen und Gewaltmitteln gearbeitet haben, aufgehoben werden können. Wie viel Wahres an dem Gerücht ist, daß die bestempelten Wahlzettel der Stadtverwaltung vielfach gefälscht sind, wissen wir nicht zu sagen. Es ist aber eine große Frage, ob es nicht ratsamer wäre, dem radikalen Bloc zu gestatten, seinen Kandidaten zu wählen. Diese Wahl und die Tätigkeit des gewählten Abgeordneten würden mehr, als etwas anderes, die Wähler zur Befinnung bringen.“

Ueber die Kandidaten des Blocs schreibt die Rigas Anweisung unter anderem: „Da die Kandidaten der Demokraten und Progressisten nicht gewählt sind, müssen die Sozialdemokraten sich nach einem solchen aus ihrer Mitte umsehen, was ja auch ihren Bestrebungen entspricht. Einen solchen sollen sie in der Person des Iwan Petrow Dols bereits gefunden haben. Einige deutsche Blätter berichteten, daß Dols nicht aus der Wahlmännerliste gefahren sei. Da der Kommissar für ihn, für das laufende Jahr nicht gelöst ist, so kann die Streichung noch stattfinden. Das Verzeichnis der Wahlmänner ist in der Gouvernementszeitung noch nicht publiziert. Zu bemerken wäre noch, daß Dols bis jetzt von seiner Reise noch nicht zurückgekehrt ist, auf die er sich begab, als die Strafexpeditionen sich Riga näherten. Es kursieren Gerüchte, daß er, wenn er auch gewähnt werden sollte, sich nicht in Riga zeigen werde, um nicht für seine Tätigkeit während der Meetingszeit zur Verantwortung gezogen zu werden, — er werde sich vielmehr direkt nach Petersburg begeben, wo er während der Sitzungen der Reichsbunnes sicher ist. — Sollte die Wahl Dols aus irgend einem Grunde nicht stattfinden können, so bleibt den Sozialdemokraten nichts anderes übrig, als ihren Kandidaten aus dem Lager der Juden zu nehmen, die ja der eigentliche Kern und die stärkste Stütze des Blocs sind.“

Zum Direktor der Kommerzhule des Rigaer Börsenvereins ist vom Verwaltungsrat an Stelle des mit dem Schluß des laufenden Schuljahres aus Gesundheitsrücksichten von seinem Amt zurücktretenden wirklichen Staatsrats Ernst Frieledorff, der derzeitige Inspektor der Schule Herr Friedrich Demme gewählt worden. Die Wahl ist, wie das Börsenbl. mitteilt, vom Rigaer Börsenkomitee in der gestrigen Sitzung genehmigt worden.

1. Herr Kollegienassessor Eligi Martshewski, Sekretärsgehilfe der Stadt-Polizeiverwaltung, sowie Chef des Adreßbüros und des Postkontors, ist gestern nach längerer Krankheit gestorben.

Riga'scher Kunstverein. Vortragsabend. Am Sonnabend, den 17. Februar c., findet der fünfte Vortrag des Herrn Oberlehrers Hugo Dammberg im Zylus: „Die Früh- und Hochrenaissance in Italien bei Raphael“ im Rhythmischen Auditorium des Laboratoriumsgebäudes des Polytechnikums, Puschkinboulevard, statt. Beginn 7 Uhr. Nur Mitglieder des Kunstvereins haben Zutritt. Die nicht selbstständigen Familienglieder und Hausgenossen von Mitgliedern werden zu den Vortragsabenden zugelassen, falls für jede Person einzeln, zeitig vorher, Jahreskarten zum Preise von 1 Rbl. gelöst werden. Die Ausgabe dieser Karten findet bei dem Herrn Kassaführenden Direktor des Kunstvereins oder an der Vereinskasse statt. An den Vortragsabenden werden keinerlei Karten ausgegeben. Die Mitglieds- und Jahreskarten sind jedes Mal am Eingang vorzuweisen.

Der Spielplan des Stadttheaters ist für die Zeit vom 17. bis zum 24. Februar c., unter Vorbehalt von Änderungen folgendermaßen entworfen: Sonnabend, 7 1/2 Uhr abends, (kleine Preise) „Der Hüttenbesitzer“. — Sonntag, 2 Uhr nachmittags, (kleine Preise) „Bis früh um fünf“. Abends 7 1/2 Uhr (große Preise) „Der polnische Jude“. — Montag, 7 1/2 Uhr, (Mittel-Preise. Ab. A 36) zum ersten Mal: „Ein idealer Gatte“. — Dienstag, 7 1/2 Uhr, (große Preise) „Die lustige Witwe“. — Mittwoch, 7 1/2 Uhr, (große Preise. Ab. A 37) „Der polnische Jude“. — Donnerstag, 7 1/2 Uhr, (Mittel-Preise. Ab. B 38) „Ein idealer Gatte“. Freitag, 7 1/2 Uhr, (große Preise): Benefiz für den ersten Kassierer, Herrn August Butte, „Pariser Leben“. — Sonnabend, 7 1/2 Uhr, (kleine Preise) „Die versunkene Glocke.“

Orchesterkonzert. Am 1. März findet im Saale der Johannis-Gilde das I. Orchesterkonzert des Schüler-Orchesters der Musikschule der Kaiserl. Russ. Mus. Gesellschaft unter Mitwirkung von Fräulein Marie von Schillingh und unter Leitung des Direktors, Herrn Guido von Samson Himmelfsterna statt. Der Reinertrag ist zum Besten unbemittelter Schüler der Musikschule bestimmt. Das Programm ist ein sehr interessantes und schönes und besteht aus der Prometheus-Ouverture von Beethoven, der unvollendeten Symphonie von Schubert, der Jüdischen Trilogie von Camerik und der „Danse macabre“ von Saint-Saëns. Fräulein Marie von Schillingh wird die Ungarische Fantasie von Liszt für Klavier mit Orchesterbegleitung spielen. Was die Ausführung des Programms anbelangt, so läßt sich nur gutes erwarten. Herr Prof. v. Auer wohnte am vorigen Mittwoch einer Orchesterprobe bei und äußerte sich, wie uns mitgeteilt wird, über die Leistungen des Schülerorchesters sehr beifällig.

Basar zum Besten der Pauschgemeinde. Wir werden gebeten, in Ergänzung der früheren Mitteilungen über den am 10. und 11. März c. stattfindenden Basar darauf hinzuweisen, daß sämtliche Mitglieder des Komitees, deren Namen und Adressen

folgen, bereit sind, Gaben für den Basar zu empfangen:

- Frau E. Baltin, Artilleriestr. 69, Qu. 1.
- Frau M. Behrfin, Suworowstr. 20.
- Frau D. Berg, Helenenstr. 8, Qu. 1.
- Frau A. Gienberg, Feldstr. 3, Qu. 1.
- Fr. E. Jansohn, Järberstr. 6 a, Qu. 1.
- Frau M. Jaunsheder, Sprengstr. 62.
- Frau A. Kalnin, Sprengstr. 45, Qu. 1.
- Frau M. Kruming, Matthäustr. 64 a, Qu. 4.
- Frau E. Liebed, Sprengstr. 62, Qu. 14.
- Fr. A. Liebed, Rumpenhofsche Str. 7, Qu. 1.
- Frau E. Lufin, Sprengstr. 56, Qu. 3.
- Frau B. Molin, Romanowstr. 27.
- Frau A. Podneck, Gertrudstr. 14, Qu. 1.
- Frau E. Pofenthal, Rujensche St. 4.
- Fr. E. Schwarz, Hülfenstr. 12, Qu. 2.
- Fr. P. Seltin, Karolinenstr. 39, Qu. 3.
- Frau J. Schjas-Stubre, Romanowstr. 27.
- Frau E. Spred, Helenenstr. 14, Qu. 14.
- Frau Dr. A. Szonn, Pastorat der Paulskirche.
- Frau A. Szonn, Kirchenstr. 37, Qu. 14.
- Fr. L. Weinberg, Säulenstr. 51, Qu. 8.

Rigaer Kaufmännischer Verein. Wir werden gebeten, die Mitglieder nochmals auf den Sonntag, den 18. Februar stattfindenden — Gefelligen Abend — aufmerksam zu machen. Zur Ausführung gelangt dieses Mal Mosers lustiger Schwanz in 3 Akten „Das Stützungsfest“, zum ersten Male auf dieser Bühne also ein größeres Stück. Nach den bisherigen Darbietungen zu schließen, dürfen die Besucher entschieden wieder auf einen angenehmen Abend rechnen. Der Anfang ist des Sonntags wegen dieses Mal auf 7 Uhr festgesetzt.

Rigaer Kaufmännischer Verein. Eine höchst anschauliche Darstellung eines wesentlichen Teils der Eisenproduktion gab am vergangenen Mittwoch Herr Dr. P. Blossfeld in seinem Lichtbildervortrag: „Ein Ausflug ins Gebiet der Eisenindustrie“, vermittelte er doch durch die Vorführung trefflicher Lichtbilder Darstellungen der typischsten und modernsten Einrichtungen, den Zuhörern eine Vorstellung von der Großartigkeit und dem Umfange eines Betriebes, die durch bloße trockene Aufzählung von Ziffern nie erreicht werden kann. — Es galt dieses Mal besonders den Transportvorrichtungen für die Beförderung großer Massen Eisenerze und Kohlen auf dem Land- und Wasserwege. Die Vorgänge beim Hochofenprozess sollen am nächsten Mittwoch, den 21. Februar, gleichfalls an Lichtbildern erläutert werden.

Baltischer Buchdrucker-Verein. Am vergangenen Mittwoch hatte die Fortbildungskommission des B. B. V. einen Vortrags- und Diskutierabend veranstaltet. Das Vortragsstema war diesmal ein medizinisches und hatte Herr Dentist J. L. Leischke in liebenswürdiger Weise übernommen. Der Herr Vortragende sprach über „Die verschiedenen Krankheiten des Mundes und der Zähne“ und erläuterte seinen höchst interessanten Vortrag an der Hand von Zeichnungen und Präparaten. Die Zuhörer, unter denen sich auch Damen und Gönne befanden, folgten mit höchstem Interesse den Ausführungen und sorgten nicht mit ihrem Beifall. Zum Schluß beantwortete Herr Dentist Leischke verschiedene an ihn gerichtete Fragen.

Der Vorkauf- und Sparkassen-Verein der St. Johannis-Gilde hatte im verflohenen Jahre, wie aus seinem Rechenschaftsbericht ersichtlich, unter den unruhigen Zeiten zu leiden, und die Operationen konnten sich daher auch nicht in dem Umfange entwickeln, wie es bei dem stetigen Baarmittelüberfluß möglich gewesen wäre. Das Ergebnis des vorigen Jahres ist demnach, trotz Abschreibungen von 192 Rbl. 2 Kop. vom Inventar, 2,213 Rbl. 57 Kop. als Verlust auf Schuldscheine und 5,603 Rbl. — als Kursverlust auf Wertpapiere nicht schlechter als im Jahre vorher, und ist es auch dieses Mal möglich, den Mitgliedern eine Dividende von 5 Prozent zu offerieren. Unser Reservekapital hat sich um 8,056 Rbl. vergrößert und beträgt jetzt 77,809 Rbl. 16 Kop., und das Spezialvereinskonto 2,018 Rbl. 85 Kop. Der Kassenumsatz betrug sich auf 3,429,867 Rbl. 83 Kop. Die Mitgliederzahl hat sich um 68 verringert. Auf der gestrigen Generalversammlung wurden per Affikation wiedergewählt: in die Direktion: Herr Altermann Fr. Brunstermann, in die Revisionskommission: die Herren Th. Geerz und Mettler Alex. Stahl.

Ewen Scholander gibt morgen im Schwarzhäuptersaale seinen ersten Wiederabend, der sich eines zahlreichen Besuches zu erfreuen haben wird. Für unser Konzertpublikum, das im Laufe des Winters so viel schwere oder doch ernste Musik zu hören bekommt, wird es eine rechte Erholung sein, sich durch Musik auch einmal bloß angenehm zerstreuen zu lassen. Es wird sich, wie die Nordb. Allg. Ztg. schreibt, wenn es Scholanders Lieder und Lieberchen hört, wie ein Städter vorkommen, der gelegentlich in Wald und Wiese hinausziehen kann, dort kurzweil oder auch wol etwas Uebermut zu treiben. — Wir empfehlen den Konzertbesuchern, sich vor den einzelnen Vorträgen mit den außerdeutschen Gesangstexten vertraut zu machen. Den schwedischen Texten ist in dankenswerter Weise gleich die Uebersetzung beigelegt. Das Programm finden die Leser auch im heutigen Inseratenteil.

Herr Wilhelm Riedhoff hält Donners- tag, den 22. Februar c., abends 8 Uhr, im Saal der Rigaer Musikschule von Gispki, große Sandstraße 36, I, seinen bereits früher angekündigten Vortrag aus Wilhelm Jensen's Werken. Der ursprünglich für diesen Abend seit längere Zeit schon geplante und vorbereitete Vortrag aus Baron Alexander von Stempels vieraktigem Schauspiel: „Zwischen zwei Plätzen“ muß um wenige Wochen wegen einer sich als notwendig herausgestellten Aenderung der Dichtung, mit welcher der Autor zur Zeit auf







Neueste Post.

Zur Chronik der revolutionären Bewegung.

In Petersburg wurde ein Schutzmann ermordet, in Sawjerze (Polen) ein Kosak. In beiden Fällen entkamen die Verbrecher. — Im Dorfe Waidafowa (Gow. Wfa) ist der Priester Loginow in tierischer Weise, mit einer eisernen Stange erschlagen worden. Die Frau des Priesters ist tödlich verunndet, ein Auge ist ihr ausgeschlagen, auch das Dienstmädchen ist verwundet. Aus Baltia (Podolien) wird gemeldet: Bei der Durchsuchung des Hauses des Gefängnisaufsehers Timtschenko fand man seinen Sohn, der sich in einen Koffer hatte einschließen lassen. Der Sohn wurde als Teilnehmer an bewaffneten Raubüberfällen von der Polizei gefasst. — Aus Cherson wird berichtet: Auf der Eisenbahnstation Krimoi Rog überfielen mehrere Banditen einen Eisenbahnartelltschik. Es kam zu einer Schießerei, bei der der Stationschef, ein Gendarmerieunteroffizier und einer der Banditen getötet wurden. Ein Passagier, ein Schutzmann und ein zweiter Verbrecher sind schwer verwundet, der ältere Gendarm und 3 Passagiere (Bauern) sind leicht verunndet. — Auf der Promenadenstraße in Lodz wurde gestern Abend ein Arbeiter aus Partsch durch 2 Schüsse tödlich verunndet.

Kiew, 15. Februar. Am Tage drangen zwei Banditen in die Zelle des Hiramachen des Höhlenklosters, warfen ihm ein Tuch über den Kopf, mißhandelten ihn und raubten 75 Rbl. Beide wurden verhaftet; einer von ihnen ermies sich als ein ehemaliger Novize des Klosters. — In Tiflis haben die Erpressungen derart zugenommen, daß die örtlichen politischen Organisationen, darunter auch die sozialistische „Dschakartium“ die Gesellschaft zu tätiger Bekämpfung dieser Landplage aufrufen.

J. Rigascher Kreis. Wahl. Gestern, den 15. Februar fand in dem Lokale der Rigaschen Kreispolizeiverwaltung die Wahl eines Mitgliedes der Rigaschen Kreiswehrpflichtskommission seitens der Bauern statt. Von den 49 Gemeindegliedern des Rigaschen Kreises waren 40 erschienen und wurde das bisherige Mitglied, der Gemeindeglied von Boldeeraa Johann Schmidt wiedergewählt. Segewold (Rigascher Kreis). Verhaftung. Am 12. Februar wurde, wie wir erfahren, der Lemburgische Bauer Pudsit in Segewold verhaftet. Er ist dessen angeklagt, dem Segewoldischen Krüger Ehrwald Waffen abgenommen zu haben und überhaupt einen hervorragenden Anteil an der Revolutionsbewegung Ende 1905 genommen zu haben.

Petersburg. Ueber das vereitelte Attentat auf den Zug des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch wird noch berichtet: Das Sprenggeschloß war am 13. Februar, abends, drei Minuten vor Abfahrt des Großfürsten etwa 8 Faden vom kaiserlichen Pavillon des Bahnhofes zwischen dem ersten und zweiten Geleise niedergelegt worden. Der Unbekannte hatte nicht Zeit gefunden, es auf das Geleis zu legen. Die Höllenmaschine war 4 1/2 Werschot lang und drei Werschot breit und mit zwei Glasröhren mit je acht kupfernen Zündern versehen. Das Innere der Bombe enthielt 3 1/2 Pfund Sprenggelatine. Die Explosion der Bombe sollte durch die Berührung der Kapfel mit den Nadeln des Waggonen erfolgen. Nach dem Gutachten der Sachverständigen war die Sprengkraft kolossal. Vom Zuge und vom Pavillon wäre kein Stück übrig geblieben. Oberst Komissarow entlief das Sprenggeschloß. — Ueberall sind Telegramme mit Beschreibungen der Kennzeichen des Attentäters und mit der Aufforderung ihn zu arrelieren verhandelt worden.

Am nächsten Morgen unterblieb die Fahrt hochgestellter Persönlichkeiten nach Jarosko Selo. Zur Ueberwachung der Strecke sind außerordentliche Maßregeln getroffen worden. Man nimmt an, daß der Attentäter zum Bahnhofspersonal gehört hat. Die Gesplogheiten auf der Station und ihre Einrichtung waren ihm gut bekannt. Es wird das Gerücht verbreitet, daß man dem Attentäter auf der Spur sei: es wäre ein ehemaliger Angestellter der Bahnstation.

Der Vorfall hat, wie die Pet. Ztg. berichtet, die Agenten des Schutzdienstes in begriffliche Unruhe versetzt. Bekanntlich wird der kaiserliche Bahnzweig von den Angehörigen des Kaiserhauses, von den Ministern und allen Personen, die sich bei Hof vorstellen, besahren. Somit erscheint die Fahrt selbst auf dieser kaiserlichen Bahnstrecke, wo der Schutzdienst permanent verstärkt wird, nicht ungefährlich.

Petersburg, 15. Februar. Am 16. Februar wird in den Senatskaja Wedomosti Folgendes publiziert werden: „Nachdem der Dirigierende Senat am 15. Febr., in Erfüllung des Artikels 146, des Statuts für die Wahlen in die Reichsduma, sich die Listen der Dumaabgeordneten hat vorlegen lassen, hat er, sich nach Art. 151 des erwähnten Statuts richtend, beschlossen, die Listen der Reichsdumaabgeordneten folgender Gouvernements zur allgemeinen Kenntnisnahme zu publizieren. (Es folgen die Namen von 57 Gouvernements und Gebieten, darunter Livland, Kurland und Estland, sowie von 12 innerrussischen Städten).

London, 27. Febr. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses verlas unter lautem Beifall der Anwesenden Premierminister Campbell-Bannerman ein Telegramm, das Sir Edward Grey an den britischen Gesandten in Haag gefandt hat, um dem Prinz-Gemahl der Niederlande und der Mannschaft des Rettungsbootes die wärmste Anerkennung und den tiefsten Dank der britischen Regierung für ihr heldenhafte Verhalten bei der Rettung der Ueberlebenden an Bord des Wracks der „Berlin“ auszusprechen und mitzutheilen, daß an die Mannschaft des Rettungsbootes eine angemessene Belohnung verteilt werden wird.

Bannerman teilt ferner mit, daß der König dem Prinz-Gemahl der Niederlande seinen Wunsch mitgeteilt habe, ihm das Großkreuz des Bath-Ordens zu verleihen. Der Prinz-Gemahl habe das Anerbieten angenommen.

Telegramme.

Privatbesuchen der „Rigaschen Rundschau“. s. Petersburg, 16. Februar. Die Eröffnung der Reichsduma wird, wie jetzt feststeht, im Laurischen Palais, also im Dumagebäude selbst, nach Verlesung der Thronrede und Abhaltung eines Gebets stattfinden.

Gerüchweise verlautet, daß dieser Tage ein neuer Minister des Innern ernannt werden soll. Stolypin werde das Portefeuille des Ministeriums des Innern abgeben und sich auf das Präsidium im Ministerkabinett beschränken.

Die Mitarbeiter der Blätter des bekannten lettischen Zeitungsherausgebers Rahming erklären in corpore ihren Austritt aus der Redaktion, weil Rahming finanzielle Inkorrektheiten und Kautionschwindel begehe.

St. Petersburger Telegraphen-Agentur. Rigaeer Zweigbureau.

Petersburg, 15. Februar. Für die Stadt Lodz ist zum Reichsdumaabgeordneten der polnische Edelman, Rechtsanwalt Babiski (polnischer Progressist) gewählt worden.

Das Oberkriegsgericht hat das vom temporären Kriegsgericht in Jekaterinoflaw über acht Angeklagte der Beteiligung am bewaffneten Aufstand auf der Station Merandrowsk im Dezember 1905 verhängte Todesurteil befristigt.

Petersburg, 15. Februar. Die Zeitungsnachrichten über eine bevorstehende Umbenennung der Landhauptleute zu Friedensrichtern sind nicht richtig. In Wirklichkeit wird beabsichtigt, die Posten der Landhauptleute, ohne jede Umbenennung, ganz abzuschaffen, dagegen für das örtliche Gericht Friedensrichter zu ernennen und diesen die Funktionen der Landhauptleute und der Gemeindegerichte zu übertragen.

Auf Verfügung des Generalstabs werden die drei ersten Teile des Berichts des Generals Kurapatin an die höheren Chargen der Armee verhandelt.

Die Hauptverwaltung für Agrarwesen ersendet in 15 Gouvernements des europäischen Rußland (in das Zentrum, den Süden, Südwesten und Südosten) 24 Forstleute und 48 Forstgehilfen zur Befehligung von Flugland. Allen Besitzern von Sandflächen wird das nötige Anpflanzungsmaterial aus den Krons-Forstgärten geliefert werden.

Petersburg, 15. Februar. Bei Ihren kaiserlichen Majestäten fand am 15. Februar im großen Palais in Jarosko Selo ein Diner statt, zu dem die Vertreter des diplomatischen Korps in Petersburg mit ihren Gemahlinnen geladen waren. Beim Diner waren Seine Majestät der Kaiser, ihre Majestät die Kaiserin Alexandra Feodorowna, der Minister des kaiserlichen Hofes und der Minister des Äußern mit ihren Gemahlinnen und andere Personen anwesend.

Kiew, 15. Febr. In Anbetracht dessen, daß die Studenten gegen den Beschluß des Professorenkonfessils eine Schobka veranstaltet haben, ist die Universität für geschlossen erklärt worden.

Saratow, 15. Februar. Die Polizei hat eine Bande verhaftet, die eine ganze Familie ermordet hat. Eine tausendköpfige Menge sammelte sich auf der Straße an, um die Mörder zu lynchen. In der Menge hatte sich das Gerücht verbreitet, daß die Mörder sich beim Untersuchungsrichter zum Verhör befänden. Nur mit Mühe gelang es der Polizei, die Menge zum Auseinandergehen zu bewegen, und zwar erst nachdem sich die Leute davon überzeugt hatten, daß die Verbrecher nicht beim Untersuchungsrichter wären.

Kostow am Don, 15. Februar. Der General-Gouverneur hat den Tramwaydirektor ersucht, die Angestellten, falls sie im Laufe eines Tages die Arbeit nicht wieder aufnehmen sollten, aus dem Dienste zu entlassen, wobei er darauf aufmerksam macht, daß die Streikenden aus den Grenzen der Stadthauptmannschaft werden ausgewiesen werden. Eine weitere Meldung lautet: Dank den vom Generalgouverneur ergriffenen Maßnahmen hat der Streik der Tramwayangestellten aufgehört. Die Forderungen der Angestellten sind nicht befriedigt worden.

Zwanowo = Wosnessensk, 15. Februar. Auf allen Fabriken sind die Arbeiter wieder aufgenommen worden. In einigen von ihnen wird für die Streikzeit nicht gezahlt, in den übrigen sind die Arbeiter bereit, die veräumten Tage an den Sonnabenden abzarbeiten.

Kasan, 15. Februar. Vom Oktober an wurde in Kasan und Provinzialblättern von Zeit zu Zeit mitgeteilt, daß hungerleidende Tataren des Reiches Zeitschriften verkaufen. In den letzten Tagen sind in den Kasan-Blättern Telegramme veröffentlicht worden, wobei die Familiennamen derer, die ihre Zeitschriften verkauft haben, angeführt werden. In diesen Telegrammen wird kategorisch behauptet, daß die Mitteilungen auf Wahrheit beruhen. In den Dörfern gibt es überhaupt gar keine Personen, die mit den in den Telegrammen erwähnten identisch sein könnten. Im ganzen Gouvernment ist kein einziger Fall eines Kindesverkaufs vorgekommen.

Jekutsk, 15. Febr. Als ein Arrestantenzug sich der Station Sorokino näherte, warf sich der Arrestant Sjakow mit einem Messer auf die Eskortemannschaft, wobei er 4 Soldaten und einen Arrestanten leicht verwundete. Ein Soldat tötete Sjakow durch 2 Revolverschüsse.

Krasnojarsk, 15. Februar. Einzelheiten über die Ermordung des Kommandanten Koslowski: Der Ermordete ging etwa 2 Stunden lang mit Bekannten auf der Straße spazieren und zeigte ihnen einen Brief, worin ihm ange-

droht worden war, daß er um 5 Uhr nachmittags ermordet werden würde. Darauf zog er die Uhr aus der Tasche und bemerkte lachend: „Die Galunken haben gelogen! Da ist schon 5 Uhr und ich bin noch am Leben.“ Gegen 6 Uhr, als der Kommandant allein ging, hielt ihn ein Unbekannter mit dem Rufe: „Halt!“ an. Es ertönten 3 Schüsse, der Kommandant sank tot zu Boden. Das prominierende Publikum lief erschreckt auseinander. Die Mörder flüchteten in einem benachbarten Hof und entkamen durch eine andere Straße.

Königsberg, 15. (28.) Februar. Der russische Student Jubitich ist für Beleidigung der Polizei und wiederholte Aufstörung zu einer Strafzahlung von 500 R. verurteilt worden.

Paris, 28. (15.) Febr. Der Ministerkonseil hat ein Projekt, das die Lage der Beamten regelt, im Prinzip angenommen. Das Projekt gewährt ihnen das Recht zur Wahrung ihrer Interessen Verbänden beizutreten, die Teilnahme an Streiks gestattet es nicht.

Paris, 28. (15.) Februar. Das Archiv der ehemaligen päpstlichen Nuntiatur ist der österreichisch-ungarischen Botschaft übergeben worden, die es dem Bevollmächtigten Monsignore Montagnini einhändigen wird.

London, 28. (15.) Februar. Im Unterhause jagte Staatssekretär Grey, in Beantwortung einer Interpellation anlässlich der in Warschau an dem britischen Untertanen Tingle vollzogenen Todesstrafe: „Der britische Generalkonsul hat am 26. Januar berichtet, daß einer von den Verberchtern, die einen bewaffneten Ueberfall auf einen Tramwaykondukteur ausgeführt haben und am Tatorte verhaftet worden sind, der britische Untertan Tingle gewesen ist. Ich habe keine Mitteilung über ein Kriegsgericht erhalten, das in der Angelegenheit auf Todesstrafe erkannt hat. Sobald jedoch nicht bewiesen ist, daß sowohl das eine, wie das andere nicht in Uebereinstimmung mit dem im Partum Polen jetzt geltenden Gesetzen geschehen ist, so liegt kein Grund vor, irgend welche Schritte zu tun, auch nach der Meinung einer bürokratischen Regierung. Nach dem Berichte des Generalkonsuls zu urteilen, liegt im gegebenen Falle kein Grund zur Einmischung vor.“

London, 28. (15.) Februar. Bannerman erklärte im Unterhause, daß er das Gesetzesprojekt inbetreff Irlands nicht vor Oftern einbringen werde.

London, 28. (15.) Februar. Der Daily Mail wird aus Teheran gemeldet, daß der Kampf der Regierung mit der Mehrschlupartei mit jedem Tage einen ernsteren Charakter annimmt.

Bucarest, 28. (15.) Februar. Die Gesetvorlage über die Reform der höheren Bildung, die gegenwärtig vom Senat geprüft wird, hat eine scharfe Opposition seitens der Professoren der Universität hervorgerufen. Die Professoren beschließen, die Vorlesungen einzustellen, ein Teil der Studenten hat sich dem Streik angeschlossen.

Kapstadt, 28. (15.) Februar. Die Polizei hat ein Flubstierkomplott aufgedeckt. Man wollte auf der Insel Celesbes 3000 Mann landen und, falls die niederländische Regierung sich weigern sollte, Konzessionen zu gewähren, von den dortigen Bergwerken Besitz ergreifen.

Tokio, 28. (15.) Februar. Bei der Vorstellung des diplomatischen Korps am 11. Februar, anlässlich des Feiertags der Begründung des japanischen Reiches, sagte der Mikado: „Wir wünschen den Herrschern und Präsidenten der befreundeten Nationen, die ihre Vertreter hier haben, gute Gesundheit, zugleich wünschen wir, daß unsere Beziehungen zu ihnen herzliche werden mögen.“

Letzte Lokalnachrichten.

Die Erörterungen der lettischen Presse über das Wahlergebnis in Riga werden mit großem Eifer fortgesetzt. Nachdem die Latwija in ihrem gestrigen Leitartikel ausgeführt hat, daß die Revolution in Rußland noch fortdauere und daß in der Revolutionszeit, in der der Kampf zwischen dem alten Regime und der Revolution noch nicht entschieden sei, die gemäßigten Parteien keinen entscheidenden Einfluß haben können, schreibt sie: „Die Wahlergebnisse im Baltikum haben unverkennbar dargetan, daß die hiesigen Deutschen allein mit ihrer Politik und Taktik gegen die anderen Völker nichts auszurichten vermögen und in nächster Zukunft auch nichts ausrichten werden, wenn sie nicht den Dünkel ihrer Ueberlegenheit und noch einige andere überlebte politische Uningen den ablegen werden. Es ist Zeit, mit dem Schielen nach Berlin (!), den Rückbliden auf die Heldentaten der alten Schwertbrüder und dem Ausblick auf die „Wacht im Ost“ aufzuhören. Es müssen alle Unterstügungen des Deutschthums durch die Schulen des „Deutschen Vereins“ und die Einführung deutscher Kolonisten in die baltischen Provinzen fallen gelassen werden. Allem Vorgehen gegen die „Indigenen“ als solchem muß ein Ende gemacht werden. Hierzu gehört auch die Verwüstung der Wälder, die ein natürliches Eigentum des ganzen Landes sind. — Wenn die hiesigen Deutschen rechtzeitig die Zeichen der Zeit begriffen und nicht unerfüllbare Pläne gehegt hätten (siehe Rigasche Rundschau vom 10. Februar: dieses Mal müssen wir siegen), dann wäre für die Beruhigung des Landes eine solide Grundlage gegeben worden und die Lage der gemäßigten Elemente wäre eine bessere gewesen. Ein Uebermaß auf der einen Seite fordert ein Uebermaß auf der anderen Seite heraus.“

Wir haben diesen Artikel trotz der vielen schiefen Urteile doch nicht unseren Lesern vorenthalten wollen, da er für die Stimmung in der nichtsozialdemokratischen lettischen Presse recht bezeichnend ist. Einer Widerlegung bedarf er für unsere Leser nicht.

Wechselkurse der Rigaeer Börse vom 16. Februar 1907.

Table with exchange rates for London, Berlin, Paris, and other cities.

Fonds- und Aktien-Kurse. (Ohne juristische Verantwortung.) Riga, 16. Februar 1906.

Table with bond and stock prices, including categories like Fonds in Kreditvaluta, Hypothekarische Werte, and Stadtsanleihen.

St. Petersburger Börse. (Privat. Ohne juristische Verantwortung.) Petersburg, Freitag, 16. Februar.

Table with stock prices for St. Petersburg, including items like innere Prämienanleihe and Wechselkurse.

St. Petersburger Telegraphen-Agentur. Rigaeer Zweigbureau. Petersburg, Freitag, 16. Februar.

Table with exchange rates and stock prices for St. Petersburg, including categories like Wechselkurs a. London, Staatsrente, and Aktien.

Berlin, 28. (15.) Februar. (Schlußkurse.)

Table with exchange rates for Berlin, including categories like Auszahlung Petersburg, London, and Paris.

Paris, 28. (15.) Februar.

Table with exchange rates for Paris, including categories like London à vue, Auszahlung Petersburg, and Auszahlung Petersburg.

Wetterprognose für den 17. Februar (2. März).

(Vom Physikalischen Haupt-Observatorium in St. Petersburg) Schwacher Frost, überhaupt trocken.



Vermischtes.

Die Lehren der letzten großen Schiffs-Katastrophe. Ueber die aus dem Untergang der „Berlin“ zu ziehenden Lehren schreibt ein früherer Schiffsarzt dem Berliner Tageblatt:

„Der Dampfer „Berlin“ ist zwar nur ein Kumpel so groß als die großen neuesten Schnell-dampfer der Hamburg-Amerika-Linie und wohl auch nur etwa halb so schnell, aber er war ein Doppelschraubenschiff, erst 12 Jahre alt und mit neuen Maschinen versehen, also sicher seetüchtig. Auf hoher See kann einem solchen Schiff, abgesehen von Kollisionen mit anderen oder Feuersbrünsten, eigentlich gar nichts passieren. Ich habe seinerzeit als Schiffsarzt auf einem alten Frachtdampfer der Pacificfahrt, der kleiner und sicher auch langsamer war als die „Berlin“, in der Nähe von New-York einen der schwersten Orkane mitgemacht, bei dem das Schiff 24 Stunden lang auf derselben Stelle festgehalten wurde, ohne daß es — von einem durch eine Sturmssee verursachten Rettungsboot abgesehen — Schaden genommen hätte.

Gefährdet wird ein solcher Dampfer bei Sturm nur durch die Nähe von Land, die eben in jeden Preis gemieden werden muß. Das Unglück im Hafen von Apia sollte für alle Zeiten hierfür als warnendes Beispiel gelten. Dort retteten sich die englischen Kriegsschiffe, indem sie sich zeitweilen mit Beginn des Sturmes aus dem Staube, das heißt aus dem Hafen machten; die übrigen gingen zugrunde. Daß den Kapitän der „Berlin“ keinerlei Schuld treffen soll, halte ich nicht für richtig. Unter solchen Verhältnissen durfte der Kapitän das Kommando nicht an den Lotse n abgeben. Er mußte das Land bei solchem Sturm und Seegang meiden und auf keinen Fall die Einfahrt in einen so gefährlichen, von zwei Wolen flankierten Hafen zu forcieren suchen, gleichviel ob mit oder ohne Lotse. Die „Berlin“ hätte meines Erachtens lange vorher bekehren und mit „Kopf auf See“ das Ende des Unwetters abwarten oder mit nördlichem Kurs die freie Nordsee aufsuchen müssen. Daß der Kapitän, wie es heißt, den Hafen genau kannte, scheint mir mehr gegen als für ihn zu sprechen.

Was die Kontrakte und Direktiven der Gesellschaften betrifft, so können sie unter solchen Verhältnissen für die Kapitäne nicht maßgebend sein, zumal da sonst meines Wissens die Schiffsführer es mit den Verordnungen der Direktionen nicht allzu genau nehmen. Ich erlebte es, daß ein sonst sehr tüchtiger und erfahrener Kapitän gegen die ausdrückliche Verordnung der Gesellschaft das Schiff des Nachts in einen indischen Hafen steuerte und dort erheblichen Materialschaden anrichtete.

Ob die Untersuchung, die vermutlich von einer englischen Behörde eingeleitet werden wird, volles Licht in die Angelegenheit bringen wird, ist in Anbetracht der Abwesenheit klassischer Zeugen und

der Probe, die ein englisches Seegericht kürzlich von seinem Gerechtigkeitsinn gegeben hat, fraglich. Immerhin sollte das Unglück, das sich unter ähnlichen Verhältnissen leicht wiederholen kann, nicht ohne Einfluß auf die Gesetzgebung bleiben. Vor allen Dingen müßten diejenigen Direktoren, die Kapitäne durch Strafordrohung veranlassen, gegen ihr Gewissen Schiff, Besatzung und Passagiere ohne Not in Gefahr zu bringen, so empfindlich bestraft werden, daß sie unmoralische Kontrakte nicht abschließen. Dann müßten bei Abschluß von Kontrakten, die geeignet sind, auf das freie, pflichtgemäße Handeln der Kapitäne einschränkend zu wirken, beide Kontrahenten mit hohen Strafen belegt werden.

Daß eine Postbehörde durch ihren Kontrakt mit einer Gesellschaft zu einer derartigen Katastrophe, wenn auch nur mittelbar, Veranlassung gegeben haben soll, ist ein furchtbarer Gedanke, aber wohl ohne weiteres von der Hand zu weisen, da die sichere Beförderung von der Post wohl stets der pünktlichen Vorgezogen und eine Verzögerung im Falle von Sturm oder Nebel im Kanal stets als berechtigt anerkannt werden wird.

Hoef van Holland, 26. Februar. Die holländische Regierung ordnete die Hebung des Bracks der „Berlin“ an. Die gesunkene Wertpost wird auf eine Million Gulden geschätzt. Mit dem Dampfer gingen von einer englischen Firma Diamanten für etwa 16 Millionen Mark unter. Für die Herbeischaffung der Wertobjekte sind 100,000 Mark Belohnung ausgesetzt.

Der gerettete Matrose Fisher von der Besatzung „Berlin“ gab in einer Unterredung eine lebhafteste Schilderung der Vorgänge auf dem Dampfer „Berlin“. Besonders pries er den Mut der deutschen Frauen, deren Standhaftigkeit es in erster Linie mit zu danken war, daß die an Bord befindlichen Männer den Mut nicht sinken ließen. Sie litten ebenso unter der Kälte wie wir, erzählt Fisher, aber wenn uns die Hände zu erstarren begannen, erwärmten sie uns wieder, so daß wir im Stande waren, uns an einer Leine zur Mole herunterzulassen.

Wie aus Hoef van Holland berichtet wird, sind bis jetzt 70 Leiden geborgen worden, von denen eine große Anzahl noch nicht identifiziert werden konnte. Ein aus Warschau in Hoef eingetroffener Russe ist auf der Suche nach seinem Bruder und seiner Schwägerin, die auf der Hochzeitsreise begriffen, mit dem Dampfer „Berlin“ nach dem Kontinent zurückkehrten. Der Russe befindet sich in so aufgeregtem Zustande, daß man für seinen Geisteszustand Befürchtungen hegt.

— Aus dem Leben des „lachenden Philosophen“. Der berühmte Verfasser des „Demokritos“, Karl Julius Weber, war nach mannigfachen Schicksalen Gouverneur des Erbprinzen von

Y. geworden. Die geistige Beanlagung dieses Jünglings war eine sehr unbedeutende und verursachte seinem Erzieher manche qualvolle Stunde. Im Jahre 1802 sollte er mit ihm eine Reise durch ganz Europa machen, jedoch kam man nur bis Holland, weil der Erbprinz eine fürchterliche Angst vor dem Wasser hatte und kein Schiff steigen wollte. Schließlich entloß er seinem Erzieher und reiste schnurstracks heim, während Weber erst später in Y. wieder anlangte. Der Fürst wünschte lebhaft, daß Weber die Erziehung seines Sohnes vollende, während die ihren Sproßling verjüngelnde Mutter dagegen war. Weber ließ sich auch tatsächlich vom Fürsten überreden, zu bleiben. Jedoch sollte die Herrlichkeit nur kurze Zeit dauern. Eines Tages traf ein neues „Lehrbuch der Naturgeschichte“ ein, das zum Unterrichte des Erbprinzen bestimmt war. Die Fürstin musterte das Buch mit kritischen Blicken und sprach dann den Wunsch aus, Weber möge aus dem Bude alles entfernen, was „bei ihrem Sohne Anstoß erregen“ könne. Kurz entschlossen riß Weber ein Blatt aus dem Bude heraus. Die Fürstin ergriff es und las die Ueberschrift: „Beschreibung des Schafes“. Am anderen Tage verließ Weber Y. für immer.

NGO. Das deutsche Kronprinzenpaar in St. Moritz. Der Aufenthalt des Kronprinzen und der Kronprinzessin im schweizerischen Engadin ist, wie uns von dort gemeldet wird, bisher vom schönsten Wetter begünstigt. Die Anwesenheit des deutschen Thronerben, der jeglicher Sportart ein so lebhaftes Interesse entgegenbringt, hat dazu beigetragen, daß das Winterportleben sich in St. Moritz noch lebhafter und fröhlicher entwickelt als bisher. Der Kronprinz beteiligte sich am Bobsleigh-Derby (Bergschlittensahren). Das Derby sollte ursprünglich erst später stattfinden, wurde aber mit Mächtigkeit auf den Kronprinzen schon jetzt abgehalten. Am Abend vorher fand im Hotel Engadiner Kulm, wo das Kronprinzenpaar wohnt, die Bestimmung der Preise durch Einfäufe der Teilnehmer statt. Es ging dabei sehr fröhlich zu und der Kronprinz war voll guter Laune, bestrebt, die Einfäufe möglichst hoch zu treiben. Bei der Schlittensahrt trat mit dem von ihm selbst gesteuerten Schlitten der Kronprinz als Viertes am Ziel ein. Der Kronprinz und die Kronprinzessin erschienen mit ihrer Begleitung kürzlich auch als Zuschauer zum Ski-Rennen auf der Julialpsee und interessierten sich lebhaft für die gebotenen Leistungen. Der Bobsleigh-Club gibt Ende dieser Woche einen Ball im Hotel Engadiner Kulm und der Kronprinz und die Kronprinzessin haben zugesagt, das Fest zu besuchen. Das natürliche, ungezwungene Wesen des Thronfolgers und die Anmut seiner jugendlichen Gemahlin haben ihnen schnell die Sympathien des bunten, international gemischten Publikums des Engadiner Kurortes gewonnen.

— „Richard Wagners Sohn.“ Aus Wien wird berichtet: Die bekannte Schauspielerin Frau Konstanze v. Linden, die seit einigen Tagen in Wien weilte, hatte dieser Tage einen recht unangenehmen Sonntagbesuch. Gegen 2 Uhr erschien ein etwa 25jähriger Mann. „Ich bin Siegfried Wagner aus Bayreuth!“ So stellte er sich Frau v. Linden vor. „Denken Sie sich, was mir passiert ist: Da lauft mir Lehar, dieser Genosse, die „Lustige Witwe“, die mein ureigenstes Werk ist, um lumpige hundert Kronen ab und macht ein Bombengeschäft, ohne mir etwas davon zukommen zu lassen. So ein schlechter Mensch! Und was das Entsetzliche ist: der zweite Akt wird aufgeführt in einer Weise, daß ich mich schämen muß!“ Frau v. Linden erkannte, daß sie es mit einem Irrsinnigen zu tun habe, und während „Siegfried Wagner“ perorizierte, sann sie nach, wie sie sich des unheimlichen Besuchers entledigen könnte. Der Mann sprach mit Pathos weiter, schimpfte auf Lehar, erzählte von seinen früheren Erfolgen und bemerkte schließlich, er habe ein „Tantum ergo“ komponiert, das am kommenden Sonntag in der Stephanskirche zur Aufführung gelangen werde. „Es ist sehr gut. Wollen Sie es hören?“ — „Nein, ich danke, ich kann es mir ja in der Stephanskirche anhören, wenn ich will.“ — „Nein, das müssen Sie gleich hören.“ Und nun begann er zu singen. Er sang nicht schlecht, mit einer gewissen musikalischen Begabung. Er sang alle Rollen, war zugleich Dirigent und schien die Register der Orgel zu ziehen. Die Minuten des musikalischen Genusses schienen Frau v. Linden sehr, sehr lang zu dauern. Endlich hörte er auf. Jetzt kam ein anderes Thema. „Ich soll nämlich in kurzer Zeit eine musikalische Soirée veranstalten, und da brauche ich bringend 300 Kronen. Auf Lehar, den Un-dankbaren ist natürlich nicht zu rechnen. Aber bei der Renard — Sie brauchen ihr nur zu telephonieren, sie kennt mich sehr gut — und den übrigen Kollegen könnten Sie eine Sammlung für mich veranstalten, das Geld bitte mir in die Burggasse Nr. 7, Tür 14, zu senden.“ Den Abschluß der Erzählung bildete die Mitteilung, daß „Siegfried Wagner“ in einem Kaffeehause in der Inneren Stadt seine Frau und Kinder sitzen habe, die das Lokal nicht verlassen könnten, bevor nicht die Leche bezahlt sei.“ Um den Besucher los zu werden, gab die Künstlerin dem „Sohne Wagners“ einige Kronen. Er schied mit vornehmer Grandezza. Die Polizei, die nach dem Manne sahnte, hat erjohben, daß in der letzten Zeit mehrfache Betrübungen vorlaken, bei denen die Adresse „Burggasse Nr. 7, Tür 14“ eine Rolle spielte. Ob man es hier mit einem Hochstapler oder aber, wie es wahrscheinlicher ist, mit einem Irren zu tun hat, ist noch nicht festgestellt worden.

Neuzugewandene Abonnenten erhalten die bisher erschienenen Teile des Romans „Unsere liebe Frau“ von Max Grad nachgeliefert.

Roman-Feuilleton

Der „Rigischen Rundschau“.

Unsere liebe Frau.

Münchener Zeit- und Sitten-Roman von Max Grad.

„Hab' den Kumpel gleich gemerkt. Sie haben die Kinder so prachsvoll, so überaus plastisch geschildert. Ja, ich muß selbst sagen, wie ich jüngst von Paris zurückkam, war ich wirklich überrascht, wie die Kleine schon wieder ein bißel hübscher geworden war. Und lieb ist sie auch!“

„Entzückend, — märchenhaft!“

„Weiben Sie gesund! Nett, — ja wirklich, nett! Aber sie wissen das Kind daheim nicht zu behandeln. Ich aber bin soviel fort und — ich kann doch keine Kinder erziehen. Allen ich komm' gut mit den Kleinen aus. Der Ludl ist intelligent und hat so was Gewisses, was ich mag; und na, wie die Traudl ist, das kann einer allenfalls wissen. Wie sie aber wird, chi lo sa!“

„Herrlich!!!“

Ingo Degenhardt lächelt.

„Sie Entzückung! Uebrigens, wissen Sie was!?“

Ich bringe Sie einmal mit zu uns; das wenigstens kann ich Ihnen ruhig prophezeien: einen feideren Sonntag-Nachmittag werden Sie nicht leicht irgend wo anders erleben.“

Kurt Mänginger strahlte, so daß er plötzlich ganz knabenhaft und durchaus nicht mehr blasierter aussehete. Er reichte Ingo die wohlgepflegte Hand mit den mandelförmigen Nägeln, deren Behandlung ihm eine Unmenge Zeit kostete, über den Tisch hinweg.

„Gott, — Doktor, — Sie sind doch einfach famos! Das wäre ja reizend! Wann?!! Doch bald, — ja? Vielleicht schon den nächsten Sonntag?“

„Wenn Sie wollen, gern. Wer gerade da sein wird, weiß man nie; aber bunt ist's immer. Jedes bei uns empfängt nämlich Sonntag nachmittags von vier Uhr an. Dauer in infinitum.“

„Ach nein!“

Der Dichter horcht interessiert und gespannt auf.

„Zamohl! Alter der Gäste schwankt zwischen zehn und achzig Jahren.“

„I no!“

„Natürlich! Die Kleine von Rheinsperg ist die jüngste von Traudls Freundinnen. Der greise Komponist und verfloßene Kapellmeister Trent war bis jetzt der Älteste. Wänt, was?“

Sie essen dann eine Zeitlang fast schweigend; später will Ingo Degenhardt allerlei literarisches aufs Tapet bringen, allein mit dem jungen Poeten ist nichts mehr anzufangen. Er hat nur mehr Sinn für das zuerst angeschlagene Thema.

Sehr lange sind die beiden noch gar nicht befreundet. Eine größere, immer noch diskrete Intimität hat sich nur langsam herausgebildet. Im grauen Morgen, nach einer Faschingsnacht, hatten sie sich vor stark einem Jahre in einem Kaffeehause kennen gelernt. Es war geschahen, ohne daß sie sich etwa feierlich vorgestellt worden wären. Lediglich durch den Zufall, das einer dem andern im bichten Gedränge empfindlich auf die Füße getreten hatte. Gleiche Interessen verbanden sie, ohne daß sie dieselbe Richtung verfolgten. Beide waren elegant, alle zwei jähnen verträglich und fühlten trotz des Altersunterschiedes eine fein abgestimmte Sympathie zu einander. Sehr langsam nur und ohne alle Verbindlichkeiten traten sie sich näher. Die heutige Aufforderung Ingos ist eigentlich der erst nennenswerte Schritt vorwärts.

Langsam schlenkern sie dann zusammen die öde Ludwigstraße hinunter, auf deren Seiten die Laternen in gelblichem Gaslicht brennen. Weit und breit kein Mensch.

„So ein Dorf, — was? Einen Sähnkrampf mögte man beinahe kriegen,“ meint Degenhardt.

„Hilf sie zur Theresienstraßen kommen, wo Mänginger in einer Pension wohnt, erzählt Ingo nur von Paris.“

„Wissen Sie, — das lenne ich wie vielleicht feiner. Ich kann schon bald sagen, wirklich wie feiner!“

Der andere hört ihm kaum zu, sonst hätte er wahrscheinlich gegen die Annäherung protestiert. — Er freut sich in der Tat wie ein Kind. Und „Sonntag“ klingt's in ihm ganz hell und laut.

„Also gute Nacht, lieber Mänginger!“

„Gute Nacht, Doktor, — also Sonntag?“

Ingo Degenhardt nickt und drückt ihm die Hand.

„Sonntag!“ wiederholt der Dichter.

Viertes Kapitel.

Nicht weit von der Villa Doktor Degenhardts wohnen die beiden Buchhändler. Sie haben ein einstöckiges, sogenanntes Gartenhaus gemietet und sich darin ganz nach Gefallen eingerichtet. Seit vierzehn Jahren bewohnen sie es, ohne daß der Hausherr sie nur einmal gesteigert hätte. Eines Abends hatten sie das auf der Regelbahn erzählt. „Ein Phänomen!“ — „Her mit dem Hausherrn!“ — „Wenn der tot ist, muß man ihn ausstopfen lassen!“ Sie hatten nur so durcheinander geschrien vor Erschrecken.

Die Wohnung besteht zunächst aus zwei Schlafzimmern, einer großen Küche mit Speisekammer und einem Wadezimmer. Zwei riesige Ateliers, neben welchen ein Raum zur Aufbewahrung nötiger, aber unschöner Dinge dient, die nicht auf den Speicher gebracht werden können, beanspruchen deren größten Teil. In der Küche, die hell, luftig, und allerliebst eingerichtet ist, nehmen die Herren mit ihrer Alten die Mahlzeiten ein. Im Sommer jedoch auf einer Veranda, die davor liegt und von der man das grüne Baumgewölbe des Englischen Gartens sieht. Von des traurigen oder

wilden Anton Atelier führen die Stufen in einen kleinen Garten, dessen sonnigsten Teil er zur Züchtung prachsvoller Rosen benutzt. Jetzt recken sie freilich noch alle ihre Strohmäntel gar traurig in die Höhe. Auf einem runden, orientalischen Tischchen im Atelier steht eine Meißener Schale; in der liegen einige Palmzägen und ein paar kurzstielige Gänseblümchen, das erste blaße, kümmerliche Reichen und ein Reis Seibelpflanz. Diese Gensgesboten hatte Anton Buchlehner gestern in den Narauen gefunden. Nun steht er vor einem halbfertigen Bild und pinxelt eifrig darauf los. Es wird wieder einmal. Er fühlt es deutlich. Regenschauer zieht darauf rasch dunkles Gewölk über das grüne Gelände. Vorn biegen sich schlange Birken durch die Gewalt des Windes. Links, im westlichen Hintergrund, sieht man in langen Streifen den Regen. Schon aus ihrem Bett tretend, rauscht die wild-trozigige Nar trübe und missfarben dahin. Der Künstler nimmt mit der Pinselspitze ein wenig Ockerfarbe auf und studiert an dem seltsamen Lehnton der überschwemmten Ufer.

Die altmodische Hausglocke schlägt plötzlich heiser an. Ihr langer Draht, der von der Haupttür zu der entferntliegenden Küche führt, zittert in hörbarem Geräusch noch eine ganze Weile weiter. Dann die Stimme der alten Walpurga. Sie führt jemanden dem Atelier zu, redet dabei eifrigst, und ihre Stimme klingt ganz jämmerlich.

„Ja mein, — ja mein, — was ist dem? Jettes nein, — ja Herzerl, — geh, komm her! Drinnen ist er, der Herr Onkel; aber geh zu, mein Herzerl!“

Schluchzend, den Mantel nur eilig über ein Hauskleid und einen schmutzigen Hängschurz geworfen, tritt Gertrud Degenhardt beim Professor ein. Mit einem erneuten: „Ja mein!“ verschwindet die Alte.

„No, — no! No, no!“

Er legt den Pinsel weg, wäscht sich die Hände an einem Tuch ab und geht dem Kind entgegen, das sich schon in einen riesigen, tiefen Reinsinnance-Rehnsstuhl gemorfen hat, worin es fast verschwindet.

„Und jetzt! Ja, was ist denn nachher?“

„Eine große Färtlichkeit und Weichheit liegt in Buchlehners Stimme.“

Schon seit der Nacht, da vor reichlich zwölf Jahren die Nachricht über den Anlauf seines Kolossalgemäldes mit jener der Geburt Gertruds zusammengetroffen war, empfand er ein besonderes Interesse für das Kind. Er fühlte sich ihm sozusagen verbunden. Damals hatte er das gute Herz Doktor Degenhardts auch an sich selbst zu erproben Gelegenheit gehabt. Er war dem Mann, der in seinem Wesen ihm innerlich fremd gegenüberstanden, erst darauf in wirklich näher getreten. An einem jener Sonntage war er zuerst ins Haus gekommen. Seit dieser Zeit brachte er viele Nachmittage dort zu. Mit Frau Hilde verband ihn herzlichste Freundschaft. Ihr Kunstverständnis und seines Gefühl brachten sie ihm nahe. Aus den sieben älteren Degenhardts-Kindern aber machte er sich nicht viel. Er wußte weder mit den Halbbrüchigen

noch mit den Erwachsenen viel anzufangen. Nur die Kleinen schloß er ins Herz. Je älter aber Emmy und Hilde, Max und Carlo wurden, desto ferner traten sie ihm. Bloß Ludl, der damals ein herziger, dicker Bengel von zwei Jahren gewesen, als man den Professor als Vater des kleinen Mädels gewählt, verblieb ihm. Am kräftigsten aber wuchs sich seine Freundschaft zu dem Pateinfind aus. Es war so sinnig von dem sonst für oberflächlich geltenden Vater der Kleinen gewesen, ihn zu Gewatter zu bitten. Zugleich hatte das geheißen: „Berzich mir“ wenn ich manchmal tat, als ob, — in Wahrheit aber verehere ich dich sehr und bitte um deine Freundschaft!“ Sie schmollierten an Tauffest, und daheim grölte darauf der lustige, zahme Franz nicht wenig, daß der Bruder plötzlich gar so intim mit dem Halbbrüder-Degehhardt würde. Je stiller und zurückgezogener die Buchhändler lebten, desto mehr genoß Anton an den berühmten Sonntag-nachmittagen die ungezwungene und wirklich oft sehr interessante Unterhaltung in Degenhardts gastfreundlichem Hause. Diese Stunden wirbelten dort Menschen-kinder aller Alter und Stände so bunt durcheinander wie möglich. Es war, als läge da etwas in der Luft, das jedem sein Bestes und Originellstes abzuloden imstande war. Im Kinderzimmer verbrachte der Onkel Toni ganze Stunden. Bei den wilden, phantastischen Spielen der Kinder, in deren Gründung sie — Hela und Otto ausgenommen — groß waren, beteiligten sich nicht selten viele, oft alle Erwachsenen. Des Professors Raie waren der Stammplatz Ludls und Traudls. Es gab nicht leicht etwas, was sie ihm verschwiegen. Auch gemachte Dummheiten beichteten sie des öfteren, oder holten sich Rat für allerlei Räte bei ihm. Eigentlich ist das bis heute so geblieben. Jedenfalls bei Gertrud. —

„No also, — hör' doch's Weinen auf, Patscherl. Was hast denn angefangen? Oder hast gar nichts angefangen?“

Sie schüttelt stumm die schimmernde Mähne und meint noch heftiger. Onkel Toni tätschelt ihr die Wange, nimmt ihr den zerdrückten Hut ab und holt aus seinem Schranke eine große Rosenstrauße, die er auf einen weißen Papierbogen vor sie hinlegt. Er geht ruhig wieder zu seinem Bild und macht sich daran zu schaffen. Allmählich wird Traudl ruhiger. Der Professor pfeift seine Lieblingsarie aus dem Troubadour halb laut vor sich hin. Dann meint er:

„Könntst mir auch bald wieder ein paar Pinsel machen!“

(Fortsetzung folgt.)

Für die Redaktion verantwortlich: Die Herausgeber: Cand. jur. H. Kuep, Dr. Alfred Kuep.